

67. Sitzung

am Mittwoch, dem 19. Mai 2010

Inhalt

- Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung ... 5041
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung 5041
- Fragestunde**
- 1. Foto-Abzocke an Schulen in Bremen und Bremerhaven?**
Anfrage der Abgeordneten Frau Stahmann, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 26. April 2010 5043
 - 2. Wanderausstellung „Verfassungsschutz gegen Extremismus“**
Anfrage der Abgeordneten Hinners, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 26. April 2010 5044
 - 3. Lärmschutz-Initiative der Bundesregierung für Bremen nutzen**
Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhlert, Woltemath und Fraktion der FDP vom 3. Mai 2010 5046
 - 4. Nationales Stipendienprogramm**
Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Spieß, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 4. Mai 2010 5048
 - 5. Bremer Komponistenwettbewerb 2010**
Anfrage der Abgeordneten Kau, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 4. Mai 2010 5050
 - 6. Barrierefreiheit in Kindertagespflegewerkstätten**
Anfrage der Abgeordneten Frau Ahrens, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 4. Mai 2010 5052
 - 7. Mobiler Hochwasserschutz in Bremen**
Anfrage der Abgeordneten Frau Bohle-Lawrenz, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 4. Mai 2010 5053
 - 8. Verlängerung Bremisches Studienkontengesetz**
Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Spieß, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 5. Mai 2010 5054
 - 10. Keine Monster-Trucks in Bremen**
Anfrage der Abgeordneten Dennhardt, Kasper, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 6. Mai 2010 5056
- Aktuelle Stunde**
- Euro-Krise und Steuerschätzung – Handlungsfähigkeit des Staates sichern!**
- Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) 5057
Abg. Frau Kummer (SPD) 5060
Abg. Dr. Schrörs (CDU) 5062
Abg. Rupp (DIE LINKE) 5063
Abg. Woltemath (FDP) 5066
Bürgermeisterin Linnert 5068
Abg. Frau Kummer (SPD) 5070
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) 5071
Abg. Rupp (DIE LINKE) 5072
Abg. Woltemath (FDP) 5073
Abg. Dr. Schrörs (CDU) 5073
- Änderung des Gesetzes über Sonn- und Feiertage**
- Antrag der Fraktion der CDU vom 17. Februar 2010 (Drucksache 17/1169)
1. Lesung
- Bibliotheken an Sonntagen öffnen**
- Antrag der Fraktion der CDU vom 14. April 2008 (Drucksache 17/355)

Bibliotheken an Sonntagen öffnen

Mitteilung des Senats vom 16. Februar 2010
(Drucksache 17/1166)

Abg. Kau (CDU)	5075
Abg. Senkal (SPD)	5076
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) .	5078
Abg. Ella (FDP)	5079
Abg. Beilken (DIE LINKE)	5080
Bürgermeister Böhrnsen	5080
Abg. Kau (CDU)	5082
Abstimmung	5083

Wahl eines Vizepräsidenten/einer Vizepräsidentin des Rechnungshofs

Antrag der Fraktionen der CDU, DIE LINKE
und der FDP
vom 28. April 2010
(Drucksache 17/1282)

Wahl eines Vizepräsidenten/einer Vizepräsidentin des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen

Mitteilung des Vorstands der Bremischen
Bürgerschaft
vom 4. Mai 2010
(Drucksache 17/1285)

Abg. Röwekamp (CDU)	5084
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	5085
Abg. Woltemath (FDP)	5086
Abg. Tittmann (parteilos)	5086
Abg. Timke (BIW)	5087
Abg. Tschöpe (SPD)	5088
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	5089
Wahl	5091

Freiwilliges Soziales Jahr Politik

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen
und der SPD
vom 18. März 2010
(Drucksache 17/1227)

Abg. Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen)	5091
Abg. Frau Hiller (SPD)	5092
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	5092
Abg. Kau (CDU)	5093
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	5094
Staatsrat Dr. Schuster	5094
Abstimmung	5095

Kein Offshore-Schwerlasthafen im Naturschutzgebiet von Bremerhaven

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 18. Mai 2010
(Neufassung der Drucksache 17/1292
vom 12. Mai 2010)
(Drucksache 17/1297)

Abg. Müller (DIE LINKE)	5095
Abg. Willmann (Bündnis 90/Die Grünen)	5096
Abg. Bödeker (CDU)	5097
Abg. Schildt (SPD)	5098
Abg. Ella (FDP)	5099
Abg. Müller (DIE LINKE)	5100
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	5101
Abg. Bödeker (CDU)	5102
Abg. Schildt (SPD)	5102
Abg. Müller (DIE LINKE)	5103
Senator Günthner	5105
Abstimmung	5106

Viertes Gesetz zur Bereinigung des bremischen Rechts

Mitteilung des Senats vom 9. März 2010
(Drucksache 17/1198)
1. Lesung
2. Lesung

D a z u

Änderungsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 18. Mai 2010

(Neufassung der Drucksache 17/1299
vom 18. Mai 2010)
(Drucksache 17/1302)

Begleit Antrag zum Vierten Gesetz zur Bereinigung des bremischen Rechts

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen
und der SPD
vom 18. Mai 2010
(Drucksache 17/1301)

Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen)	5106
Abg. Frau Peters-Rehwinkel (SPD)	5107
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP)	5108
Abg. Röwekamp (CDU)	5109
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen)	5110
Abg. Erlanson (DIE LINKE)	5110
Bürgermeister Böhrnsen	5111
Abstimmung	5111

Sexuelle Identität in den Katalog der Diskriminierungsverbote des Grundgesetzes aufnehmen

Mitteilung des Senats vom 13. April 2010
(Drucksache 17/1251) 5112

Vierzehnter Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Vierzehnter Rundfunkänderungsstaatsvertrag)

Mitteilung des Senats vom 20. April 2010
(Drucksache 17/1261) 5113

Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Verteilung von Versorgungslasten bei bund- und länderübergreifenden Dienstherrnwechseln

Mitteilung des Senats vom 23. März 2010
(Drucksache 17/1230)
2. Lesung 5113

Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen den Ländern Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Freie Hansestadt Bremen und Freie und Hansestadt Hamburg über die Durchführung des Übertragungsstellenverfahrens für Milchquoten

Mitteilung des Senats vom 23. März 2010
(Drucksache 17/1231)
2. Lesung 5113

Gesetz zur Ausführung des Zensusgesetzes 2011 (Zensusausführungsgesetz – ZensAG)

Mitteilung des Senats vom 27. April 2010
(Drucksache 17/1278)
1. Lesung 5113

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 34 vom 11. Mai 2010

(Drucksache 17/1287) 5114

Bericht der Besuchskommission nach dem Gesetz über Hilfen und Schutzmaßnahmen bei psychischen Krankheiten (PsychKG) vom 19. Dezember 2000 für die Jahre 2008 bis Februar 2010

Mitteilung des Senats vom 11. Mai 2010
(Drucksache 17/1289) 5114

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Nitz, Frau Winther.

Präsident Weber**Vizepräsidentin Dr. Mathes****Schriftführerin Ahrens****Vizepräsident Ravens****Schriftführerin Cakici****Schriftführerin Marken**

Bürgermeister **Böhrnsen** (SPD), Präsident des Senats,
Senator für Kultur
und für kirchliche Angelegenheiten

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa **Dr. Loske** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

Staatsrat **Schulte** (Senatskanzlei)

Staatsrätin **Emigholz** (Senator für Kultur)

Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Mützelburg** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Dr. Schulte-Sasse** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend
und Soziales)

Staatsrat **Dr. Schuster** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend
und Soziales)

Präsidentin des Rechnungshofs **Sokol**

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 67. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Vertreter der Medien.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine 10. Klasse der Integrierten Stadtteilschule Obervieland. – Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Nationales Stipendienprogramm für Bremen nutzen, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der FDP und der CDU vom 18. Mai 2010, Drucksache 17/1298.

Gemäß Paragraf 21 Satz 2 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(B) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Punkt mit dem Punkt außerhalb der Tagesordnung, Nationalem Stipendienprogramm im Bundesrat nicht zustimmen, zu verbinden.

Ich höre keinen Widerspruch. Die Bürgerschaft (Landtag) ist damit einverstanden.

2. Begleit Antrag zum vierten Gesetz zur Bereinigung des bremischen Rechts, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 18. Mai 2010, Drucksache 17/1301.

Auch hier lasse ich gemäß Paragraf 21 Satz 2 unserer Geschäftsordnung über die Dringlichkeit dieses Antrags abstimmen.

Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen eine Verbindung mit Tagesordnungspunkt sieben, Viertes Gesetz zur Bereinigung des bremischen Rechts, vor. – Auch hier höre ich keinen Widerspruch, dann können wir so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzungen sowie dem heute verteilten Umdruck zu entnehmen.

(C)

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Drogenabhängigkeit und Drogenkriminalität
Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 20. April 2010
(Drucksache 17/1260)
2. Normenkontrollrat als Modell auch für Bremen
Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 21. April 2010
(Drucksache 17/1272)
3. Rechtswidrige Abschiebepaxis in Bremen?
Umgehung amtsärztlicher Krankschreibungen mit Hilfe externer Mediziner
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 26. April 2010
(Drucksache 17/1277)
4. Europapolitisches Jugendkonzept für Bremen
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen
vom 11. Mai 2010
(Drucksache 17/1291)
5. Missbrauch zugewiesener Unterrichtsstunden in Biblische Geschichte abstellen
Antrag der Fraktion der CDU
vom 18. Mai 2010
(Drucksache 17/1295)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Juni-Sitzung.

(D)

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Berechnung der Sätze wirtschaftlicher Hilfe für Schulen in freier Trägerschaft
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 1. März 2010
D a z u
Antwort des Senats vom 11. Mai 2010
(Drucksache 17/1290)
2. Neuausrichtung der Wirtschaftsförderinstrumente – Umstellung von Zuschüssen auf Darlehensförderung und die Entwicklung revolutionärer Fonds
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 2. März 2010
D a z u
Antwort des Senats vom 27. April 2010
(Drucksache 17/1281)

- (A)
3. Sparkurs der Bundesregierung gefährdet Arbeit der BAGIS und der ARGE Job-Center Bremerhaven
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 15. März 2010
 4. Wissenschaft und Forschung im Lande Bremen als Impulsgeber für die Standortentwicklung
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 1. April 2010
 5. Gewalt und Straftaten im öffentlichen Personennahverkehr
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 20. April 2010
 6. Finanzielle Vermarktung von Gesprächen mit Politikern im Lande Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 21. April 2010
 7. Begutachtung der Reisefähigkeit von nicht aufenthaltsberechtigten Ausländerinnen und Ausländern
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 23. April 2010
 8. Dachflächenkataster „Sun-Area Bremerhaven“
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 29. April 2010
- (B)
9. Umsetzungsstand des Programms „Wohnen in Nachbarschaften (WiN)“
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 4. Mai 2010
 10. Finanzielle Situation von Hebammen sichern – wohnortnahe Geburtshilfe im Land Bremen erhalten
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 6. Mai 2010
 11. Rockerkriminalität
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 11. Mai 2010

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung des Tagesordnungspunktes 21, Perspektiven der beruflichen Bildung im Lande Bremen, des Tagesordnungspunktes 22, Bilanz des Ausbildungspakts im Lande Bremen, des Tagesordnungspunktes 23, Entwicklung der Ganztagschule im Lande Bremen, und der miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 26, Einnahmesicherung für die touristische Infrastruktur in Bremen und Bremerhaven, und 27, Keine weiteren Steuersenkungen – kommunale Finanzen sichern und stärken, zur Verbindung der Tagesordnungspunkte drei, Änderung des Gesetzes über

Sonn- und Feiertage, vier und fünf, Bibliotheken an Sonntagen öffnen, der Tagesordnungspunkte 17 und 18, Personalbericht 2009 Band IV – Bericht über die Umsetzung des Landesgleichstellungsgesetzes 2008 und Bericht und Antrag des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau dazu, 38 und 39, 3. Fortschrittsbericht zur Umsetzung von Gender-Mainstreaming in der bremischen Verwaltung und Bericht und Antrag des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau dazu, und der Tagesordnungspunkte 36 und 40, Wahl einer Vizepräsidentin beziehungsweise eines Vizepräsidenten des Rechnungshofs. Des Weiteren wurden Verabredungen zur Vereinbarung von Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten getroffen.

Hinsichtlich der Abwicklung der Tagesordnung der Bürgerschaft (Landtag) wurde vereinbart, dass zu Beginn der Sitzung am Mittwochnachmittag die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 36 und 40, Wahl eines Vizepräsidenten/einer Vizepräsidentin des Rechnungshofs, und im Anschluss daran der Tagesordnungspunkt 13, Freiwilliges Soziales Jahr Politik, und der Punkt außerhalb der Tagesordnung „Kein Offshore-Schwerlasthafen im Naturschutzgebiet von Bremerhaven“ behandelt werden.

Die Donnerstagvormittagssitzung der Bürgerschaft (Landtag) beginnt mit Tagesordnungspunkt acht, Zukunft des Stadtmarketings im Land Bremen, danach sollen die Punkte außerhalb der Tagesordnung „Gründung von Grundschulen in freier Trägerschaft zulassen – auf Rechtsmittel verzichten!“ und „Nationalem Stipendienprogramm im Bundesrat nicht zustimmen“ aufgerufen werden.

Zu Beginn der Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) am Donnerstagnachmittag soll Tagesordnungspunkt 14, Keine Kohlendioxid-Endlager in Bremen, behandelt werden.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Das ist der Fall.

Bitte, Herr Kollege Dr. Möllenstädt!

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Für die FDP-Fraktion würde ich gern darum bitten, dass wir den Punkt sieben der Tagesordnung für diese Sitzung aussetzen. Es hat dazu zwei zusätzliche Anträge der Koalitionsfraktionen gegeben, die uns erst gestern Abend erreicht haben, ohne dass dies vorher angekündigt worden wäre. Wir würden es begrüßen, wenn wir diesen Punkt in der nächsten Sitzungswoche beraten, da uns das ermöglichen würde, diese Anträge zur Kenntnis zu nehmen und dann auch zu bewerten. – Vielen Dank!

Präsident Weber: Also der Tagesordnungspunkt sieben, Viertes Gesetz zur Bereinigung des bremischen Rechts. Das ist der Wunsch!

Bitte, Herr Dr. Güldner!

(C)

(D)

(A) Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte meinen Vorredner dahingehend korrigieren, dass das interfraktionell Gegenstand war,

(Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Nein!)

wenn meine Erinnerung mich nicht trügt.

Ich weiß nicht, ob Sie oder sonst jemand von Ihrer Fraktion da waren! Ich glaube, Herr Dr. Möllenstädt war nicht da, ich habe ihn jedenfalls nicht gesehen. Ich glaube, es gibt einen Bedarf bei diesen vielen Gesetzen und Verordnungen, die hier in diesem Gesetzespaket zur Debatte stehen, endlich einmal Klarheit über die Verlängerung zu schaffen, und ich glaube, dass die Anträge so übersichtlich und so einfach strukturiert sind, dass es allen Fraktionen möglich sein müsste, sich heute dazu zu verhalten. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Das war also die Gegenrede!

Ich lasse über den Antrag von Herrn Dr. Möllenstädt abstimmen.

(B) Wer einer Aussetzung des Tagesordnungspunktes sieben seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und Abg. M ö h l e [parteilos])

Stimmenthaltungen?

(CDU und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist gegen eine Aussetzung des Tagesordnungspunktes sieben.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Darüber hinaus darf ich Ihnen mitteilen, dass ich einen Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP zu der Drucksache 17/1282, mit dem

der Bürgerschaft Herr Detlef Meyer-Stender für die Wahl zum Vizepräsidenten des Rechnungshofs vorgeschlagen wird, zurückgewiesen habe. Der Wahlvorschlag liegt bereits vor, Drucksache 17/1285.

(C)

Ergänzend mache ich darauf aufmerksam machen, dass sich aus Paragraph 58 Absatz 7 der Geschäftsordnung ergibt, dass es bei der Wahl für ein Amt zwar mehrere Wahlvorschläge geben kann, nicht aber einen Wahlvorschlag mehrfach. Gewählt wird nur ein Mal.

Im Übrigen weise ich darauf hin, dass ich den Fraktionen den Vermerk des Wissenschaftlichen Dienstes vom 4. Mai 2010 zur Mitteilung des Vorstands für die Wahl einer Vizepräsidentin beziehungsweise eines Vizepräsidenten des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen übermittelt habe.

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) liegen zehn frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor. Die neunte Anfrage wurde zwischenzeitlich vom Fragesteller zurückgezogen.

Die erste Anfrage trägt die Überschrift „**Foto-Abzocke an Schulen in Bremen und Bremerhaven?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Stahmann, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(D)

Bitte, Frau Kollegin Stahmann!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Liegen dem Senat aktuelle Erkenntnisse aus Bremen und Bremerhaven über Bestechungsfälle von Schulfotografinnen beziehungsweise Schulfotografen wie in Niedersachsen vor?

Zweitens: Zu welchen vertraglichen Konditionen arbeiten Fotografinnen beziehungsweise Fotografen zum Beispiel bei der Einschulung von Kindern oder in den Kindertagesheimen?

Drittens: Wie bewertet der Senat die Praxis, dass Fotografinnen beziehungsweise Fotografen sogenannte „Paketlösungen“ anbieten, die dazu führen, dass oft mehr Fotos abgenommen werden müssen als gewollt?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

(A) Zu Frage 1: Dem Senat liegen keine Erkenntnisse aus Bremen und Bremerhaven über Strafverfahren gegen Schulfotografinnen oder -fotografen wegen Vorteilsgewährung oder Bestechung von Amtsträgern vor. Auch in Bremen gibt es Schulfotoaktionen, bei denen den Schulen Sachleistungen oder Aufwandsentschädigungen von Fotografinnen und Fotografen gewährt werden. Das Landgericht Hildesheim hat in dem zu entscheidenden Fall die beiden Angeklagten vom Vorwurf der Bestechung freigesprochen. Ein rechtskräftiges Urteil liegt in dieser Sache jedoch noch nicht vor.

Zu Frage 2: In den Grundschulen gab es sowohl mündliche Vereinbarungen mit Schulfotografen als auch schriftlich abgeschlossene Verträge. Die Schulen sagten in diesen Verträgen regelmäßig organisatorische Unterstützung bei der Durchführung der Fotoaktion zu. Die gefertigten Fotos oder Fotomappen wurden den Eltern der Kinder dann von den Fotografinnen oder Fotografen unverbindlich zum Kauf angeboten. In einigen Fällen erhielten Schulen für ihre Unterstützung eine Gegenleistung in Form von kostenlosen Klassenfotos pro Kind, einem Gruppenbild des Kollegiums oder wahlweise einem Lehrerposter, Klebestiften, Linealen, Zeugnis-mappen, Schlüsselanhängern oder Stickern. Darüber hinaus haben nach Kenntnis des Senats Schulen pro fotografiertes Kind Aufwandspauschalen oder pauschale Aufwandsentschädigungen erhalten, die in der Regel zwischen 2 Euro und 2,75 Euro pro Kind liegen.

(B) In den Kindertagesheimen werden zwar auch häufig Fotos von den Kindern oder Gruppen aufgenommen; in der Regel findet dies jedoch wegen des erheblich geringeren organisatorischen Aufwandes nicht im Rahmen größerer Fotoaktionen statt. Über Verträge zwischen Kindertageseinrichtungen und Fotografen ist dem Senat nichts bekannt.

Zu Frage 3: Das Angebot von sogenannten Paketlösungen in Form von Komplettserien und Einzels Sets durch Schulfotografinnen und -fotografen entspricht üblichen Gepflogenheiten. Da es sich um nicht verpflichtende Vereinbarungen zwischen den Fotografen und Fotografinnen einerseits und den Eltern andererseits handelt, sieht der Senat keinen Grund einer eigenen Bewertung dieser Praxis. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, gibt es eigentlich eine einheitliche Regelung, in welcher Höhe Schulen Geschenke annehmen dürfen, in diesem Fall von den Fotografen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Wir haben eine Reihe von rechtlichen Regelungen, was Schenkungen und

Korruption angeht, auf die wir die Schulen auch hinweisen, und auch Richtlinien über Werbung; die kann ich gern einmal bei dieser Gelegenheit zur Verfügung stellen. Allerdings gibt es eine noch nicht sehr konsistente Rechtsprechung zu der Frage. Deshalb haben wir den Schulen auch angeraten, vorsichtig zu sein oder – noch besser – sich rückzuversichern, um das Ganze transparent zu machen.

(C)

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Noch einmal zu diesen Paketlösungen! Von vielen Schulen und auch von den Kindergärten bekommt man die Rückmeldung, dass teilweise Eltern von den Fotografen mit dem Hinweis angeschrieben werden, ein Foto kostet 15 Euro, zwei Fotos 18 Euro, und alle zusammen würde man für 20 Euro bekommen, was auf der einen Seite viele Eltern auch vor wirtschaftliche Probleme stellt, wenn man nicht so viel verdient, aber auch für viele ärgerlich ist, weil sie manche Fotos gar nicht haben wollen, weil sie zum Beispiel nicht gut geworden sind. Wie wertet der Senat dieses Vorgehen? Ist das so in Ordnung?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Dazu haben wir, denke ich, keine Position einzunehmen. Ich denke, wir sollten den Eltern hier die Entscheidung überlassen und dies nicht staatlich reglementieren.

(D)

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Gibt es Hinweise aus Schulen, die andere Regelungen gefunden haben, um Klassenfotos allen Kindern zur Verfügung stellen zu können, auch für die Kinder, deren Eltern sich diese Fotos nicht leisten können?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Solche Entscheidungen sind mir nicht bekannt.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage bezieht sich auf die **Wander-ausstellung „Verfassungsschutz gegen Extremismus“**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Hinners, Strohmam, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Hinners!

(A) Abg. **Hinners** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wer hat die Entscheidung getroffen, die Wanderausstellung des niedersächsischen Verfassungsschutzes mit dem Titel „Verfassungsschutz gegen Extremismus – Demokratie schützen vor Rechts- und Linksextremismus“ in Bremen unter dem geänderten Titel „Verfassungsschutz gegen Extremismus – Demokratie schützen“ zu zeigen?

Zweitens: Warum wurden die Schautafeln zum Thema Linksextremismus aus der Ausstellung entfernt?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 und 2: Die inhaltliche Gestaltung der Ausstellung erfolgte in der ausschließlichen Verantwortung des bremischen Verfassungsschutzes. In Bremen ist nicht nur auf die Ausstellungstafeln zum Linksextremismus verzichtet worden, sondern auch auf einen Teil der niedersächsischen Stellwände zum Rechtsextremismus. Dafür ist die Ausstellung um Informationen zum Rechtsextremismus in Bremen ergänzt worden. Diesem Bereich konnte dadurch die notwendige Aufmerksamkeit gewidmet werden.

(B)

Außerdem hätte die gemeinsame Behandlung von Rechts- und Linksextremismus in derselben Ausstellung die Gefahr einer ungerechtfertigten Gleichstellung dieser ganz unterschiedlichen Phänomene mit sich gebracht. – Soweit die Antwort des Senats!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Senator, habe ich Sie jetzt richtig verstanden, werden im bremischen Verfassungsschutz so weitreichende Entscheidungen ohne Kenntnis des Senators für Inneres gefällt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Da irren Sie sich vollständig. Es gibt einen völligen Konsens zwischen dem, was die Leitung des Landesamtes getan hat und was ich inhaltlich vertrete. Es ist also kein Zufall, dass wir Teile aus dieser Ausstellung herausgenommen haben. Sie müssen einfach zur Kenntnis nehmen, es ist eine bremische Ausstellung geworden, und wir unterschei-

den uns in grundlegenden Fragen von dem, was in Niedersachsen in Fragen Verfassungsschutz passiert.

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. S t r o h m a n n [CDU]:
Das war deutlich!)

Das kam deutlich, und ich sage es noch deutlicher mit Blick auf DIE LINKE: Wenn Sie diese Gleichheit machen Linksextremismus – Rechtsextremismus, haben Sie ein Problem. Ich habe klar und deutlich erklärt, dass ich die Fraktion der LINKEN nicht durch den Verfassungsschutz observieren lasse, und ich werde auch Bürger dieser Stadt, die Mitglied der LINKEN sind, einbürgern. Auch das unterscheidet uns von Niedersachsen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Senator, ich habe jetzt festgestellt, Sie haben die Entscheidung schon allein getroffen, also nicht nur der bremische Verfassungsschutz. Sie haben eben eine Formulierung gewählt, die hätte ich gern noch einmal erklärt bekommen. Sie haben gesagt, es bestehe die Gefahr – korrigieren Sie mich, wenn ich es nicht richtig zitiere – einer ungerechtfertigten Gleichstellung dieser ganz unterschiedlichen Phänomene. Habe ich das richtig verstanden?

(D)

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Das ist exakt, was ich gesagt habe, und ich glaube, dass dies auch richtig ist vor der historischen Verantwortung.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wenn Sie einen Blick in die bremische Geschichte werfen, sehen Sie, dass diese Gleichstellung unzulässig ist. Es waren sozialdemokratische und kommunistische Abgeordnete aus dieser Bürgerschaft, die 1933 verhaftet wurden, die gemeinsam in die Konzentrationslager gegangen sind, und allein als Respekt vor diesen Menschen verbietet es sich, einfach zu sagen, rechts gleich links.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(A) Abg. **Hinners** (CDU): Herr Senator, der geschichtliche Hintergrund ist völlig klar, den sehen wir auch so. Aber sehen Sie denn den aktuellen Bedarf, immerhin über den Linksextremismus aufzuklären, und da frage ich Sie jetzt, kennen Sie die aktuellen Zahlen der Entwicklung im Bereich Linksextremismus in Deutschland und in Bremen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Wir werden dieses Thema in dem aktuellen Bericht, den wir gerade vorbereitet haben, ausführlich dokumentieren. Ich verschließe davor nicht die Augen, wir haben natürlich im linken Bereich, und das gilt insbesondere für die Autonomen, einen massiven Anstieg der Gewalttaten, einen massiven Anstieg auch von Straftaten. Sie sehen ja, was in Hamburg und in Berlin tagtäglich in den Nächten passiert. Das ist natürlich auch für uns Anlass, in diesem Bereich aktiv zu sein. Ich verwahre mich aber einfach gegen diese platte Argumentation, dass das alles gleich ist, und wir werden auch in dem neuen Bericht diese Probleme differenziert behandeln.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(B) **Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Sie sehen es so, dass der niedersächsische Verfassungsschutz diese Gleichstellung aus Ihrer Sicht nicht hätte machen dürfen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Richtig, und wir praktizieren es ja auch so, dass wir differenzieren, und ich glaube, dass ist auch das, was die Mehrheit dieser Bürgerschaft von mir erwartet.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Senator, beabsichtigt der Senat eine vergleichbare Ausstellung zum Linksextremismus?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Das kommt darauf an, wir werden jedenfalls in dem Bericht ausführlich dokumentieren, welche Entwicklung es in diesem Bereich in den letzten Jahren gegeben hat. Insofern, denke ich,

werden wir auch die notwendigen Informationen dazu liefern. (C)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Eine letzte! Herr Senator, welchen Grund gab es, diese Ausstellung durch uniformierte Polizeibeamte zu schützen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Das hängt damit zusammen, dass diese Ausstellung auch schon in Oldenburg gezeigt wurde, und dort gab es massive Störungen durch die rechtsextreme Szene, das wollten wir hier verhindern. Glücklicherweise ist es aber auch ohne Polizeieinsatz so möglich gewesen.

Präsident Weber: Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Tittmann!

Abg. **Tittmann** (parteilos): Herr Senator Mäurer, würden Sie zur Kenntnis nehmen, dass auch in der Vergangenheit grundsätzlich Kommunisten etliche ehrliche, treue Sozialdemokraten ermordet haben, und würden Sie bitte auch zur Kenntnis nehmen, dass Ihre Aussage eben eine eindeutige Bankrotterklärung gegenüber dem Linksextremismus ist? (D)

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Mäurer: Ja, ich nehme das alles zur Kenntnis.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage trägt den Titel „**Lärmschutz-Initiative der Bundesregierung für Bremen nutzen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Dr. Buhlert, Woltemath und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Dr. Buhlert!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat die Ankündigung des Bundesverkehrsministers, in den nächsten Jahren eine deutliche finanzielle Aufstockung für Lärmschutzmaßnahmen vorzunehmen?

Zweitens: Welche Auswirkungen wird die durch die Bundesregierung vorgenommene Senkung der Auslösewerte für Lärmschutz an bestehenden Bundesfernstraßen von 60 auf 57 Dezibel nach Kenntnis des Senats für betroffene Bereiche in Bremen und Bremerhaven, beispielsweise an der A 1 und A 27, haben?

Drittens: Hält der Senat die Absenkung der Auslösewerte für ausreichend?

(A) **Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung hat bereits am 27. August 2009 ein „Nationales Verkehrslärmschutzpaket II“ vorgestellt. Nach ersten Schätzungen würden die finanziellen Bedarfe für die Lärmsanierung durch die Absenkung des Auslösewertes um 3 Dezibel etwa auf das Dreifache steigen. Der Bund will Investitionen an Bundesfernstraßen von bis zu 1,5 Milliarden Euro möglichst bis zum Jahr 2020 realisieren. Ende April 2010 hat der Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung die Absicht der Absenkung der Auslösewerte um 3 Dezibel in der Öffentlichkeit bekräftigt. Gleichzeitig kündigte er die Bereitstellung von 50 Millionen Euro in diesem Jahr an. Die Freigabe der Summe deckt nur einen geringen Teil des tatsächlichen Mittelbedarfs.

Die vorgestellten Maßnahmen werden vom Senat grundsätzlich begrüßt und stellen einen wichtigen Schritt zur Lärmreduzierung dar. Das Programm enthält positive Ansätze, die allerdings erst noch in geltendes Recht umgesetzt und vor allem finanziert werden müssen. Die tatsächlichen Leistungen des Bundes und damit die Wirkung des Verkehrslärmschutzpakets hängen entscheidend von der Mittelbereitstellung im Haushalt ab.

(B) Zu Frage 2: Sofern der Vorschlag der Bundesregierung umgesetzt wird, würde der Auslösewert für die Lärmsanierung von bisher 60 Dezibel nachts und 70 Dezibel tagsüber auf 57 beziehungsweise 67 Dezibel gesenkt werden. Dies würde bedeuten, dass Maßnahmen für Anwohnende an Bundesfernstraßen, die zurzeit Zuschüsse aufgrund der „Richtlinie zur Förderung von Maßnahmen des passiven Lärmschutzes – Schallschutzfenster – für das Stadtgebiet der Gemeinde Bremen“ erhalten können, aus Mitteln des Bundes finanziert würden. Da es eine entsprechende Richtlinie für die Stadtgemeinde Bremerhaven bisher nicht gibt, würde die Senkung der Auslösewerte auch für Anwohnende belasteter Straßen in der Seestadt zu einer Verbesserung führen können.

Zu den Maßnahmenpaketen gehört auch eine Ergänzung vorhandener Lärmschutzwände an Autobahnen. Erste gutachterliche Abschätzungen lassen erwarten, dass eine Verbesserung des Lärmschutzes nach den von der Bundesregierung angesprochenen Werten hauptsächlich an der Bundesautobahn A 1 südlich von Bremen erfolgen würde. Da bislang nicht bekannt ist, in welcher Form die tatsächliche Umsetzung des angekündigten Konzeptes erfolgen wird, sind weitergehende Aussagen hierzu nicht möglich.

Zu Frage 3: Der Senat hält eine weitere Absenkung der Auslösewerte unter anderem deshalb für erforder-

lich, weil nach Angaben des Umweltbundesamtes oberhalb von Dauerschallpegeln von 65 Dezibel tags und von 55 Dezibel nachts Gesundheitsgefährdungen allgemein nicht mehr ausgeschlossen werden können. Daher hat das Bundesland Bremen im November 2009 eine Bundesratsinitiative zur Absenkung um 5 Dezibel statt um 3 Dezibel eingebracht. Der Antrag fand keine Mehrheit. – Soweit die Antwort des Senats!

(C)

Präsident Weber: Herr Dr. Buhlert, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Es ist schade, dass die Initiative keine Mehrheit fand, aber ich wollte fragen, wie es hinsichtlich des Lärmschutzes ist. Sie haben auf die A 1 hingewiesen, es gibt dort beispielsweise das Hemelinger Kreuz. Meinen Sie damit solche Stellen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Damit meinen wir solche Stellen. Wir sind nicht nur auf Bundesebene tätig geworden und haben in der Verkehrsministerkonferenz und im Bundesrat entsprechende Veränderungen vorgeschlagen, sondern wir haben uns natürlich auch darauf vorbereitet, im Verlassen darauf, was die Bundesregierung sagt, was das für uns bedeuten würde. Deswegen haben wir ein Gutachten in Auftrag gegeben und haben alle betroffenen Bundesstraßen im Land Bremen untersuchen lassen. So wie es jetzt aussieht, würde das vor allen Dingen für den von Ihnen angesprochenen Autobahnabschnitt auf der A 1 bedeuten, dass er dann bezuschungsfähig wäre, der Bund also hier eine Lärmschutzwand finanzieren müsste. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass die Mittel bereitgestellt werden.

(D)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Herr Senator, wären Sie so freundlich, den Bau- und Umweltdeputierten diese Gutachten zur Kenntnis zu bringen, sodass wir da auch entsprechend auf eventuell uns zugängliche Bundespolitiker Einfluss nehmen können?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Auf jeden Fall!

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Danke!)

Präsident Weber: Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Dennhardt!

Abg. **Dennhardt** (SPD): Um das Zurverfügungstellen der Gutachten hätte ich auch gebeten. Sie ha-

(A) ben noch keinen Termin genannt. Ist etwa absehbar, wann wir diese Gutachten zur Verfügung gestellt bekommen können?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Wenn es gewünscht wird, dann werden sie zur Verfügung gestellt. Wir haben ja bald Deputationsitzung. Ich glaube, am 3. Juni treffen wir uns wieder, dann sollten wir dazu einen Bericht geben.

Präsident Weber: Herr Kollege, Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dennhardt** (SPD): Das heißt, Ihnen liegen die Gutachten bereits vor?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Mir persönlich liegen sie nicht vor, aber meiner Fachabteilung liegen sie natürlich vor, sonst würde ja nicht die Aussage getroffen werden können.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

(B) Die vierte Anfrage steht unter dem Betreff „**Nationales Stipendienprogramm**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Spieß, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Dr. Spieß!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie bewertet der Senat das von der Bundesregierung beschlossene nationale Stipendienprogramm zur Förderung besonders begabter Studierender?

Welche Chancen sieht der Senat in der Gewährung von Leistungsstipendien, die einkommensunabhängig durch die Hochschulen vor Ort vergeben und nicht auf das BAföG angerechnet werden sollen?

Wie will der Senat das Programm im Land Bremen umsetzen, und welche Maßnahmen will der Senat ergreifen, um dem Vorhaben zum Erfolg zu verhelfen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Das vorrangige Ziel, insgesamt mehr jungen Menschen ein Studium zu ermöglichen und damit auch dem drohenden Fachkräftemangel zu be-

gegenen, wird mit dem vorliegenden Gesetzentwurf für ein nationales Stipendienprogramm verfehlt.

(C)

(Beifall bei der SPD)

Nach der aktuellen 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes nehmen von 100 Akademikerkindern 71 ein Hochschulstudium auf, während von 100 Kindern aus Familien ohne akademische Tradition lediglich 23 studieren. Es ist ein Gebot der Chancengleichheit, mehr Kindern, deren Eltern keinen Hochschulabschluss haben, ein Studium zu ermöglichen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Dem drohenden Fachkräftemangel kann darüber hinaus nur begegnet werden, wenn alle Begabungsreserven ausgeschöpft werden. Um die Anzahl der Studierenden nachhaltig zu erhöhen, bedarf es daher einer weiteren Verbesserung der einkommensabhängigen Breitenförderung. Das bedeutet einen Ausbau der Leistungen nach dem BAföG, und zwar insbesondere eine Erhöhung der Elternfreibeträge, um mehr Familien in die Förderung einbeziehen zu können.

(Beifall bei der SPD)

(D)

Mit der Einführung der geplanten einkommensunabhängigen Stipendien kann das Ziel, die Studierendenzahl insgesamt zu erhöhen, nicht erreicht werden. Untersuchungen haben ergeben, dass Studierende aus wohlhabendem Elternhaus mit mehr als doppelt so hoher Wahrscheinlichkeit ein Stipendium erhalten wie jene, die nicht auf die Finanzkraft ihrer Eltern zählen können. Eine Kofinanzierung dieses Vorhabens aus Landesmitteln ist angesichts der gegebenen Situation des öffentlichen Haushalts schwer darstellbar.

Zu Frage 2: Mit der Gewährung von Leistungsstipendien, die einkommensunabhängig durch die Hochschulen vor Ort vergeben und nicht auf das BAföG angerechnet werden sollen, wird das Problem der sozialen Selektion im Bildungsbereich nicht gelöst, sondern eher verschärft. Den Hochschulen wird ein zusätzlicher hoher Verwaltungsaufwand aufgebürdet, ohne dass sie dadurch einen direkten Nutzen hätten.

Zu Frage 3: Da mittlerweile von verschiedenen Seiten erhebliche Bedenken gegen das nationale Stipendienprogramm geäußert worden sind, bleibt zunächst das weitere Gesetzgebungsverfahren abzuwarten. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(A) Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Frau Senatorin, Sie sagten, dass Leistung an die soziale Herkunft gekoppelt sei. Sehen Sie es wirklich so, dass man Leistung – hier sind ja Leistungsstipendien angesprochen worden – unabhängig von dem sozialen Einkommen nicht geben kann?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Jetzt war die Frage so kompliziert, dass ich noch einmal darüber nachdenken muss. Ich sehe es zum einen so, dass die soziale Kopplung besteht, und nicht nur ich, sondern auch ganz viele wissenschaftliche Studien und auch Zahlen belegen das, und zum anderen halte ich dieses Programm für ungeeignet, diesen Missstand zu beseitigen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Ich denke, wir werden hierüber auch noch einmal debattieren, deswegen werde ich jetzt politisch nicht nachfragen. Meine Frage geht dahin, BAFöG wird ja nicht angerechnet: Wenn man sich um ein Stipendium bewirbt, wird BAFöG nicht angerechnet, und viele BAFöG-Empfänger können sich diesbezüglich bewerben. Das ist ja ein neuer Aspekt. Wie sehen Sie das?

(B)

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Dass es auf das BAFöG nicht angerechnet wird, beseitigt ja auch nicht das Grundatzproblem, das ich eben genannt habe. Womit ich ein riesiges Problem habe, ist, dass in dem Gesetzentwurf eine Vergabe zu zwei Jahren angegeben wird. Ich weiß gar nicht, was danach passieren soll. Da gibt es ganz viele Fragen: Die Einbeziehung der Wirtschaft, wie viele Unternehmen beteiligen sich in Bremen an solchen Stipendien? Wir haben schon eine Inanspruchnahme unserer Wirtschaftsunternehmen, was die Jacobs University angeht. Ich glaube nicht, dass wir hier noch ein großes Potenzial haben. Insgesamt stimmt es, dass die Wirtschaft sich relativ wenig im Verhältnis zu anderen europäischen Ländern oder dem Ausland an solchen Dingen beteiligt. Hier aber 50 Prozent zu erwarten – und eigentlich sind es nicht einmal 50 Prozent, weil noch eine Steuererleichterung hinzukommt, die wieder der Staat bezahlen muss –, ist schon eine merkwürdige Aufgabenverteilung, einmal abgesehen von dem Verwaltungsaufwand!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Frau Senatorin, es ist ja immer so: Wenn man persönlich zur Wirtschaft geht und hinter bestimmten Programmen steht und dann auch dafür wirbt, beteiligt sich die Wirtschaft. Sehen Sie eine Möglichkeit, dass, wenn Sie direkt zur Wirtschaft gehen und ein solches Programm unterstützen würden, die Wirtschaft dann auch vermehrt dazu beitragen würde, dass dieses Stipendienprogramm aufrechterhalten werden kann?

(C)

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Wenn ich wüsste, wie ich zur Wirtschaft gehen sollte! Ich kann zur Handelskammer gehen, die können mir da aber wenig weiterhelfen. Sie fragen eher, was ich finanzieren kann! Wenn ich zu Unternehmen gehe, dann hat das seine Grenzen. Ich werde auch für dieses Programm erst einmal politisch versuchen, dafür zu sorgen, dass es gar nicht in Kraft tritt. Das ist der eine Punkt!

(Beifall bei der SPD)

Zum anderen, wenn es denn tatsächlich mit anderen Mehrheiten in Kraft treten soll, werde ich für dieses Programm nicht werben.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(D)

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Vielleicht noch einmal eine Nachfrage! Habe ich es jetzt richtig verstanden, dass Sie sich nur für Stipendienprogramme einsetzen, die die soziale Benachteiligung beseitigen würden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Nein, so einfach können wir es uns doch nicht machen! Wir haben elf Begabtenförderungswerke. Es ist doch nicht so, dass so etwas nicht schon in der Bundesrepublik existiert. Dies ist doch ein FDP-Programm, womit sich Herr Pinkwart in Nordrhein-Westfalen profilieren wollte. Es ist ihm nicht gelungen! Die Argumentation ist jetzt: Da Nordrhein-Westfalen dies eingeführt hat, muss es überall in der Bundesrepublik eingeführt werden, damit es keine Verwerfungen gibt. Das ist doch kein Grund, ein solches Gesetz zu installieren!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Schön! – Bitte sehr!

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, sind Sie auch mit mir der Meinung, dass

(A) es Aufgabe von Politik ist, gerade die soziale Ungleichheit im Bildungssystem zu beseitigen und für einen Aufbau des BAföGs zu sorgen statt bei Kindern, die auch so gute Chancen hätten zu studieren, noch einmal für erhebliche Verbesserung zu sorgen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Dem kann ich nur zustimmen!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, sind Sie auch der Meinung – Frau Dr. Spieß hat ja darauf hingewiesen, dass man sich jetzt so darum bemühen muss, Geld aus der Wirtschaft zu akquirieren –, dass sowohl Bremen als auch die ostdeutschen Länder eher in einem wirtschaftlichen Umfeld leben, wo gar nicht so viel Geld aus der Wirtschaft zum Staat hinkommt und dass dieses Programm die regionalen Disparitäten in der Republik eher verschärfen würde, als dass es zu einem nationalen Ausgleich an der Stelle kommen würde?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

(B) **Senatorin Jürgens-Pieper:** Ich denke, das ist so, und das sind auch die Bedenken, die seitens der Länder zum Gesetzentwurf vorgetragen worden sind, dass es eher eine Vertiefung der Spaltungen gibt als eine Verbesserung, und ich habe eben schon erwähnt, die Begabtenförderwerke sind ja dafür da, auch begabte junge Leute mit einem Büchergeld ins Studium zu bringen. Deswegen soll dies auch auf 300 Euro pro Monat erhöht werden. Auch da stellen wir fest – ich habe es eben gesagt –, dass gerade Kinder aus bildungsnahen Familien diese Stipendien bekommen, und die anderen bekommen sie nicht, obwohl es hier bestimmt auch begabte Kinder gibt. Daher lässt sich dieses Spaltungsproblem offensichtlich an solch einer Stelle auf diese Art und Weise nicht auflösen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf den **Bremer Komponistenwettbewerb 2010**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Kau, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Kau** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat das vom Kultursenator und vom Landesmusikrat seit zwölf Jahren gemeinsam getragene Projekt „Bremer Komponistenpreis“, und wie hoch ist die vom Kultursenator

getragene Fördersumme des alle zwei Jahre stattfindenden Wettbewerbs?

(C)

Zweitens: Trifft es zu, dass der Senat seine Förderung einstellen will, und falls ja, aus welchen Gründen?

Drittens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, den laufenden Wettbewerb finanziell zu unterstützen und das Projekt langfristig abzusichern?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Staatsrätin Emigholz.

Staatsrätin Emigholz: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Bremer Komponistenwettbewerb ist ein wichtiger Baustein im Gesamtgefüge der Förderung von Musik in Bremen. Der Senator für Kultur setzt seit Jahren einen wichtigen Schwerpunkt in der Förderung des zeitgenössischen Musikschaffens. Unter anderem fördert er in diesem Bereich die Projektgruppe Neue Musik, den Deutschen Tonkünstlerverband Landesverband Bremen, den Arbeitskreis Bremer Komponisten, den Verein der Freunde des Sendesaals e. V. mit dem Projekt „pro musica nova“, die Musikerinitiative Bremen, die Musikszene Bremen e. V., den Popnachwuchs durch Bereitstellung von Probenräumen und nicht zuletzt den Bremer Komponistenwettbewerb, der im Zyklus 2008/2009 zuletzt mit dem Preisträger Johannes Motschmann durchgeführt wurde.

(D)

Zu Frage 2: Der Bremer Kompositionswettbewerb ist eine Veranstaltung des Landesmusikrates, die zuletzt, das heißt im Zyklus 2008/2009, mit 3 650 Euro gefördert wurde. Im Jahr 2010, Antragssumme 4 550 Euro, reichen die dem Senator für Kultur zur Verfügung gestellten Projektmittel nicht aus, diese Veranstaltung neben anderen regelmäßig geförderten größeren Projekten finanziell zu unterstützen. Eine andere Priorisierung ist aufgrund anderer regelmäßiger Verbindlichkeiten und in Übereinstimmung mit dem Grundsatz verlässlicher und nachhaltiger Förderung von Kunst und Kultur nicht möglich. Mit dieser einmaligen Entscheidung ist keine kulturfachliche Bewertung des Komponistenwettbewerbs an sich verbunden. Ob eine Förderung eines zukünftigen Zyklus durch den Senator für Kultur möglich sein wird, ist von der Höhe der dem Ressort jeweils vom Haushaltsgesetzgeber zugewiesenen Mittel abhängig.

Zu Frage 3: Der Senator für Kultur sieht gegenwärtig keine Möglichkeit, den laufenden Wettbewerb durch die Zuwendung von Projektmitteln zu unterstützen beziehungsweise den Wettbewerb mit eigenen Mitteln langfristig abzusichern. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(A) Abg. **Kau** (CDU): Frau Staatsrätin, ich glaube, dass Komponisten zu exzellent ausgebildeten Kreativen unserer Stadt gehören und unser Kulturleben bereichern, und ich nehme an, es ist Ihnen bewusst, dass es bei uns in Bremen in allen Sparten der Kunst, bei der bildenden Kunst, bei der darstellenden Kunst, insbesondere Literatur, viele Preise und Förderungen gibt, und die Komponisten jetzt hier die Chance verlieren, gefördert zu werden. Deswegen meine Frage, welche Chancen sehen Sie für dieses Kreativpotenzial?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Emigholz: Ich habe zu dem Kreativpotenzial schon etwas gesagt. Es geht nicht um eine fachliche Bewertung. Selbstverständlich freuen wir uns, wenn Preisförderungen zustande kommen, nur: Die anderen Preise, die Sie angesprochen haben, gehen im Wesentlichen auf private Stifter zurück, das wissen Sie auch. Insofern wäre es eine lohnenswerte Initiative, gemeinsame Anstrengungen zur Einwerbung von Wettbewerbsgeld anzunehmen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(B) Abg. **Kau** (CDU): Wie ist die Reaktion des Landesmusikrates? Ist es ihnen im Voraus angekündigt worden, ist es besprochen, und gehen die Mitbewerber des laufenden Wettbewerbes, die schon komponieren, leer aus?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Emigholz: Ich denke, dass dieses Projekt eine gute Chance auf private Unterstützung hat, das haben auch unsere Vorgespräche gezeigt. Keiner freut sich über eine Kürzung oder eine Einstellung von Zuschüssen, das müssen wir doch hier gar nicht thematisieren, darauf tun wir auch keine weiße Salbe, sondern wir haben eine Bandbreite zu fördern, und ein solches Projekt ist für die Vergabe von Drittmitteln gut geeignet.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Kau** (CDU): Hätte man statt einer Komplettstreichung nicht eine anfängliche Kürzung oder einen Ersatz durch Drittmittel oder eben durch private Sponsoren finden können?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Emigholz: Wenn es die Bereitschaft gibt, die zur Bedingung hat, eine solche Finanzierung vorzunehmen, werden wir das neu bewerten.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr! (C)

Abg. **Kau** (CDU): Die Verbindung, Frau Staatsrätin Emigholz, zwischen zwei Punkten ist ja bekanntlich eine Gerade, und wenn das grafisch dargestellt wird, kann man da auch eine Tendenz ablesen. Nun erkennt man in letzter Zeit, dass Musik offensichtlich das von Ihnen priorisierte Sparfeld dieser Stadt ist: Wir haben einmal eine recht überraschende Kürzung beim Musikfest in einem laufenden Vorgang, und wir haben jetzt die Einstellung des Komponistenpreises. Welchen Eindruck sollen Musiker, Orchesterverantwortliche haben, wenn sie in kürzester Zeit in diesen zwei wesentlichen Punkten diese bisher nicht thematisierten Sparbemühungen wahrnehmen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Emigholz: Die Stadt Bremen – ich klammere die Kolleginnen und Kollegen in Bremerhaven mit Ihrem Theater- und Opernbetrieb einmal aus – leistet sich nicht nur die Bremer Philharmoniker als das Orchester der Stadt für das Bremer Theater und für den Spielbetrieb in der Glocke, sondern auch die Förderung der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen. Außerhalb dessen arbeiten wir im Bereich Jazz mit der Musikerinitiative zusammen, wir kümmern uns um junge Rockmusiker, wie Sie wissen, es gibt die renommierte und exzellent positionierte Messe jazzahead, und ich glaube, wir sind nicht geizig darin, Kultur und gerade das Musikprofil zu fördern, aber wir müssen fragen: Welche Aufgaben übernimmt die Stadt und welche Aufgaben sind von Privaten oder von unseren regionalen Nachbarn mit leistbar? Weil wir für alle arbeiten! (D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Kau** (CDU): Das heißt, die beiden großen Klangkörper brauchen sich momentan über weitere Streichungen bei Ihren Zuwendungen keine Sorgen zu machen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Emigholz: Wir gehen von zuverlässigen Perspektiven aus, das ist mehrfach kommuniziert. Es gibt Kontrakte, die Sie einsehen und lesen können, und die gelten!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Dr. Spieß! – Bitte sehr!

(A) Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Frau Staatsrätin, Sie sagten, Sie hätten positive Signale, dass dieser Wettbewerb vielleicht privat finanziert werden kann. Würden Sie uns das, wenn es zu einem positiven Erfolg geführt hat, dann in der Kulturdeputation zur Kenntnis geben?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Emigholz: Selbstverständlich gern!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Wir haben auch überlegt, in manchen Bereichen arbeiten wir ja auch in der Metropolregion: Ist es vielleicht eine Möglichkeit, gerade diesen Aspekt vielleicht auch einmal mit den Nachbarländern zu besprechen, dass man das vielleicht nicht nur in Bremen, sondern vielleicht in einem erweiterten Kreis durchführen kann?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Emigholz: Wenn der Landesmusikrat einverstanden wäre, das Konzept zu verändern, wäre es ganz sicher möglich, eine Antragskonzeption zu gestalten, das ist durchaus ein richtiger Hinweis. Nichtsdestoweniger müsste das erst einmal bewegt werden, und dafür müsste man Gespräche mit dem Landesmusikrat führen.

(B)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage trägt die Überschrift „**Barrierefreiheit in Kindertagespflegehorten**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Ahrens, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Einrichtungen der Kindertagespflege im Land Bremen erfüllen derzeit die in der Bremischen Landesbauordnung enthaltenen Anforderungen zur Barrierefreiheit nicht?

Zweitens: Haben die in der Bremischen Landesbauordnung enthaltenen Bestimmungen zur Barrierefreiheit in Einzelfällen dazu geführt, dass Tagespflegepersonen den Betrieb einer Kindertagespflegestelle nicht aufgenommen beziehungsweise nach einiger Zeit wieder aufgegeben haben?

Drittens: Beabsichtigt der Senat, Kindertagespflegestellen in Einzelfällen Abweichungen von Anforderungen der Bremischen Landesbauordnung zu gewähren?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Staatsrat Dr. Schuster.

(C)

Staatsrat Dr. Schuster: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Dem Senat sind zwei Kindertagespflegestellen in externen Räumen bekannt, die die Anforderungen der Bremischen Landesbauordnung zur Barrierefreiheit nicht erfüllen.

Zu Frage 2: Nach Auskunft der örtlichen Jugendämter musste weder eine bestehende externe Kindertagespflegestelle aufgegeben werden, noch wurde deshalb eine beabsichtigte externe Kindertagespflege nicht begonnen.

Zu Frage 3: Grundsätzlich verhindern die Anforderungen der Barrierefreiheit nicht das Betreiben von Kindertagespflegestellen. Sofern im jeweiligen Stadtteil eine andere Einrichtung der Kindertagesbetreuung den Anforderungen der Barrierefreiheit entspricht, können bei Kindertagespflegestellen im Einzelfall und nach entsprechender Prüfung Abweichungen vom Gebot der Barrierefreiheit zugelassen werden. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Es gab vor einiger Zeit in „buten un binnen“ einen Bericht über eine Kindertagespflegestelle im Viertel, die innerhalb von zwei Jahren jetzt das dritte Mal umzieht, weil sie in den jetzigen Räumlichkeiten vier Quadratmeter zu wenig Schlafraum hat und ein zweiter Notausgang fehlt. Ich könnte mir vorstellen, dass das an der einen oder anderen Stelle auch – –.

(D)

(Abg. F r e h e [Bündnis 90/Die Grünen]:
Das hat aber mit Barrierefreiheit nichts zu tun!)

Das hat mit Barrierefreiheit an der Stelle nichts zu tun, das ist richtig! Die Räume, die sie als Ersatz gefunden haben, sind nicht barrierefrei. Dort soll jetzt der Umzug mit Ausnahmegenehmigung erfolgen. Gibt es in Bremen und Bremerhaven auch noch weitere Fälle, in denen ein solcher Umzug jetzt wegen geringfügiger Unterschreitung der Raumgröße et cetera anliegt, meinerwegen bei ein bis zwei Quadratmeter zu wenig Schlafraum?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Schuster: Das müsste ich nachfragen. Das ist mir so jetzt nicht bekannt, ob es das gibt. Grundsätzlich will ich vielleicht dazu noch einmal eine Sache sagen, weil mir das schon sehr wichtig ist und gerade auch auf den Fall Bezug nehmen, der uns Ende

(A) März bekannt geworden ist. Wir sind daraufhin natürlich tätig geworden, haben mit dem Bauressort Kontakt aufgenommen, wie wir in solch einem Fall verfahren können, und haben daraufhin auch diesen Kompromiss gefunden, wie man es hinbekommen kann, dass Barrierefreiheit als Kriterium nicht ad acta gelegt wird, aber gleichzeitig natürlich pragmatische Lösungen gefunden werden. Das ist dieser Pflegestelle am 3. Mai mitgeteilt worden. Dass jetzt am 28. April „buten un binnen“ eingeschaltet wurde, müssen wir zur Kenntnis nehmen, das ist so.

Grundsätzlich gilt aber in den Bereichen, dass diese Anforderungen der Bauordnung nicht völliger Unsinn sind, sondern sie haben jeweils Gründe, seien es Notausgänge. Solange nichts passiert, sagt jeder, wir hatten ja hier die Diskussion: Warum muss denn dort eine Brandschutzterasse sein? Wenn es einmal brennt, dann wird es umgekehrt sein. Wie konnte es jemals genehmigt werden, dass das nicht der Fall ist!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Auch die Barrierefreiheit ist eine extrem wichtige Sache zur Integration von behinderten Menschen, das ist nun einmal so, auch wenn es eine Minderheit in Deutschland betrifft, sind diese Menschen doch da, und wir wollen sie integrieren. Wir haben Inklusion nicht umsonst als ein wesentliches Ziel. Dann muss man pragmatisch schauen: Sind die Anforderungen, die darin stehen, wirklich für jeden Einzelfall geeignet? Das muss man dann in Einzelfällen prüfen.

(B) Ich habe in der Antwort deutlich gemacht, wir sind jeweils auf einem guten Weg, die Anforderungen übereinzubringen mit den Notwendigkeiten, die auch eine Kindertagespflegestelle zu beachten hat, und da muss man jeweils schauen und dann sehen, wie es ist. Zu Ihrer Frage, Einzelfälle, ob irgendwo ein Quadratmeter fehlt, sind mir nicht bekannt, das kann ich gern nachforschen lassen und dann in der Deputation darüber berichten lassen, wenn Sie das möchten.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Wir sehen es ebenso, dass die Barrierefreiheit und auch der zweite Notausgang wichtige Punkte sind. Was mich interessieren würde, ist an der Stelle nur, welche Möglichkeiten sieht der Senat, Kindertagespflegepersonen – in dem Fall sind es ja Tagesmütter, die externe Tagespflege anbieten – zu unterstützen, diese erheblichen finanziellen Mehraufwendungen, denn da kommen schnell 10 000 bis 15 000 Euro zusammen, auch zu tragen? Wenn man Existenzgründerin ist, ist das eine Menge Geld.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

(C)

Staatsrat Dr. Schuster: Ich hatte das am Beispiel des einen Falles gesagt. Wenn uns solch ein Fall bekannt wird und man sich an uns wendet, dann werden wir individuell schauen, wie wir das Problem lösen können, ob man es lösen kann oder ob da überzogene Anforderungen sind, und dann werden wir Lösungen finden. Wir haben das für den einen Fall geschafft, wir werden das für alle Fälle schaffen. Dementsprechend unterstützen wir die Leute, weil uns daran gelegen ist, dass Kindertagespflege auch real stattfinden kann. Was jeweils zu tun ist, hängt von den unterschiedlichen Einzelfällen ab.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage bezieht sich auf **Mobilen Hochwasserschutz in Bremen**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Bohle-Lawrenz, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Bohle-Lawrenz!

Abg. Frau **Bohle-Lawrenz** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Gebiete im Land Bremen sind aktuell noch nicht im Rahmen des Nationalen Plans für den Küstenschutz vor zukünftigen Hochwassern durch Deicherhöhungen oder andere Maßnahmen des technischen Hochwasserschutzes hinreichend geschützt?

(D)

Zweitens: Welche Maßnahmen des mobilen Hochwasserschutzes sind im Land Bremen zum Schutz der Bevölkerung in Ergänzung zum technischen Hochwasserschutz vorgesehen, und welche Kosten entstehen durch Lagerung und Vorhaltung entsprechender Materialien?

Drittens: Auf welche Personalressourcen würde im Fall eines Hochwassers zurückgegriffen, und mit welchen Zeiträumen wird im Rahmen von Hochwasserszenarien heute gerechnet, um einem Deichbruch der Gewässer in Bremen und Bremerhaven entgegenzuwirken?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Im Generalplan Küstenschutz der Länder Niedersachsen und Bremen, welcher im März 2007 veröffentlicht wurde, wurde das Bestick der Landesschutzdeichlinie entlang der Weser in Hinblick auf den Klimawandel überprüft und neu festgelegt.

(A) Die Landesschutzdeichlinien an den Nebenflüssen, welche sich hinter den Sperrwerken Ochtum, Lesum oder Geeste befinden, waren damals nicht Bestandteil der Überprüfungen im Rahmen des Generalplans Küstenschutz. Ebenfalls nicht vom Generalplan Küstenschutz erfasst sind alle Flächen, die sich vor der Landesschutzdeichlinie in den Überschwemmungsgebieten befinden. Diese Tatsache betrifft insbesondere auch die außendeichs liegenden Gewerbegebiete, die über keinen hinreichenden Hochwasserschutz verfügen.

Zu Frage 2: An der Küste und in den großen Ästuaren der Ems, Weser und Elbe, welche hauptsächlich durch Sturmflutereignisse mit geringen Vorwarnzeiten von wenigen Stunden gekennzeichnet sind, ist allein schon aus Sicherheits- und Organisationsgründen sowie auch aus Gründen des aufwendigen Personaleinsatzes ein großflächiger Einsatz von mobilen Hochwasserschutzsystemen nicht akzeptabel. Der mobile Hochwasserschutz wird im Land Bremen nur in Ausnahmen zur Schließung der Deichlinie bei Deichöffnungen eingesetzt. Die notwendigen Materialien werden von den Deichverbänden im Rahmen ihrer originären Aufgaben vorgehalten. Für das Land Bremen entstehen keine direkten Lagerungs- und Vorhaltungskosten.

(B) Zu Frage 3: Der Träger der Deicherhaltung hat für die Deichverteidigung vorzusorgen. Dazu gehören organisatorische Vorkehrungen, das Bereitstellen von notwendigen Geräten und Baustoffen und eine gut funktionierende Deichwacht im Sturmflutfall. Im Katastrophenfall müssen in der Regel weitere Hilfskräfte wie Polizei, Feuerwehr, THW, Sanitätskräfte oder Bundeswehr eingesetzt werden, um an den bedrohten und beschädigten Deichstrecken Abwehr- und Sicherungsmaßnahmen durchzuführen. Beim Technischen Hilfswerk stehen dafür 1 400 Kräfte zur Verfügung, bei den freiwilligen und Berufsfeuerwehren 870 Kräfte und bei der Bereitschaftspolizei zwei bis drei Hundertschaften. Im Gegensatz zu Hochwasserereignissen im Binnenland gibt es im Küstenraum nur kurze Vorwarnzeiten von wenigen Stunden. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Bohle-Lawrenz** (SPD): Für wen entstehen die Kosten des Hochwasserschutzes an den Landesdeichschutzlinien?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Für wen entstehen Kosten des Hochwasserschutzes? Für den Steuerzahler natürlich! Die Mittel werden – Sie wissen ja, das haben wir auch schon öfter hier diskutiert – zu einem ganz großen Teil von der Bundesregierung auch dank der Bestrebungen, die wir in Bonn und Berlin unternommen

haben, in einem Sonderprogramm bereitgestellt. Wir müssen aber auch selbst erhebliche Mittel aufbringen. Außerdem gibt es natürlich auch Beiträge, und insofern ist das eine Mischfinanzierung. Es ist aber klar, dass hier sehr viele an den Kosten beteiligt sind.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Bohle-Lawrenz** (SPD): In Sachsen-Anhalt hat sich eine Gemeinde zur Kostensenkung, aus wirtschaftlichen Gründen zur Verwendung von Schläuchen zum Beispiel statt der Sandsäcke entschlossen. Das konnte man der „Mitteldeutschen Zeitung“ vom 25. Februar dieses Jahres entnehmen. Welche Empfehlung kann der Senat in diesem Zusammenhang für die Deichverbände aussprechen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Grundsätzlich, ich habe selbst lange in Köln und in Bonn am Rhein gelebt, sind solche Sachen die absolute Ultima Ratio, und ich habe es mir auch noch einmal von Fachleuten aufschreiben lassen. Sandsackverbauten oder andere Hilfskonstruktionen, zum Beispiel aufgerichtete Paletten mit Folienbelag und anderes mehr, sind keine mobilen Hochwasserschutzsysteme, sondern die absolute Ultima Ratio. Diese Hilfsmittel können im Katastrophenfall zum Einsatz kommen, wenn andere Maßnahmen bereits versagt haben. Wenn es schon um Sandsäcke geht, dann ist es schon sehr weit gediehen. Wir versuchen, Vorsorge viel früher zu betreiben und sind dabei auch, glaube ich, auf einem guten Weg.

Präsident Weber: Herr Senator, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage trägt die Überschrift „**Verlängerung Bremisches Studienkontengesetz**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Spieß, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Dr. Spieß!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Haltung hat der Senat zur anstehenden Verlängerung des Bremischen Studienkontengesetzes?

Zweitens: Wie bewertet der Senat die Diskussion über ein Auslaufen des Bremischen Studienkontengesetzes zum Jahresende?

Drittens: Wie bewertet der Senat die Aussicht auf Erfolg im Rechtsstreit um die Landeskinderregel, und mit welchen Einnahmen wäre rückwirkend im Falle der Bestätigung zu rechnen?

(C)

(D)

- (A) **Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Jürgens-Pieper.
- Senatorin Jürgens-Pieper:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:
- Zu Fragen 1 und 2: Der Senat ist der Auffassung, dass die Hochschulen zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht auf die Einnahmen aus den im Bremischen Studienkontengesetz festgelegten Langzeitstudiengebühren in Höhe von circa 1,4 Millionen Euro jährlich verzichten können. Aus diesem Grund muss das Gesetz verlängert werden. Da sich aufgrund des Vorlagebeschlusses des Verwaltungsgerichts Bremen zurzeit das Bundesverfassungsgericht mit der Frage der Verfassungskonformität der ebenfalls in dem Gesetz geregelten Wohnsitzstudiengebühren befasst, sollte dieser Entscheidung nicht mit einer Verlängerung der gesetzlichen Regelungen zu Wohnsitzstudiengebühren vorgegriffen werden. Das Bremische Studienkontengesetz würde ohne Verlängerung nicht zum Jahresende auslaufen, sondern zum Ende des Sommersemesters 2010.
- Zu Frage 3: Es gibt keine neuen Erkenntnisse im Hinblick auf die Erfolgsaussichten im Normenkontrollverfahren. Der Bevollmächtigte der Freien Hansestadt Bremen, Herr Prof. Dr. Wieland, hat mit Schriftsatz vom 30. April 2010 die Position Bremens zu der verfassungsrechtlichen Problematik dargelegt. Es ist damit zu rechnen, dass im Laufe des Jahres dazu eine mündliche Verhandlung vor dem Bundesverfassungsgericht stattfinden wird.
- (B) Die Einnahmen können auf der Grundlage der Angaben der bremischen Hochschulen für den Zeitraum von Wintersemester 2006/2007 bis einschließlich Sommersemester 2010 zwar berechnet werden, die tatsächlich zu vereinnahmende Summe dürfte jedoch erheblich unter den errechneten rund 18 Millionen Euro liegen. Die Minderung der Einnahmen durch Ausnahmetatbestände, die zur Gebührenfreiheit führen, sowie durch potenzielle Ummeldungen des Hauptwohnsitzes zur Vermeidung der Gebührenpflicht sind nicht abzuschätzen. – Soweit die Antwort des Senats!
- Präsident Weber:** Frau Kollegin Dr. Spieß, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Sie haben sich für eine Verlängerung des Gesetzes ausgesprochen. Jetzt hat sich Ihr Koalitionspartner, Bündnis 90/Die Grünen, gegen die Verlängerung ausgesprochen. Wie bewerten Sie das denn?
- Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!
- Senatorin Jürgens-Pieper:** Nein, ich habe eben dargestellt, dass wir einen Teil nicht verlängern, und
- wir verlängern das, was andere Länder auch machen, nämlich für Langzeitstudierende, wobei wir da mit 14 Semester Studienkonto eine sehr großzügige Regelung haben. Das verlängern wir, und den anderen Teil verlängern wir nicht!
- (C) **Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Das heißt, Sie verzichten dann auf die weiteren Einnahmen, die die Hochschulen haben. Haben Sie irgendeine Möglichkeit, diese dann aufzufangen?
- Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!
- Senatorin Jürgens-Pieper:** Sie meinen jetzt die Wohnsitzstudiengebühren? Das heißt nicht, dass wir darauf verzichten, sondern wir haben die im Augenblick ja noch gar nicht. Wir wollen dies erst einmal durch das Bundesverfassungsgericht ausgeurteilt haben.
- Präsident Weber:** Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Aber wenn Sie das nicht verlängern wollen, dann ist es doch so, dass zum Sommersemester 2010 diese Regelung ausläuft. Habe ich das richtig verstanden?
- (D) **Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!
- Senatorin Jürgens-Pieper:** Das ist richtig, zum Ende des Sommersemesters, das ist der 31. August!
- Präsident Weber:** Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Dann hätten Sie ja aber ein Defizit, oder was heißt Defizit? Dann müssten Sie auf Millionen Euro Einnahmen verzichten, ist das richtig?
- Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!
- Senatorin Jürgens-Pieper:** Wir reden gerade über eine fiktive Summe, wir können sie aufgrund der Angaben mit 18 Millionen Euro errechnen, aber was dann an Abminderungen da gewesen wäre, wenn die Studenten festgestellt hätten, sie kommen um diese Gebühren herum, wenn sie nach Bremen ziehen, kann ich Ihnen gar nicht sagen und bestimmte Ausnahmen auch nicht. Außerdem kann ich Ihnen noch verbindlich versichern, dass diese rot-grüne Koalition grundsätzlich gegen Studiengebühren ist.
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(A) **Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Gesetzes hat sich ja gerade auch Herr Bürgermeister Böhrnsen sehr intensiv für die Landeskinderregelung ausgesprochen. Ist es jetzt so, dass die SPD sich jetzt dagegen ausspricht?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Sie meinen jetzt das Studienkonto für den Wohnsitz? Ich glaube, wenn ich das richtig verfolgt habe, ist das eine historische Entwicklung in der Großen Koalition gewesen, die etwas komplizierter ist, als Sie es jetzt hier darstellen.

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Damit ist meine Frage von Ihnen aber nicht beantwortet worden, Frau Senatorin! Ich habe gesagt – Sie hatten ja gerade auf den Beschluss der Großen Koalition hingewiesen –, dass gerade der Koalitionspartner SPD, Herr Böhrnsen, sich ganz intensiv für die Landeskinderregelung ausgesprochen hat. Wie sehen Sie das?

(B) **Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Das ist richtig, dass er das zur Verhinderung allgemeiner Studiengebühren getan hat.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Das ist aber nicht die Beantwortung meiner Frage. Die hätte ich gern noch einmal beantwortet, Frau Senatorin! Wie stehen Sie zur Landeskinderregelung?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Wie ich zu der Landeskinderregelung stehe? Wir haben sie jetzt zunächst einmal einvernehmlich in der Koalition ausgesetzt. Wir werden jetzt die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts abwarten und dann auswerten. Die allgemeine Position, die wir haben, habe ich Ihnen eben gesagt.

Präsident Weber: Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage, die sich mit dem Thema „**Umsetzung des Konjunkturprogramms II**“ befasst, ist zurückgezogen worden.

(C)

Die zehnte und damit letzte Anfrage in der Fragestunde steht unter dem Betreff „**Keine Monster-Trucks in Bremen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Dennhardt, Kasper, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Dennhardt!

Abg. **Dennhardt** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie verhält sich der Senat zum Vorhaben der Bundesregierung, sogenannte Monster-Trucks mit bis zu 44 Tonnen Gewicht im Feldversuch zu testen?

Zweitens: Welche Auswirkungen auf die Verkehrssicherheit und den Straßenunterhalt erwartet der Senat von dem geplanten Feldversuch und einem eventuell späteren Einsatz der Monster-Trucks?

Drittens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, diesem Feldversuch entgegenzuwirken und damit dem breiten Konsens zur Verlagerung weiterer Güterverkehre von der Straße auf umweltfreundlichere Verkehrsträger zu entsprechen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

(D)

Zu Frage 1: Der Einsatz solcher Lkw auf deutschen Straßen wird vom Senat kritisch bewertet. Der Senat fördert alternative Verkehrsträger und unterstützt die Verlagerung der Transporte von der Straße auf die Schiene. Gerade der Einsatz größerer Lkw würde erhebliche nachteilige Auswirkungen auf die Verkehrsinfrastruktur, den kombinierten Verkehr und auf den Verkehrsträger Schiene haben. In diesem Zusammenhang bekräftigt der Senat den Beschluss der Verkehrsministerkonferenz aus Oktober 2007 gegen die Zulassung überlanger und/oder überschwerer Lkw. Die Position des Senats hat sich diesbezüglich nicht geändert und wird gegenüber dem Bund weiterhin eindeutig vertreten.

(Beifall bei der SPD)

Zu Frage 2: Lange Fahrzeuge verhalten sich bei typischen Unfallkonstellationen grundsätzlich wie herkömmliche 40 Tonnen Fahrzeuge. Auf dem nachgeordneten Streckennetz sind hingegen höhere Risiken für die Verkehrssicherheit zu erwarten, etwa durch mögliche Zusammenstöße mit anderen Fahrzeugen infolge deutlich verlängerter Überholvorgänge auf Landstraßen oder indem schwächere Verkehrsteilnehmer aufgrund des durch die Länge vergrößerten „toten Winkels“ übersehen werden.

(A) Lange Fahrzeuge benötigen auf Autobahnrastplätzen größere Parkflächen, würden im nachgeordneten Straßennetz kleinere Kreisverkehre und engere Einmündungen beschädigen und sind für innerörtliche Bereiche generell nicht geeignet.

Zu Frage 3: Der Senat unterstützt den Beschluss der Verkehrsministerkonferenz und hält weitere Feldversuche für nicht erforderlich. Diese Position wird in den zuständigen Fachgremien und insbesondere in der Verkehrsministerkonferenz nachhaltig vertreten. – Soweit die Antwort des Senats.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abg. D e n n h a r d t [SPD]: Nein danke, ich bin mit der Antwort des Senats sehr zufrieden! – Beifall bei der SPD)

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Dr. Schaefer! – Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, welche Auswirkungen erwartet man hinsichtlich der Lärmentwicklung durch diese überschweren Gialiner?

(B) **Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Bei der Diskussion zur Ablehnung der Gialiner in der Verkehrsministerkonferenz hat der Lärmschutz nicht im Vordergrund gestanden. Im Vordergrund gestanden haben eben die verschiedenen Auswirkungen auf das nachgeordnete Straßennetz, auf die Zerstörung von Straßen, auch weil die Gewichte natürlich gewaltig sind: Das hat im Mittelpunkt gestanden. Beim Lärmschutz ist es so, dass man da durch Technik natürlich eine Menge machen kann. Das ist völlig klar. Ob sich jetzt ein Dreißigtonner vom Vierzigtonner signifikant unterscheidet, kann ich so aus dem Stand gar nicht beantworten. Ich kann nur referieren, dass in der Diskussion in der Verkehrsministerkonferenz, die weitestgehend einhellig zu dem Ergebnis geführt hat, wir wollen das nicht mehr, und wir brauchen auch keine weiteren Feldversuche, andere Dinge im Vordergrund gestanden haben.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sie haben gerade gesagt, neben dem erhöhten Gefährdungspotenzial sind natürlich auch höhere Straßenschäden zu erwarten, da die Lkw eben auch sehr viel schwerer sind. Das heißt also, dass damit natürlich auch viel höhere Kosten verbunden wären, die

dann am Ende wieder auf den Steuerzahler, der eine gut erhaltene Infrastruktur braucht, zukommen beziehungsweise dass das mehr Baustellenaktivitäten auf den ganzen Lkw-Straßen, Autobahnen mit sich bringen würde.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Das war auf jeden Fall eines der Hauptargumente. Vor allen Dingen muss man ganz klar sagen, diese verharmlosenden Bezeichnungen, die von bestimmten Lobbyisten eingeführt wurden, wie Ökoliner oder innovativer Eurokombi, die haben bei den Fachleuten nicht ge-griffen.

(Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist nicht überzeugend.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Mit der Beantwortung dieser Frage ist die Fragestunde beendet.

Bevor ich den Tagesordnungspunkt zwei, Aktuelle Stunde, aufrufe, darf ich auf der Besuchertribüne Studentinnen und Studenten der Bremer Akademie für Wirtschaft herzlich begrüßen. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Dr. Kuhn, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und den Abgeordneten Frau Kummer, Tschöpe und Fraktion der SPD folgendes Thema beantragt worden:

Eurokrise und Steuerschätzung – Handlungsfähigkeit des Staates sichern!

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Linnert.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Eurokrise und Steuerschätzung – Handlungsfähigkeit des Staates sichern!“ Die Spannweite des Themas ist sehr groß. Das mag vielleicht einige erschrecken, ich bin aber überzeugt, dass sie uns gleich in den Kern des Themas führt. Es spiegelt nämlich wider, dass wir uns vergegenwärtigen müssen, dass die Verflechtung, die

(C)

(D)

(A) gegenseitigen Abhängigkeiten internationaler und nationaler Wirtschafts- und Finanzpolitik sehr groß geworden sind. Was man früher sagte, Griechenland sei irgendwo fern da unten, das gilt heute eben nicht mehr. Insofern hängt das alles sehr eng miteinander zusammen. Ich will in meinem Beitrag versuchen, aus den dramatischen Ereignissen der letzten Wochen einige allgemeine Schlussfolgerungen zu ziehen.

Erstens: Die dritte Stufe der Finanzkrise, in der wir gegenwärtig noch tief stecken, ist eine Krise wegen Haushaltsdefiziten und Staatsschulden. Sie kann letztlich nur durch den Weg aus der Schuldenfalle gelöst werden. Ich bin davon überzeugt, wir sollten nicht mehr auf die Talkshow-Ökonomen hören, die uns Schulden als normal, als besonders dynamisch empfehlen, auch nicht auf diejenigen, die für ihre Schulden regelmäßig Verantwortung und Schuld bei anderen suchen,

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Was ist mit Prof. Hickel?)

und schon gar nicht auf diejenigen, die obendrein noch – wenn dann im Krisenfall wie in Griechenland geholfen wird, allerdings sage ich dazu, zur Selbsthilfe und nicht geschenkt – dagegen agitieren wie DIE LINKE und ihre Freunde, die jetzt in Griechenland grotesker Weise „IWF raus!“ und „EU raus!“ skandieren, um die Verantwortung für eigene Fehler nicht tragen zu müssen. Das werde ich nicht mehr hinnehmen.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Deswegen möchte ich als Erstes festhalten: Staatsverschuldung ist für das Gemeinwesen, für Wohlstand, auch für soziale Gerechtigkeit und am Ende für die Demokratie brandgefährlich. Deswegen werden wir ganz bestimmt nicht der LINKEN folgen, die uns angesichts der letzten Steuerschätzung wieder einmal rät, in Bremen gleich die Brocken hinzuwerfen.

Zweitens: Es mag ja stimmen, dass die Europäische Union mit den Hilfsmaßnahmen für Griechenland und dem Rettungsschirm von insgesamt 750 Milliarden Euro nur „Zeit gekauft hat“ und dass der Erfolg natürlich vom politischen Sparwillen in den Hauptstädten Europas abhängt. Die Maßnahmen aber, die getroffen worden sind und die jetzt in weiten Teilen noch bestätigt werden müssen, waren und sind richtig. Denn die Stabilität des Euro war und ist weiter massiv bedroht von innen wie von außen. Sie muss verteidigt werden! Denn die Stabilität des Euro ist ja nicht Athen, und das ist nicht Brüssel, sondern das ist die Stabilität unseres Geldes, unserer Wirtschaft, unserer Exportmöglichkeiten, unserer Arbeitsplätze. Das ist die Stabilität des europäischen Zusammenhalts und der europäischen Integration, und deren Wahrung und Mehrung ist seit 60 Jahren das Herz-

stück nicht nur deutscher Politik, sondern deutscher Interessen. Das müssen wir uns klarmachen, und daran müssen wir uns halten!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deswegen glauben wir, dass es richtig war, dass der Senat der Freien Hansestadt Bremen das Rettungspaket für Griechenland positiv begleitet hat, und wir haben auch die gleiche Haltung und Erwartung, was den Rettungsschirm für den Euro angeht. Allerdings, das sage ich jetzt durchaus mit allem Respekt für die Aufgabe, eine solche Krise zu bewältigen, das Zögern der Bundesregierung aus wahltaktischen Überlegungen und auch vielleicht aus Angst vor einer großen Zeitung in Deutschland hat der Spekulation leider unnötig Zeit gegeben und deshalb viel Geld gekostet.

Es ist ja vollkommen richtig, dass Griechenland selbst einen entscheidenden Beitrag leisten muss, aber das war schon Ende März völlig klar. Das Zögern hat den Preis in die Höhe getrieben. Leider, kann ich nur sagen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

An dieser Stelle ein Wort zur LINKEN und dann auch zur Rechten! Die Linke hat gegen das Rettungspaket für Griechenland gestimmt, nicht wegen des einen oder anderen Details, sondern, und das hat hier noch jede europapolitische Debatte in diesem Haus gezeigt, DIE LINKE will die europäische Stabilität, die europäische Integration, die europäische Solidarität nicht. Das ist die Wahrheit, was diese Partei angeht.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. B e i l k e n [DIE LINKE]: Dummes Zeug!)

Aber auch die FDP Bremen, das hat mich ziemlich vom Hocker gerissen, muss ich sagen, hat die Bundesregierung aufgefordert, dem Eurorettungsschirm nicht zuzustimmen. Ich war sehr verblüfft, und ich muss sagen, die FDP hat da noch einmal wieder ein Stück Glaubwürdigkeit – bei mir jedenfalls – verspielt.

Drittens, zur Frage der Verantwortung des Finanzsektors: Der sachliche Grund der Krise liegt zunächst nicht bei den Banken und bei den Finanzjongleuren, der sachliche Grund ist die Schwäche von Staaten wegen übermäßiger Verschuldung. Natürlich ist es aber in einer solchen Situation so, dass man entweder versuchen kann zu helfen, oder aber man kann versuchen, sich diese Schwäche zunutze zu machen, man kann versuchen, Geld aus dieser Schwäche zu machen. Man kann darauf wetten, dass die Schwächen noch schwächer werden, und sie, das ist der

- (A) schlechte Witz bei der ganzen Geschichte, durch seine Wette und seinen Einsatz tatsächlich schlechter machen und damit viel Geld verdienen. Das ist in großem Umfang gegen Griechenland geschehen, und es gab sichere Anzeichen, dass es in noch größerem Umfang gegen andere weitergehen sollte. Das ist nicht in Ordnung und darf nicht beibehalten werden!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich hatte für die Aktuelle Stunde ursprünglich den Titel vorgeschlagen: Geld regiert die Welt, aber wer regiert das Geld? Das war erstens von der „Süddeutschen Zeitung“ geklaut, und zweitens fanden das einige nicht parlamentarisch genug, es ist aber trotzdem genau die richtige Frage. Ich habe vor drei Wochen ein Interview mit der Bundeskanzlerin gesehen, in dem sie sagte, es sei doch schon perfide, dass dieselben Banken, die man mit Steuergeldern vor dem Bankrott gerettet und mit billigem Geld versorgt habe, dieses Geld nun in die Hand nehmen und auf den Zerfall Griechenlands und gegen die Stabilität des Euro und damit gegen uns wetten. Recht hat Frau Merkel! So ist das große Geld, wenn man es denn lässt. Die Frage ist ja eben offensichtlich: Warum lässt man es immer noch zu, obwohl die Folgen seit zwei Jahren offensichtlich sind?

- (B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Warum hat man sie solange gelassen? Die Vorschläge lagen längst auf dem Tisch, und wir haben sie hier im Haus auch schon seit zwei Jahren mehrfach vorgetragen: Verbot von Leerverkäufen, Handel mit Kreditausfallversicherungen nur zur Abdeckung eigener Risiken, Einrichtung einer unabhängigen europäischen Ratingagentur, Kontrolle der Hedgefonds, Einführung einer Finanztransaktionssteuer, die nicht nur den Unsinn beenden würde, dass wir auf jedes Brötchen Umsatzsteuer zahlen, was ja in Ordnung ist, aber auf Finanzgeschäfte nicht, sondern die auch deshalb segensreich wäre, weil sie die eine oder andere Spekulationswelle von Anfang an unrentabel machen würde, also schon an der Quelle wirkt und nicht erst hinterher, wie es andere Vorschläge vorsehen.

Jetzt ist es so, dass wir heute sehr aktuell in der Zeitung einiges von diesen Forderungen lesen können, dass sie auf europäischer Ebene aufgegriffen, vielleicht sogar jetzt in Berlin umgesetzt werden sollen. Da muss man aber sagen: Es ist sehr spät! Wir müssen jetzt endlich handeln, von diesen Sachen reden wir schon viel zu lange. Es kann nicht sein, dass die Politik sich weiter nur von den Börsen treiben lässt, das untergräbt ihre Handlungsfähigkeit und nimmt ihr am Ende auch die demokratische Legitimation. Deshalb möchte ich auch gern an die Bundesregie-

- rung und den Bundestag appellieren, die Zustimmung zum Rettungsschirm mit klaren Beschlüssen zur Regulierung der Finanzmärkte zu verbinden. Die europäischen Partner warten auf ein solches Signal. (C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die vierte Lehre hat Kommissionspräsident Barroso ziemlich kurz und bündig gezogen: „Es gibt keine Währungsunion ohne Wirtschaftsunion“. Die große Debatte wird jetzt beginnen. Es geht da um mehr Transparenz und frühzeitige gegenseitige Information.

Es geht um mehr Kontrolle, auch Sanktionen möglicherweise, es geht insgesamt um Kooperationen in der europäischen Wirtschafts- und Steuerpolitik. Das wird noch eine ganz spannende Diskussion. Ich bin überzeugt von ihrer Notwendigkeit, weil eben die reale gegenseitige Verflechtung und Abhängigkeit so groß ist, dass jeder Staat mit seinen Handlungen auf die anderen Staaten einwirkt.

Die fünfte Schlussfolgerung – und da mache ich jetzt am Ende einen Sprung –, die Geisterfahrt weiterer, und ich betone, weiterer unverantwortlicher Steuersenkungen, ist nun durch die Abwahl von CDU und FDP in Nordrhein-Westfalen endlich gestoppt. Das ist gut so!

- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD) (D)

Das hat Frau Merkel am Morgen nach der Wahl – auch hier viel zu spät – eingestanden, selbst Herr Westerwelle hat behauptet, die Signale gehört zu haben. Wie auch immer, die veränderten Mehrheiten im Bundesrat werden dazu führen, dass es in dieser Frage wenigstens nicht schlechter wird. Aber das zeigt ja gerade die dramatische Steuerschätzung vom 5. Mai, es reicht nicht, dass es nicht schlechter wird, es muss für die Finanzen der Länder besser werden und vor allen Dingen für die der Kommunen, in denen die Lage ja besonders zugespitzt ist, damit die Handlungsfähigkeit des Staates für die Bürgerinnen und Bürger wiedererlangt und gesichert wird. Wir haben auch in dieser Frage eine Reihe von Vorschlägen hier schon vorgetragen, was man machen könnte und sollte: Anhebung der Steuersätze in der Spitze, Einführung einer Vermögensabgabe, Rücknahme der Steuergeschenke bei der Erbschaftsteuer und anderswo – das sind übrigens keine Kleinigkeiten, das kann man an der Steuerschätzung sehen, gerade bei der Erbschaftsteuer –, Abbau falscher Subventionen, Stabilisierung der Gewerbesteuer und eben die Finanztransaktionssteuer.

Sie kennen die Zahlen aus der Steuerschätzung für Bremen. Der Senat hat kurzfristig mit einer Haushaltssperre reagiert und angekündigt, dass er der Bürgerschaft den Nachtragshaushalt für 2010 als Kon-

(A) sequenz vorlegen und sicherlich auch den Entwurf für 2011 noch einmal überarbeiten muss. Wir halten das für unumgänglich und richtig. Klar aber, meine Damen und Herren, ist: Schauen Sie nach Brüssel oder nach Berlin, nach Athen, Madrid oder Lissabon, wo immer Sie wollen, die Fragen, die jetzt aufgeworfen werden, werden grundsätzlicher und tiefgreifender sein, und ich bin überzeugt, dass dies auch in Bremen im Fortgang der Debatte – für die wir ja mit dem besonderen Ausschuss zur Föderalismusreform II jetzt auch eine Form gewählt haben – der Fall sein wird und der Fall sein muss. – Schönen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, möchte ich Folgendes klarstellen, der Abgeordnete Tittmann hat sich zu Wort gemeldet. Herr Kollege Tittmann, nach Paragraph 30 a, Aktuelle Stunde, Absatz 5 gebe ich Ihnen Folgendes bekannt: Die Redezeit pro Thema und Fraktion und Gruppe beträgt und so weiter: Sie sind weder eine Fraktion noch sind Sie eine Gruppe, also kann ich Ihnen kein Wort erteilen.

Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Kummer.

(B) Abg. Frau **Kummer** (SPD)*): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Eurokrise und Steuer-schätzung, Handlungsfähigkeit des Staates sichern, so der Titel der heutigen Aktuellen Stunde. Aktuell ist ohne Frage das richtige Wort. Der Bundestag debattiert zurzeit die Regierungserklärung der Bundesregierung zu dem Thema, und es ist ja im Moment auch so viel Bewegung in die Sache geraten, dass man mit Nachrecherchieren gar nicht mehr hinterherkommt. Insofern ist es, glaube ich, eine sinnvolle Aktuelle Stunde, die wir heute debattieren.

Wir haben vor eineinhalb Jahren, nämlich Anfang November 2008, als die Krise durch die Bankenzusammenbrüche das erste Mal ganz heftig aufschlug, erstmalig über die damalige Krise debattiert. Die rot-grüne Koalition hatte damals auch einen Antrag eingebracht, Konsequenzen aus der Finanzkrise ziehen, politische Handlungsfähigkeit stärken. Ich habe mir die damalige Debatte anlässlich der heutigen Diskussion noch einmal angeschaut. Wir waren damals unisono, natürlich jeweils parteipolitisch unterschiedlich ausgelegt, der Meinung, erstens, dass die damalige Bundesregierung schnell und angemessen reagiert hat, zweitens, dass die Finanzmärkte wieder stärker reguliert werden müssen, und drittens, dass die angeschobenen Maßnahmen – Finanzmarktstabilisierungsgesetz, Kurzarbeit, Konjunkturpaket – ein

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

wichtiger Schritt in Richtung der Überwindung der Krise seien. (C)

Wie sieht es nun heute angesichts der neuerlichen Krise aus? Zunächst, hat die Bundesregierung angemessen reagiert? Ich muss sagen: Leider nein! Die Bundesregierung hat sich viel zu spät vor den Euro gestellt. Man könnte nun sagen, lieber zu spät als nie, aber dieses spät hat uns eine Menge Geld und Vertrauen gekostet. Letzteres wiegt meines Erachtens sogar noch schwerer, da ein derartiger Vertrauensverlust sehr schwer wieder aufzuholen ist. Damals haben Sie, Herr Röwekamp, in der Debatte, wie ich finde, noch richtig ausgeführt, ich zitiere: „Es ist ein Beleg“ – also die damalige Reaktion der Bundesregierung – „dafür, dass Deutschland auch in Krisenzeiten handlungsfähig ist.“ Und heute? Der Euro steht am Rande des Abgrunds, die gesamten Schulden drohen uns hereinzureißen, und die Bundeskanzlerin streitet sich erst einmal mit dem Außenminister um den Zeitpunkt von Steuersenkungen.

(Widerspruch bei der CDU – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Wohingegen die SPD ja steht wie eine Eins! Mit einer kraftvollen Enthaltung!)

Zu Fragen der Regulierung – ich komme darauf! – hat sich leider noch nicht sehr viel getan, hätte ich vorgestern gesagt. Wenn man sich den Gesetzentwurf der Bundesregierung von Ende April dieses Jahres anschaut, war der doch sehr mager und der Lage offensichtlich auch nicht angemessen. Nun kommt aber offensichtlich Bewegung in die Sache. Der Druck – auch, finde ich, durch die Enthaltung der SPD-Bundestagsfraktion beim ersten Paket – der Ereignisse trägt offensichtlich Früchte, aber auch wir in Bremen waren und sind Teil dieses Druckes gewesen, der offensichtlich dringend nötig war und ist. (D)

Wir haben damals, im letzten Jahr war das, glaube ich, einen Koalitionsantrag zur Regulierung der Finanzmärkte eingebracht, Herr Dr. Kuhn hat das ausgeführt, Stichworte Finanztransaktionssteuer, Hedgefonds-Ratingagenturen, Finanz-TÜV. Der Senat hat letzte Woche im Bundesrat einen entsprechenden Antrag eingebracht, der leider abgelehnt wurde, und auch die SPD-Bundestagsfraktion hat unter Federführung des Kollegen Dr. Sieling einen Antrag zur Finanztransaktionssteuer eingebracht. Wenn ich allerdings jetzt aktuell die Regierungserklärung verfolge, möchte ich sagen, ich höre sie wohl die Bundeskanzlerin, allein mir fehlt noch der Glaube!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wie ich dem Ticker entnehmen konnte, legt Frau Merkel sich auf das Instrument der Besteuerung noch nicht fest.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Dem Kicker?)

(A) Dem Ticker, Herr Röwekamp! Es geht nicht nur darum, das ist unbestreitbar wichtig, Brände zu löschen, sondern es geht auch um vorsorglichen Brandschutz, es geht darum, Brände zu verhindern. Das ist in der Bundesregierung offensichtlich noch nicht so richtig angekommen, und deswegen, denke ich, müssen wir den Druck an dieser Stelle alle gemeinsam aufrechterhalten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Zum dritten Punkt! Die Schritte, die wir damals unternommen haben, waren meines Erachtens richtig, davon bin ich auch heute noch überzeugt. Das Bremer Konjunkturprogramm läuft gut, wir bekommen das regelmäßig im Haushaltsausschuss berichtet, auch die Abwrackprämie hat sicherlich der hiesigen Autoindustrie gut getan, und dass die Kurzarbeitsregelungen das Schlimmste am Arbeitsmarkt verhindert haben, ist, glaube ich, auch unstrittig. In den Steuerschätzungen und den Einnahmen Bremens hat sich das leider noch nicht in der Art und Weise niedergeschlagen, wie wir es uns gewünscht haben. Wir müssen also weiter daran arbeiten, wir müssen sehen, wie wir alle gemeinsam unsere Einnahmen steigern können, und da müssen wir die Dinge, die in der Krise notwendig sind, weiter verfolgen, das Stichwort Kurzarbeit möchte ich da nennen.

(B) Auf der anderen Seite, das wird auch der Nachtragshaushalt erforderlich machen, den Frau Senatorin Linnert uns vorlegen wird, steigen die Sozialhilfekosten natürlich in solch einer Krise weiter. Eine Krise führt dazu, dass sich die Schere in der Gesellschaft weiter auseinander entwickelt, und ich glaube, dass wir hier in Bremen auf einem guten und richtigen Weg sind, alles dafür zu tun, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt nicht zerstört, sondern erhalten wird.

Wie kann es nun weitergehen? Wenn man manchmal die aktuelle Berichterstattung verfolgt, kann man den Eindruck gewinnen, es sei alles ganz einfach. Es gibt vor allem zwei Schuldige, die gierigen Spekulanten auf der einen Seite und die faulen Griechen, Spanier und Portugiesen auf der anderen Seite. Deutschland hat natürlich alles richtig gemacht und ist an dem Dilemma völlig unschuldig, mehr noch, wenn alle es so machen würden wie wir, wäre alles gut.

Zu den gierigen Spekulanten: Erst einmal ist das immer so entpersonalisiert, und wir tun immer so, als wäre es genau das, nämlich Spekulationen auf Finanzmärkten, nicht Bestandteil der Weltwirtschaft. Finanz- und Realwirtschaft gehören zusammen, und wir werden dem nur vernünftig Herr, wenn wir die Regeln eben härter fassen und auch umsetzen, die Brände nicht nur löschen, sondern sie auch verhindern. Das hatte ich vorhin bereits illustriert.

Dann die Sache mit den faulen Griechen. Zum Glück hat es sich mittlerweile herumgesprochen, dass das auch ganz normale Menschen sind, die sich um ihre Existenz sorgen. Ich möchte an der Stelle auch noch einmal sagen, den Artikel im „Weser-Kurier“ vom Wochenende von Frau Ingenrieth fand ich sehr hilfreich. Sie hat, glaube ich, sehr plastisch dargestellt, wie es jedem einzelnen Menschen dort unten mit den Problemen geht, und wir sollten auch nicht vergessen, dass das Leute sind, die um ihre Existenz bangen.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

Was wäre denn, wenn wir 16 Deutschländer hätten in der Eurozone? Erst einmal wäre das an sich eine komische Vorstellung, und dann wäre es auch, wenn man es zusammenrechnen würde, ökonomischer Schwachsinn. 16 Länder hätten ihre Lohnstückkosten gesenkt, die Produktivität gesteigert und den Exportüberschuss woandershin verlagert. Was Deutschland jetzt in der Krise braucht, ist eine Stärkung der inneren Nachfrage, das Ermöglichen weiterer Investitionen und keine weitere Abkopplung der Löhne von der Produktivität. Steuersenkungen haben nach Lage der Dinge keinen Platz, hier insgesamt einen ökonomischen Ausgleich zu schaffen. Eine Balance, eine Waage zwischen den vielen unterschiedlichen Nationen, das ist meines Erachtens das Gebot der Stunde, und das ist übrigens nach meinem Verständnis auch der Sinn von Europa; geeinte Länder, die füreinander einstehen und gemeinsam Verantwortung tragen.

Zum FDP-Antrag hat Kollege Dr. Kuhn schon das Nötige gesagt.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des
Abg. Woltemath [FDP])

Ein Antrag war das nicht, Entschuldigung, Ihre Presseerklärung des Landesvorstands!

Das ist nach meinem Verständnis, um jetzt einmal wieder zurückzukommen nach Bremen, auch der Sinn des bundesdeutschen Föderalismus, Einheit in der Vielfalt und daraus Vorteile zu ziehen und nicht die Nachteile zu betonen. Daraus leitet sich, und das möchte ich zum Schluss sagen, auch ab, dass wir in Bremen weiter für unser Bundesland kämpfen werden, soweit wie möglich hoffentlich gemeinsam. Allerdings wird es ohne eine Erhöhung der Einnahmehasis und die Solidarität der anderen ebenso wenig gehen wie ohne das Weiterführen des Sparkurses auf der Ausgabenseite, wie es der Senat im März schon angegangen ist.

Wenn wir jetzt nach der sicher desaströsen, aber nicht völlig unerwarteten Steuerschätzung den Kopf in den Sand stecken, jegliche eigene Handlungsfä-

(C)

(D)

(A) higkeit aufgeben und gar nichts mehr tun, dann spielen wir auch mit dem Vertrauen der Bremerinnen und Bremer, und das wird sich hier niemand im Hause erlauben können. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schrörs.

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Aktuelle Stunde, zumindest wie sie bisher von den Koalitionären angelegt ist, bedeutet doch nichts anderes als eine Ablenkung vom eigentlichen Problem, das wir hier in Bremen haben!

(Beifall bei der CDU – Abg. D r . K u h n
[Bündnis 90/Die Grünen]: Geld spielt keine Rolle!)

Nein, Herr Dr. Kuhn, so hätten Sie es wohl gern, indem Sie eine Aktuelle Stunde machen zum Thema Eurokrise und Steuerschätzung, Handlungsfähigkeit des Staates sichern, aber beide Vorredner haben noch nicht einmal darüber gesprochen, dass wir zurzeit Steuermindereinnahmen von 84 Millionen in diesem Jahr und 163 Millionen im nächsten Jahr haben. Das interessiert Sie offensichtlich überhaupt nicht. Wir finden es schon wichtiger, darüber zu reden, welche Möglichkeiten in Bremen ergriffen werden müssen. Wir sehen es als wichtiger an, sich mit einer Abkehr von der Ausgabenpolitik, die die Koalition hier macht, statt ausschließlich mit der Einnahmepolitik zu beschäftigen.

(B)

(Beifall bei der CDU)

Was tun Sie eigentlich, um Ihre Formulierung der Aktuellen Stunde aufzunehmen, was tun Sie eigentlich, um die Handlungsfähigkeit des Stadtstaates Bremen zu sichern? Sie sind offensichtlich noch nicht ausreichend auf die negative Entwicklung der einbrechenden Steuereinnahmen vorbereitet. Wenn Sie sich einmal die Veröffentlichung über das zentrale Finanzcontrolling anschauen, zeigt dort eine sehr interessante Tabelle, nämlich über Steuerschätzungen und Ist-Ergebnisse, welche Möglichkeiten eine Steuerschätzung tatsächlich hat und wie das Ergebnis einer Steuerschätzung tatsächlich in der Realität aussieht. An diesem Tableau erkennt man sehr deutlich, dass die Steuerschätzungen in den vergangenen Jahren immer deutlich daneben gelegen haben. Ein vorsorglicher Kaufmann würde, wenn man selbst weiß, dass Abschwungphasen immer zu Überschätzungen führen, mindestens zehn oder zwanzig Pro-

zent geringer einschätzen, um nicht plötzlich von einer Situation überrascht zu werden,

(C)

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: So, wie die Bundesregierung es immer macht?)

die jetzt besteht.

(Beifall bei der CDU)

Bisher hat die Finanzsenatorin nur übertriebene Einnahmeerwartungen vorgelegt, die jetzt korrigiert werden müssen. In der bloßen Hoffnung auf steigende Steuereinnahmen hat sie es sträflich vernachlässigt, sich endlich um die steigenden Ausgaben Bremens zu kümmern. Statt konkrete und auch unbequeme Sparvorschläge vorzulegen, versucht es die rot-grüne Koalition weiterhin mit einer Mischung aus durchschaubarem Zweckoptimismus und ideenlosen Kürzungen nach der Rasenmähermethode.

Gerade der Blick auf einige europäische Staaten zeigt, dass die schlechte Haushaltslage und der Mangel an Wettbewerbsfähigkeit zu deren Problemen geführt haben. Das Problem der nicht nachhaltigen Staatsfinanzen eines Landes kann man nicht durch zusätzliche Finanzierungen lösen, sondern nur durch mehr Einnahmen und weniger Ausgaben im Haushalt.

(D)

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/
Die Grünen]: Das machen wir beides!)

Bringen Sie endlich Ihren Haushalt, nämlich den Bremer Haushalt, in Ordnung, bevor Sie um Hilfe von außen rufen!

(Beifall bei der CDU)

Die jetzige Reaktion der Koalition zeigt, dass Sie nur den Wahltermin im Jahr 2011 überstehen wollen. Der Finanzplan bis 2020 ist nur bis 2011 ausdifferenziert, er ist nicht differenziert auf die jeweiligen Ressorts. Warum nicht? Deswegen nicht, weil Sie Angst vor unbequemen Entscheidungen haben. Sie selbst nennen die Umsetzung der Ergebnisse der Föderalismuskommission II in einer Mitteilung des Senats. Wenn Sie sich die Zahlen ansehen: Welches Ergebnis haben Sie dann? Die Personalkosten steigen! Die Sozialleistungskosten steigen! Die sonstigen Ausgaben steigen! Die Zinsausgaben steigen! Das Einzige, das sinkt, sind die Investitionen und die Steuereinnahmen. Meine Damen und Herren von der SPD und den Grünen: Wie soll das gehen?

(Beifall bei der CDU)

Wir haben Steuermindereinnahmen im Jahr 2010 von 84 Millionen Euro, 2011 von 163 Millionen Euro,

(A) 2012 von 172 Millionen Euro, 2013 von 182 Millionen Euro und 2014 von 151 Millionen Euro!

(Abg. **B e i l k e n** [DIE LINKE]: Ergebnis Ihrer Politik!)

Sie sind noch nicht einmal bereit, in einer aktuellen Stunde über dieses Thema zu reden.

(Beifall bei der CDU)

Dies ist eines der zentralen Themen für Bremen!

Frau Bürgermeisterin Linnert, in Ihrer Senatsvorlage steht, dass Sie weitere Mindereinnahmen aus Gewinnabführungen der BLG, bei Verwarnungsgeldern, Grundbuchsachen, Gerichtsgebühren, Geldstrafen und Mehrausgaben bei den gesetzlichen Leistungen, nämlich Sozialleistung und Wohngeld, erwarten. Da fragen wir uns: Wie ist das eigentlich bei den Sozialleistungen möglich? Wie ist es möglich, dass Sie und die Senatorin, die für diesen Teil verantwortlich ist, nicht in der Lage sind, über die Summe von 50 bis 60 Millionen Euro wird zumindest gesprochen, diesen Betrag zu prognostizieren? Dazu würden wir gern eine Antwort haben.

(Beifall bei der CDU)

(B)

Eine Konkretisierung insgesamt steht aus. In jedem Fall zeichnet sich, so sagen Sie, eine Größenordnung der Haushaltsverschlechterung ab, die ein sofortiges Handeln des Senats erforderlich macht. Insgesamt wird mit erheblichen Mehrbelastungen in einer Größenordnung von deutlich über 100 Millionen Euro gerechnet. Wie viele sind das? 150 Millionen Euro, 120 Millionen Euro, 180 Millionen Euro? Sie müssen es doch irgendwann einmal konkretisieren!

(Beifall bei der CDU)

Eine Lösung über eine Haushaltssperre, dazu sagt die Senatorin selbst in einem Zitat im „Weser-Kurier“: „Zweistellige Millionenbeträge können nicht mit der Haushaltssperre eingespart werden.“ Recht hat sie! Insofern wird dies auch leider nicht ausreichen, um die 84 Millionen Euro beziehungsweise 160 Millionen Euro in den nächsten zwei Jahren einzusparen. Dann kommt sofort der Satz: „Dann kann man es nur über Neuverschuldung machen.“ Das ist offensichtlich Ihre Lösung. Wo bleiben eigentlich Ihre Vorschläge zur Bewältigung der Haushaltsnotlage in Bremen? Wenn Sie sich an die Probleme Bremens nicht herantrauen, dann können Sie Bremen nicht aus der Schuldenfalle führen.

(Beifall bei der CDU)

Sie, meine Damen und Herren von den Grünen und der SPD, sind immer noch nicht in der Realität angekommen.

(C)

(Beifall bei der CDU)

Sie verschieben Gelder innerhalb und zwischen den Ressorts, nur um kurzfristig immer neu auftretende Probleme zu lösen. Wann erkennen Sie eigentlich, dass die von Ihnen gewählte Politik nicht dazu führt, Bremen aus seiner schwierigen Lage zu befreien? Wo bleibt Ihre Aufgabenkritik? Welche Aufgaben muss und welche sollte der Staat zukünftig übernehmen? Wo sind Ihre Antworten? Wir haben darüber von Ihnen nichts gehört. Wo bleiben Ihre Vorschläge, die in anderen Bundesländern diskutiert werden? Die Überprüfung von Standards ist für alle Bereiche der Politik notwendig. Tabus darf es an der Stelle nicht geben.

(Abg. **D r . K u h n** [Bündnis 90/Die Grünen]: Wo wird denn das gemacht?)

Wo bleiben Ihre Vorschläge zu strukturellem Sparen? Die Rasenmähermethode reicht hier nicht aus. Sie sind drei Jahre in der Regierungsverantwortung. Sie sind weit davon entfernt, Bremens Probleme zu lösen. Liebe Kollegen von der SPD und den Grünen, korrigieren Sie Ihr selbst gestecktes Ziel, lediglich den Wahltermin im Jahr 2011 zu überstehen, und bringen Sie stattdessen den Mut für weitreichende Veränderungen auf! – Danke schön!

(D)

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Das hätten Sie einmal Ihrer Kanzlerin sagen sollen!)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Nachdem der Abgeordnete Dr. Schrörs hier seinen Vortrag gehalten hat, habe ich mich an Bücher erinnert, die ich vor 40 Jahren einmal gelesen habe, von einem gewissen Karl May. Da hieß es immer: Bleichgesichter sprechen mit gespaltener Zunge!

(Beifall bei der LINKEN)

Was ich damit meine, ist, man kann nicht auf Bundesebene regieren, dort Steuergesetze beschließen, die zu Einnahmeverlusten der Länder führen, oder die entsprechenden Steuern, womit die Einnahmen sichergestellt sind, nicht einführen und sich dann hier hinstellen und sagen: Wir müssen gegen fehlende

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Einnahmen ankürzen. Das ist mit gespaltener Zunge gesprochen.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Vorsicht, das sind alles Steuersenkungen, die Sie mitbeschlossen haben!)

Es gibt einen Unterschied. Ich weiß, dass es auch andere Parteien gibt, die einmal in der Bundesregierung gewesen sind, und die entsprechende Gesetze in einer Weise beschlossen haben, die sich heute als vollständig unzulässig erwiesen hat. Aus meiner Sicht müssen wir aber schauen, in welche Richtung wir heute denken: Wo wollen wir heute hin? Da spüre ich deutlich, dass, auch wenn der Kollege Dr. Kuhn immer sagt, erst einmal auf die LINKEN daraufhauen –. Dann aber zu fordern, dass wir vernünftige Steuern brauchen, nämlich Vermögenssteuer, Erbschaftsteuer, Finanztransaktionssteuer und so weiter, die ganze Liste von sinnvollen Regulierungsmaßnahmen der Finanzmärkte: Das ist doch nichts, was wir ablehnen! Ich erinnere mich daran, in meiner Partei diskutieren wir das schon etwas länger; die Einsicht, dass das richtige und notwendige Dinge sind, habe ich zumindest hier in diesem Haus erst langsam gespürt, und ich bin froh darüber, dass es so ist.

(B) (Beifall bei der LINKEN)

Es wurde schon gesagt, Griechenland ist ein Beispiel für eine umfangreiche, verfehlte Entwicklung von Gesellschaft, Wirtschaft, Sozialstrukturen und in vielem mehr. Griechenland war Opfer von Spekulationen, aber nicht erst seit heute oder wenigen Monaten. Es ist so, dass Deutschland als Niedriglohnland beziehungsweise als Land mit den niedrigsten Lohnstückkosten und dem höchsten Außenhandelsüberschuss einen Teil der europäischen Länder in die Krise konkurriert hat. Das ist eine Hauptursache für die Tatsache, dass Griechenland, Portugal, Spanien und zum Teil sogar Frankreich in einer Situation sind, in der sie hohe Staatsschulden haben, in der sie Opfer von Spekulanten werden und in der sie gezwungen und aufgefordert sind, jetzt auf Kosten der Bevölkerung, und die ist in Griechenland wirklich nicht reich, so zu tun, als könnten sie – auch in Griechenland – gegen diese Form von Kürzung ankürzen.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie soll es denn funktionieren, wenn man keine Steuern zahlt und keine Steuern einnimmt?)

Ich sage an dieser Stelle ganz deutlich: Ein System, das bereit ist, auf die Existenz von Staaten zu spekulieren, das ist ein System, welches ich gern überwinden würde.

Kommen wir zu der Steuerschätzung hier in Bremen. Es wird auch nicht wahrer, wenn man es ständig wiederholt: Bremen hat seit 1992 quasi gleichbleibende Einnahmen. Seit 1992 haben sich die Einnahmen des Stadtstaates von der wirtschaftlichen Entwicklung abgekoppelt. Wären die Einnahmen ungefähr so gestiegen wie die Wirtschaftsentwicklung seit 1992, ich sage einmal, im Schnitt um zwei Prozent, hätten wir heute kein Haushaltsdefizit und kein Einnahmeproblem. Sie müssen einmal konstatieren, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU und FDP, das können Sie so gewollt haben. Sie haben eine Politik gemacht, die genau darauf hinzielt, und Sie hatten die Illusion, dass dann die Wirtschaft in einem Umfang wächst, dass die Einnahmen trotzdem steigen. Es hat sich als Illusion erwiesen!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Und 2008, was gab es 2008?)

2008 gab es ein Strohfeuer, und wenn Sie heute Ihren Kollegen Dr. Schrörs hören, wie er deutlich macht, inwieweit die Steuern jetzt wieder einbrechen, dann war es ein Strohfeuer. Sie müssen vielleicht auch einmal lernen, nicht nur auf ein Jahr, in dem es gut läuft, zu schauen, sondern auf 15 bis 16 Jahre, in denen es missglückt. Eine Politik, die darauf ausgerichtet ist, die Einnahmen Bremens vom Bruttoinlandsprodukt abzukoppeln, kann keine gute Politik sein. Das muss aufhören!

Ich sage auch noch einmal ein Wort zur Ausgabenentwicklung. Sie wissen es, nominell sind die Ausgaben Bremens seit zehn Jahren gleich geblieben, und Sie wissen auch, dass wir unter Berücksichtigung der Inflationsrate heute im Vergleich zu vor zehn Jahren technisch gesehen eine Kaufkraft auf dem Niveau von 80 Prozent haben. Das heißt, wir haben keine überbordende Ausgaben. Es ist gekürzt worden, es ist viel getan worden, um den Haushalt zu sanieren, es hat aber nicht gereicht. Es ist einfach nicht möglich, gegen diese Form von Einnahmeverlusten anzuparen. Jetzt wurde gesagt, die Ausgaben sind nominell gleichgeblieben, Herr Kollege Röwekamp, und unter Berücksichtigung der Inflation sinke die Kaufkraft dann in zehn Jahren ungefähr um 30 Prozent. Ich verweise auf die Berichte der Finanzsenatorin. Es wurde gesagt, wir stecken den Kopf in den Sand, oder es wird jetzt gefordert, den Kopf nicht in den Sand zu stecken.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Wer hat das gesagt?)

Ich interpretiere das einmal so, dass –. Das war der Kollege Dr. Kuhn, der gesagt hat: Man darf jetzt nicht den Kopf in den Sand stecken.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ach so, aber gefordert hat er es nicht!)

(C)

(D)

(A) Man darf den Kopf natürlich nicht in den Sand stecken, aber was bedeutet das denn hier? Ist Kopf in den Sand stecken zu sagen, wir haben eine Sanierungsverpflichtung, und wir bleiben bei dem Ziel, den Haushalt bis 2020 auszugleichen, oder ist Kopf in den Sand stecken zu sagen, dieser Pfad ist gescheitert? Ich sage, Kopf in den Sand stecken, ist, so zu tun, als könnte Bremen aus eigener Kraft durch Kürzung von Ausgaben dieses Ziel bis 2020 erreichen. Das ist Kopf in den Sand stecken! Den Kopf herausziehen, um zu sagen, wir haben eine vollständig veränderte Geschäftsgrundlage, was 2008 noch möglich und unter Interpolation der damaligen Entwicklung vielleicht sogar erstrebenswert war, ist heute nicht mehr möglich. Wir können nicht gegen diese Form von Einnahmeverlust, gegen diese Form von Krise ansparen, denn dann machen wir Folgendes: Dann werden Rettungsschirme für Banken und Staaten beschlossen, und die Kosten dafür zahlen auch die Bremerinnen und Bremer, da ihre Lebensgrundlagen ständig verschlechtert werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Im Übrigen stimmt DIE LINKE im Bundestag gegen solche und ähnliche Konzepte immer dann, wenn genau das passiert.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/
Die Grünen]: Wie jetzt?)

(B) Wenn man auf der einen Seite Milliarden Euro Rettungsschirme, Bürgschaften und Ähnliches beschließt, aber in Kauf nimmt, dass die Zeche dafür im Wesentlichen die Menschen in Griechenland bezahlen müssen, dann sind wir dagegen, weil wir diese Form von Systematik nicht unterstützen wollen.

(Beifall bei der LINKEN – Abg. R ö w e -
k a m p [CDU]: Und welche Lösung fänden
Sie besser?)

Auf die Frage, welche Lösung ich besser finden würde, kann ich Ihnen sagen: Erstens, natürlich muss man den Ländern helfen, und zweitens muss man dafür sorgen, dass die Banken, die man gerade gerettet hat und die jetzt schon wieder Milliarden Euro Gewinne machen, das Geld nicht in ihre Tasche stecken, sondern dass diejenigen, die sie gerettet haben, einen gerechten Teil von diesen Gewinnen abbekommen. Das bekommt man offensichtlich auf freiwilliger Basis nicht hin, das bekommt man möglicherweise gesetzlich nur schwer hin, und wenn das der Fall ist – das sage ich Ihnen ganz deutlich –, ist es an der Zeit, ernsthaft wie die Schweden über eine Verstaatlichung der großen Banken in diesem Staat nachzudenken, damit es nicht so weitergeht!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Damit in
Griechenland alles so bleiben kann, wie es
ist, oder was?)

Damit in Griechenland die Korruption der Elite und die Staatsverschuldung, die im Wesentlichen nicht durch die einfachen Menschen verursacht worden ist, aufhört und damit die Menschen in Griechenland ähnliche Lebensbedingungen haben wie hier.

(Zurufe von der CDU)

Ich sage auch ganz deutlich, so richtig, wie es ist, es gibt keine Währungsunion ohne Wirtschaftsunion, und ich sage auch, es gibt keine Währungsunion ohne Sozialunion.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir werden Verhältnisse schaffen müssen, in denen die Lebensverhältnisse der Menschen in der europäischen Gemeinschaft, vor allen Dingen von denen, die nicht über hohe Einkommen verfügen, ähnlich sind und dass nicht große Teile der Europäerinnen und Europäer in Armut leben müssen. Das hilft im Übrigen auch der Dritten Welt, wenn es so ist.

Ich sage, im Moment haben wir das Problem, dass wir deutlich machen müssen: Die Vereinbarungen zur Sanierung des bremischen Haushalts im Rahmen der Föderalismusreformkommission II sind nicht einzuhalten, selbst wenn man konstatiert, dass die jetzigen Einnahmeverluste konjunkturbedingt sind. Ich sage auch einmal, die Steigerung der Sozialhilfelasten ist konjunkturbedingt. Das heißt, wir sind auf der einen Seite gesetzlich verpflichtet, sie zu bezahlen, wir haben gar nicht die Wahl, bestimmte Leistungen aus dem Sozialpaket einfach wegzulassen, weil Bremen gesetzlich dazu verpflichtet ist, sie zu leisten. Der Bindungsgrad liegt irgendwo bei 95 Prozent, vielleicht sogar etwas höher. Wenn dann die Armutsentwicklung so ist, dass mehr Leute Anspruch darauf haben, müssen wir das bezahlen, und ich will auf der anderen Seite auch, dass das bezahlt wird, weil es den armen Menschen wirklich hilft.

Dagegen können wir aber nicht ansparen, deswegen muss man möglicherweise diese konjunkturbedingten Einnahmeausfälle und Ausgaben noch einmal neu diskutieren. Kann man einen Dispens „aushandeln“, oder ist es wirklich so, dass wir 2020 richtig auf null sein müssen? Richtig auf null wird hier nicht gehen, dann haben wir ein anderes Bremen als heute. Man muss darüber diskutieren, wenn man ernsthaft Schulden bekämpfen will, dass man die Einnahmen der Länder sichert. Ich habe das schon einmal vorgeschlagen. Die FDP hat gesagt, wir machen Steuererleichterungen, dann steigt die Wirtschaftskraft, dann steigen die Einnahmen. Wenn das so passt, ist es in Ordnung, aber die, die solche Konzepte fordern, sollen auch sicherstellen, dass es stimmt, das heißt, sie könnten eine Garantieleistung geben und sagen, für den Fall, dass es wider Erwarten nicht passiert, stellen wir vonseiten der Bundesregierung die Einnahmen sicher. Das heißt, die Länder haben nicht für

(C)

(D)

- (A) Einnahmeausfälle zu büßen, die durch Bundesregierungen in Form von Steuererleichterungen beschlossen werden.

(Beifall bei der LINKEN – Glocke)

Wir brauchen auch eine Debatte um die Lebensbedingungen und die notwendigen Ausgaben hier in Bremen. Ich denke einfach, man muss diese Debatte nicht von der Schuldenseite her diskutieren, sondern man muss sie von der notwendigen Ausgaben-seite her und von der Sicherstellung von Einnahmen diskutieren. Das ist die Aufgabe, die wir jetzt haben. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es wird sicherlich niemanden verwundern, dass wir die Banken und auch die großen Banken nicht verstaatlichen wollen,

(Abg. **T s c h ö p e** [SPD]: Sie wollen nur die Gewoba verkaufen!)

- (B) weil ich glaube, dass zu einer funktionierenden sozialen Marktwirtschaft ein funktionierendes Bankensystem gehört, und da müssen wir wieder hinkommen.

(Beifall bei der FDP – Abg. **K a s p e r** [SPD]: Ein funktionierendes, ja!)

Das haben wir mit dem Bankenrettungsplan und mit dem Bankenrettungsschirm versucht, und da sind wir auf einem guten Weg, glaube ich. Wir sind jetzt in einer Situation, dass die Bürger tief verunsichert sind, weil wir eine vermeintliche Euro-Krise haben, denn wenn man sich einmal die Entwicklung – –

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Da hat die CDU vorhin noch gelacht!)

Frau Busch, das war klar! Das waren jetzt eine Minute und zehn Sekunden und der erste Zwischenruf.

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Das zeigt, wir haben ein lebendiges Parlament!)

Ganz wunderbar! Ich gehe jetzt aber nicht darauf ein!

Wir haben eine gefühlte Euro-Krise. Ich sage bewusst gefühlte Euro-Krise, weil sich der Eurokurs allmählich dem annähert, wo wir ihn eigentlich haben

wollten. Wir haben noch vor einem halben Jahr darüber debattiert, der Eurokurs ist für uns viel zu hoch, die Parität zum Dollar muss sinken, jetzt sinkt sie. Einige haben sogar darüber debattiert, dass Griechenland wieder zur Drachme zurückkehren sollte, damit die Währung abgewertet wird. Jetzt sinkt der Eurokurs und hilft Griechenland, und ich finde es auch gut so, dass er auf ein normales Maß sinkt, deshalb sehe ich da im Moment überhaupt keine Euro-Krise.

(C)

Ich sehe eine Krise des Vertrauens in die Organisation der Finanzmärkte, und da müssen wir für Regulierungen sorgen. Das habe ich bei allen Debatten hier auch immer wieder gesagt, und dazu stehe ich auch. Wir brauchen eine wirkungsvolle Regulierung der Finanzmärkte, und wir brauchen wirksame Maßnahmen zur Bekämpfung von Auswüchsen. Das heißt aber – und das hat die Debatte der vergangenen Tage auch gezeigt, die uns teilweise schneller überholt, als wir Zeitung lesen können –, wir müssen die erforderlichen Schritte sehr genau debattieren, damit sie nachhaltig sind. Es kann jetzt nicht eine Form von Schnellschuss geben, quasi eine Mischung aus Beruhigungsspiel und Populismus. Nein, das dürfen wir nicht machen!

Wir haben beim Bankenrettungsfonds auch Fehler gemacht, die wir analysieren müssen, und die jetzt in die weitere Planung mit zu berücksichtigen sind. Deshalb sage ich, man muss nicht sofort alles regulieren und sofort über Nacht entscheiden, sondern man sollte auch noch einmal innehalten und überlegen, ob das, was man angedacht hat – ich sage einmal Tobin-Steuer –, wirklich sinnvoll ist, weil ich nicht glaube, das damit Spekulationen verhindert werden. Das wird überwältigt, das zahlen die kleinen Sparer, die kleinen Einkommen und die kleinen Leute nachher.

(D)

(Abg. **D r . K u h n** [Bündnis 90/Die Grünen]: Bei wem denn? Bei den Hedgefonds?)

Das ist wie beim Grünen Punkt und bei der Ökosteuer, und die Spekulation geht weiter.

(Beifall bei der FDP)

Wir wollen gerade genau die Spekulation eindämmen.

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Wie kann man nur so wenig dazulernen? – Zuruf des Abg. **D r . K u h n** [Bündnis 90/Die Grünen])

Ich lerne täglich dazu! Das Problem des Dazulernens liegt auf Ihrer Seite. Sie haben nicht dazugelernt, Sie haben sich nur von Ihrer früheren Bundesregierung abgesetzt.

(Beifall bei der FDP)

(A) Am 25. Mai 2006 ist der Chefvolkswirt der Europäischen Zentralbank Otmar Issing in den Ruhestand gegangen. Er hat damals gesagt, ich zitiere aus dem „Handelsblatt“: „EZB Chefvolkswirt fürchtet Spannungen in der Währungsunion“. Ich will das jetzt nicht alles vortragen, nur wenn man das liest, hat er genau das prognostiziert, was uns jetzt im Moment passiert ist, eine Überschuldung Griechenlands.

Man kann jetzt lange darüber debattieren, wie diese Situation entstanden ist und wer sie verursacht hat, aber wir haben eine Überschuldung Griechenlands, wir haben Überschuldungen in fast allen Ländern, und wir haben eventuell einen Dominoeffekt, den wir verhindern müssen – und dazu stehen wir auch – mit Portugal, Spanien und Irland. Ich sage nicht, dass er kommen wird, aber er könnte drohen, und deshalb war es auch richtig zu handeln.

(Beifall bei der FDP)

Jetzt noch einmal zum zitierten Beschluss des FDP-Landesvorstands! Man kann es genau so sehen, wie der Landesvorstand es auch beschlossen hat, weil wir als FDP vor Schnellschüssen warnen wollten. Deshalb habe ich gesagt, man muss auch innehalten und nicht sofort alles beschließen.

(Beifall bei der FDP)

(B) Bei dieser Hilfsaktion sind bei Nacht und Nebel alle Vorschriften und alle Vereinbarungen der Europäischen Union und der EU-Währungsgemeinschaft über Bord geworfen worden, indem man einfach gesagt hat: Die Europäische Zentralbank kauft jetzt auch Papiere auf, die sie vorher nicht kaufen durfte. Da darf man sehr wohl sagen, wir müssen handeln. Die Frage ist aber, müssen wir in dieser Form so handeln, und müssen wir so schnell handeln. Diese Frage muss gestellt werden dürfen, und es darf durchaus auch gesagt werden – und dazu stehe ich auch –, nein, so wollen wir das nicht, wir wollen einen anderen Weg gehen. Das halte ich für durchaus legitim, und das halte ich auch nicht für angreifbar.

(Beifall bei der FDP)

Ich finde auch, dass wir durchaus hätten überlegen können – das ist am Anfang dieser Krise debattiert worden –, ob es beispielsweise einen Europäischen Währungsfonds geben soll. Wir müssen auch – und darauf lege ich äußersten Wert – darüber sprechen, ob wir eine europäische Ratingagentur bekommen, denn so, wie die Ratingagenturen im Moment aufgestellt sind, die drei großen angelsächsischen Ratingagenturen, kann es nicht weitergehen. Da sind die Ratingagenturen nicht Teil der Lösung, sondern Teil des Problems. Ich glaube, das sollten wir unbedingt angehen, und das gehört für mich in dieser Situation auch dazu, ein kurzer Moment des Innehal-

tens, um zu überlegen, welche Regelungen brauchen wir.

(Beifall bei der FDP)

Wir wissen doch ganz genau – das ist das, was ich vorhin mit Herrn Issing noch einmal in Erinnerung gerufen habe –, dass Griechenland mit geschönten Zahlen beim Euro aufgenommen worden ist. Das wissen alle ganz genau, und man hatte auch jahrelang Zeit, das Problem anzugehen und zu lösen. Man hat es immer wieder vertagt beziehungsweise immer wieder die Augen davor verschlossen. Da komme ich zu Bremen, und da bin ich bei meinem Kollegen Dr. Schrörs von der CDU: Wir müssen hier in Bremen den Sparkurs fortsetzen, dazu gibt es überhaupt keine Alternative.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben uns auch – und dazu stehen wir ebenfalls – zur Schuldenbremse verpflichtet, und das wollen wir auch einhalten. Wir müssen aber ganz dringend eine Aufgabenkritik durchführen und alle Bereiche auf den Prüfstand stellen. Ich wiederhole mich da noch einmal, und da bestreite ich auch die Aussagen des – im Moment ist er nicht da! – Kollegen Dr. Kuhn,

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich sitze die ganze Zeit hier!)

doch, er ist doch da, nein, Entschuldigung, die Aussagen des Kollegen Rupp natürlich! Dass wir in irgendeiner Form davon abrücken können, das funktioniert überhaupt nicht. Wir können nicht den Weg weiter in den Verschuldungsstaat gehen. Wir müssen hier ein deutliches Zeichen setzen, und wir müssen hier mit der Aufgabenkritik ansetzen, und wir haben unsere Vorschläge gemacht. Ich sage das Reizwort Gewoba, mehr erwähne ich diesmal nicht. Wir haben unsere Vorschläge gemacht, wir haben aber auch ganz deutlich gesagt, es muss einen Dreiklang geben. Das eine ist die bremische Eigenleistung, das Zweite ist eine Altschuldenregelung, und das Dritte ist eine Neuorganisation der Finanzierung der Länder und vor allen Dingen auch der Städte.

(Beifall bei der FDP)

Da, muss ich sagen, war die Debatte gestern Nachmittag über swb und Gewoba sehr erhellend. Da machen sich mittlerweile zwei bremische Unternehmen beziehungsweise ein Unternehmen, das hier am Standort ist, viele Arbeitsplätze sichert und auch viele Arbeitsplätze schafft, und ein anderes Unternehmen, das hier in der überwiegenden Mehrheit ein städtisches Wohnungsbauunternehmen ist, Konkurrenz, indem man sagt, wir steigern und fördern jetzt die Wirtschaft in Baden-Württemberg, wir sehen zu, dass

(C)

(D)

(A) die Wirtschaft in Baden-Württemberg gefördert wird und am Ende des Tages hier in Bremen unter dem Strich Steuereinnahmen und Arbeitsplätze verloren gehen. Da muss ich ehrlich sagen: Nein, das kann nicht im Sinne des Erfinders sein, dass sich bremische Unternehmen in dieser Form gegenseitig Konkurrenz machen. Das lehnen wir ab!

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Was denn sonst? – Abg. R ö w e - k a m p [CDU]: Jetzt verstehe ich die FDP überhaupt nicht mehr! Sind Sie jetzt gegen Wettbewerb?)

Nein, ich bin überhaupt nicht gegen Wettbewerb! Man kann aber vernünftigerweise mit den bremischen Unternehmen einmal darüber sprechen, ob sie nicht ein ähnliches Angebot machen können. Genauso muss man den Leuten natürlich sagen, wenn man ihnen hier ein ungewöhnliches Angebot macht: Will ich Arbeitsplätze in der Region gefährden? Das hat überhaupt nichts mit Wettbewerbsfeindlichkeit zu tun,

(Beifall bei der FDP)

in keiner Art und Weise, sondern mit regionalwirtschaftlichem Verständnis! Wenn ich mir dann ansehe, in welchem Konzern der Anbieter, der diesen günstigen Ökostrom anbietet, eingebettet ist, muss ich natürlich sagen, das ist in überhaupt keiner Form funktionierender Wettbewerb, sondern das ist der Versuch, mit günstigen Preisen auf den Markt zu kommen und andere Anbieter zu verdrängen. – Vielen Dank!

(B)

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Das mit den Märkten ist so eine Sache!

Wer lernen will, kann aus der Finanzkrise viel lernen. Das gehört vielleicht auch dazu, wenn man lange überlegt, was das Positive ist, dass man eine Menge lernen kann. Man kann nämlich lernen, wer eine gemeinsame Währung hat, sitzt in einem Boot, ob es einem gefällt oder nicht, ob es Verträge gibt, die das hergeben oder nicht, es ist so! Gerade für Deutschland, das über Jahrzehnte hinweg die Vorteile einer gemeinsamen Währung genutzt hat, ist es kein guter Stil zu glauben, man könnte sich nur die Rosinen aus dem Kuchen picken.

Was man noch lernen kann, ist, wer sich Geld leiht, begibt sich in Abhängigkeit, und wer sich viel Geld leiht, begibt sich in große Abhängigkeit. Da geht es schon lange nicht mehr um die Frage der Finanzierung langfristiger Wirtschaftsgüter, die selbstverständ-

lich auch vom Staat kreditfinanziert werden können, lange sind wir nicht mehr da gewesen –, sondern im gesamten europäischen Raum wird Kurzfristiges und das, was verlebt wird, zum Teil kreditfinanziert.

(C)

Was man noch lernen kann, ist, dass das manchmal so besonders typisch deutsche Verhalten, nämlich immer nach einem Schuldigen zu suchen, eigentlich im Leben selten, aber in solchen Krisen überhaupt nicht weiterhilft. Es sind alle gewesen, die gewusst haben, dass Eurostat mit zu wenig Macht ausgerüstet ist, was die Kontrolle der Finanzzahlen betrifft. Alle haben sich dem politischen Tagesgeschäft gewidmet, nicht nachhaltig gearbeitet, deutsche wie andere Europäer, und haben gehofft, dass es schon irgendwie gut geht.

Deshalb ist diese Krise auch eine Mahnung, nicht wegzusehen, nicht den bequemen Weg zu gehen, sondern sich darum zu kümmern, dass die Probleme, die man erkennt, auch wenn sie einem gerade nicht auf den Nägeln brennen, angegangen werden, weil sie nämlich in der Zukunft viele Probleme bereiten können.

Nicht schuldig sind aus meiner Sicht auch die Spekulanten und die Banken per se, zumindest nicht allein. Sie sind Teil eines Systems, das so funktioniert, dass man sein Geld gegen Zinsen verleiht und dass man bei unsicheren Kreditvergaben Risikoaufschläge verlangt. Natürlich kann man sich darüber Gedanken machen, wie es eigentlich angehen kann, dass Standard & Poor's, eine wichtige Rating-Agentur in Amerika, von heute auf morgen auf die Idee kommt, das Rating so abzustufen, dass größere Risikozuschläge für griechische Anleihen erforderlich sind. Dass die Banken dann in ihren Portfolios Abwertungen vornehmen, ist gesetzlich vorgeschrieben. Natürlich kann man sich Gedanken darüber machen, wie Standard & Poor's so agieren konnte und warum sie das gemacht haben. Aber der Mechanismus, dass unsichere Gläubiger mit höheren Zuschlägen für ihre Kredite zu rechnen haben, der gilt überall und immer und hat auch mit Spekulation zunächst nur sehr begrenzt etwas zu tun.

(D)

Auch dies weist auf Politikversagen, nämlich wie es eigentlich kommt, dass wir – und da bin ich völlig anderer Meinung als Sie, Herr Woltemath –, dass wir jetzt noch einmal nachdenken müssen, wie es eigentlich kommt, dass wir immer noch keine entscheidenden Schritte weiter in Richtung europäische Rating-Agentur getan haben, wie es eigentlich kommt, dass wir uns immer noch nicht einig darüber sind, dass Deutschland bei der Frage, wie wir den europäischen Wirtschafts- und Währungsraum gestalten wollen und wo die deutsche Initiative ist, Leerverkäufe zu verbieten, eine führende Rolle spielen will. Das wirklich peinliche Herumrotieren um die Finanztransaktionssteuer ist hier ja schon entsprechend gewürdigt worden. Deutschland als führende europäische Wirtschaftsmacht muss eine Vorreiterrolle in solchen Fragen spielen, weil wir nämlich

- (A) auch die zentralen Leidtragenden sein werden, wenn uns die Sache entgleitet und wir es nicht schaffen das zu tun, wozu wir eine Chance hätten, nämlich einen stabilen, finanzstabilen Raum Europa zu schaffen.

(Abg. Woltemath [FDP]: Ja, da sind wir einer Meinung!)

Für deutschen Hochmut gibt es also keinen Grund.

Gesagt wurde, das teile ich vollständig, dass wir die Finanz- und Wirtschaftspolitik im Euroraum weiter angleichen müssen. Das betrifft auch ausdrücklich die Frage – ob es uns gefällt oder nicht – Steuermindeststandards einzuführen. Auch da kann sich Deutschland an der Frage Niedrigsteuerland in der Vermögenssteuer einmal schön an die eigene Nase fassen. Man kann lernen, dass ein regulierender starker und stabiler Staat stabile Steuereinnahmen braucht. Die Hoffnung bei den Wahlen in Nordrhein-Westfalen, nämlich dass die Mehrheit für weitere Steuersenkung im Bundesrat jetzt abhanden gekommen ist, hat sich ja aus Bremer Sicht zum Glück erfüllt.

Die Auswirkungen der Finanzkrise auf Bremen sind immens. Die Steuerschätzung, dies wurde hier schon erwähnt, ergeben für den Haushalt des Jahres 2010 ein Minus von 84 Millionen Euro und für den Haushalt 2011 ein Minus von 163 Millionen Euro.

- (B) Herr Dr. Schrörs hat die in meinem Haus erstellte Prognosekraft der Steuerschätzung hier entsprechend gewürdigt. Ich will hier noch einmal sagen, wir haben extra dargelegt, auch damit das besser eingeschätzt werden kann, welche Prognosekraft die Steuerschätzungen haben und wie groß die Differenz dessen ist, was geschätzt wurde und was hinterher eingetreten ist, und zwar auch in welchen Phasen. Trotzdem hält der Senat wie alle anderen Länderregierungen in Deutschland auch, daran fest, dass die bundesweit und mit den Ländern abgestimmten und regionalisierten Steuerschätzungen die Grundlage für die weitere Finanzplanung sind, dazu gibt es keine Alternative.

Der Löwenanteil der Steuereinbrüche hängt damit zusammen, dass Bremen im letzten Jahr mehr Länderfinanzausgleichszahlungen erhalten hat, als wir nach der Spitzabrechnung erhalten dürfen, deshalb wird mit der Umsatzsteuer in diesem Jahr 2010 die Rückerstattung für zuviel erhaltene Leistungen des Jahres 2009 verrechnet. Dies weist auf ein tiefgreifendes Problem im Zusammenhang mit dem Sanierungsweg Bremens hin, wenn uns nämlich in Zukunft, wo wir ja nach einem festen Sanierungskurs den Haushalt gestalten müssen, so etwas passiert, dann bekommen wir sehr große Probleme. Der Senat nutzt die Erkenntnisse, die sich aus dieser Situation ergeben, und versucht mit dem Bund und den anderen Bundesländern eine Situation zu verhandeln, die sicherstellt, dass diese Abrechnungen dem Vorjahreszeitraum zugeschlagen werden.

Die Steuereinbrüche Bremens bewegen sich im Wesentlichen im Bundesschnitt. Dadurch, dass wir einen höheren Gewerbesteueranteil an unserer Finanzierung haben, ist es im Jahr 2011 ein etwas größerer Anteil als bei den anderen Bundesländern, aber bei den 78 Millionen Euro Steuereinbruch – Mai-Steuerschätzung des Jahres 2011 – liegen wir völlig im Trend.

Man kann daraus lernen, das wird auch bundesweit ja so rezipiert, dass der gehoffte Aufschwung im Jahr 2011 nicht eintreten wird, sondern dass es wahrscheinlich bis 2013 brauchen wird, bis wir wieder die Steuereinkünfte haben, mit denen wir im Wesentlichen kalkuliert haben.

Was tut der Senat? Es ist menschenunmöglich – und es gibt keinen einzigen Kämmerer, keine einzige Landesregierung in Deutschland, Herr Dr. Schrörs, die etwas anderes tut –, diese Summen aus den Haushalten so kurzfristig herauszuschneiden. Wir werden also gezwungen sein, im Jahr 2010 einen Nachtragshaushalt aufzulegen. Der besteht in der Tat aus den geringeren Steuereinnahmen, mit denen wir jetzt rechnen müssen, und einer geschätzten Summe von 50 Millionen Euro Sozialhilfe. Wir werden in diesem Haushalt auch noch weitere Probleme lösen, die damit zu tun haben, dass wir eine stabile Grundlage für den Sanierungszeitraum schaffen müssen. Das wird dem Haushalts- und Finanzausschuss dargelegt werden.

Kein anderes Bundesland ist in der Lage, diese Einbrüche aus dem laufenden Geschäft heraus zu sparen, und das werden wir auch für Bremen nicht tun. Also werden wir Ihnen einen Nachtragshaushalt nach der Sommerpause vorlegen. Jetzt gilt eine Haushaltsperre. Für das Personal gibt es einen Einstellungsstopp schon seit dem Beschluss des Senats vom 8. März. Den investiven Bereich werden wir ausnehmen, weil es nicht sinnvoll ist, in diese Krise hinein Investitionen einzusparen. Die Konsequenzen der Steuereinbrüche für den Haushalt 2011 kennen wir noch nicht im Detail, weil wir noch nicht wissen, was die Verhandlungen mit dem Bund über das Konjunkturbereinigungsverfahren ergeben werden. Da hängen wir daran, dass der Bund bisher seine Zusage, ein Gutachten über die Frage der Konjunkturbereinigung im Sanierungszeitraum vorzulegen, noch nicht eingehalten hat. Wir werden dann aber nach der Sommerpause, wenn wir hoffentlich weitersehen, dem Parlament einen veränderten Haushalt für das Jahr 2011 vorlegen, um das dann hier in erster und zweiter Lesung hinzubekommen.

Ich wünsche mir, dass man nicht bei jeder schlechten Nachricht es hier mit zwei Reflexen zu tun bekommt, weil sie auch irgendwann langweilig sind. Der eine Reflex ist. Wann fangen Sie endlich an zu sparen? Ich weiß, mein Licht blinkt, aber, Herr Präsident, haben Sie noch einen kleinen Moment Geduld mit mir, weil ich gern sagen möchte, dass man sich schon irgendwie ein bisschen auch als Op-

(C)

(D)

- (A) position auf die Wirklichkeit in Bremen einlassen muss.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es ist ja ganz schön, wenn Sie gar nicht merken, wie gespart wird, aber dann sind Sie auch ganz weit weg von dem Handeln des Senats!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Die Wirtschaftsförderung wurde auf Darlehensbasis umgestellt. Wir haben die Hafengebühren erhöht, Sie waren nicht dafür. Die Neubürgeragentur wurde beendet. Es gibt keinen Zuschuss mehr für das Packhaustheater. Bürgermeister Böhrnsen hat es geschafft, private Zusatzkosten für die Kammerphilharmonie über fünf Jahre lang privat zu finanzieren. Wir stärken die Rechnungshofkompetenzen, um externe Wirtschaftsprüfungskosten zu sparen. Wir haben die Reisekostenabrechnung gebündelt, um mit weniger Personal auszukommen. Es gibt ein einheitliches IT-Management, um Verwaltungskosten zu sparen; zusammen mit Hamburg und Schleswig-Holstein senken wir bundesweit vorbildlich die Preise.

- (B) Wir haben Besoldungserhöhungen und Beförderungen verschoben. Wir fusionieren die Finanzämter. Wir machen ein Konjunkturprogramm mit energetischem Schwerpunkt, das die Energiekosten senkt. Wir haben endlich den Personalbinnenmarkt mit den Krankenhäusern vereinbart. Das Landesamt für Verfassungsschutz wurde umstrukturiert. Wir haben Sportflächen an die Vereine übergeben. Wir haben das Immobilienwesen neu geregelt. Wir werden die zentrale Telefonnummer D 115 einführen, um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter davon zu entlasten, dass sie ständig von der Arbeit abgehalten werden, weil das Telefon schrillt. Wir werden bis 2014 950 Stellen einsparen. Wir fusionieren Stadtgrün und die BEB. Wir haben die Öffnungszeiten an Polizeirevierern reduziert. Wir haben das Kreditmanagement verbessert. Die Grunderwerbssteuer wird erhöht. Wir haben die Altersteilzeitbedingungen verschlechtert für die Beschäftigten. Wir haben die Stromkosten reduziert. Wir bezahlen die Raten für die Kapitaldienstfinanzierung der letzten Jahre ab. Wir bezahlen das BLG-Darlehen, die Krankenhausverschuldung und die Verschuldung der Stiftung „Wohnliche Stadt“ in Raten ab, und wir müssen 30 Millionen Euro Space-Park-Schulden irgendwie verkraften – wahrscheinlich im Nachtragshaushalt –, dass sie uns in den nächsten Jahren nicht um die Ohren fliegen. Immer so weiter, und immer so weiter!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. D r . S c h r ö r s [CDU]:
Das wird nicht reichen!)

Wenn Ihnen das alles nicht ausreicht, dann können Sie ja gern einen Staatsrat einsparen, das ist dann die FDP-Fraktion, oder das Parlament verkleinern, wie in der Umfrage der CDU gefordert, aus der man ja sehen kann, wo jeder weiß, dass es verfassungswidrig wäre. Der eine Reflex ist also, ihr spart ja gar nicht, wann spart ihr denn endlich. Wir werden so weiter machen, das sage ich Ihnen, und wir werden das tun, was zum guten Regieren gehört, nämlich bevor wir uns an dem zu schaffen machen, was den Wert unseres Bundeslandes und der beiden Städte ausmacht, nämlich die Leistung für die Bevölkerung, schauen wir, wie der Staat organisiert ist und was wir besser organisieren und billiger beschaffen können. Damit sind wir ziemlich beschäftigt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Der zweite Reflex ist, wir schaffen das ja sowieso nicht. Du liebe Güte! Was wollen Sie denn damit sagen, jeden Tag neu, wir schaffen es nicht? In Wirklichkeit wollen Sie doch nur eines sagen, wir wollen uns gar nicht anstrengen, wir machen uns gar nicht auf den Weg. Das geht mit dem Senat nicht. Wir wissen natürlich nicht im Einzelnen, wie die Steuereinnahmen bis zum Jahr 2020 sind, und in dieser Zeit wird auch noch viel passieren. Aber glauben Sie denn wirklich, dass dieser Senat die Alternative hat, sich auf den Rücken zu werfen, alle viere von sich zu strecken, zu sagen, ach, ihr könnt uns mit euren 300 Millionen Euro einmal gern haben, und wir machen jetzt einfach gar nichts. Glauben Sie denn wirklich, dass das eine politische Option ist? Das wird es mit diesem Senat auch nicht geben!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Kummer.

Abg. Frau **Kummer** (SPD)*): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Dr. Schrörs, offensichtlich haben Sie mir nicht bis zum Ende zugehört. Ich habe schon etwas zum Haushalt Bremens gesagt, ich gebe zu, da haben Sie recht, keine Haushaltsrede gehalten, aber das war ja auch nicht das Thema heute. Ich habe gesagt – noch einmal, damit es alle hören –, ohne eine Erhöhung der Einnahmehasis und die Solidarität der anderen wird es allerdings ebenso wenig gehen wie ohne das Weiterführen des Sparurses auf der Ausgabenseite. Die Senatorin hat das eben ausreichend illustriert, das muss ich an dieser Stelle nicht wiederholen.

Noch einmal an Ihre Adresse, Herr Dr. Schrörs, Sparen hat am Ende auch nichts mit den immer gleichen

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) und immer billigen Argumenten zu tun, die Sie hier anführen. Auch Ihr Argument, wir würden nur den Wahltermin überstehen wollen. „Nur“ der Wahltermin! Was ist eine Wahl? Die derzeitige Regierung fragt den Souverän, ob die Bürgerinnen und Bürger mit dem vorgelegten Kurs einverstanden sind. Das ist das Wichtigste an Demokratie, was wir hier zu bewältigen haben. Wir stellen diese Frage, und wir finden es wichtig, diese Frage alle vier Jahre zu stellen. Deswegen finden wir es auch wichtig, nicht heute schon zu sagen, was wir 2020 tun, wenn dazwischen noch drei Wahlen gewesen sind, weil zwischendurch der Souverän auch einmal etwas zu der Politik der Regierung sagen sollte.

Zum Thema Rasenmäher: Wissen Sie, was Herr Koch in Hessen macht?

(Abg. I m h o f f [CDU]: Der regiert!)

Der regiert, das ist richtig, das tun wir auch.

(Abg. I m h o f f [CDU]: Na ja!)

Der macht Vorschläge – Rasenmäher ist nichts dagegen –, die er breit über alle Ressorts verteilt. Jeder bekommt irgendwie eine Prozentzahl aufgedrückt, und das, was dann am Ende noch übrig bleibt, geht in den kommunalen Finanzausgleich. Super Idee!

(B) (Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Nein, das geht in den Länderfinanzausgleich! Das meiste davon bekommen wir!)

Im kommunalen Finanzausgleich sollen die Kommunen dann sparen, gleichzeitig wird die Gewerbesteuer eingespart, und weitere Gesetze werden gemacht. Aus den sinkenden Einnahmen der Kommunen resultierte in Nordrhein-Westfalen zum Beispiel die großartig kreative Idee, das weltbekannte Tanztheater in Wuppertal zu schließen. Ich finde, das ist eine sehr kreative Idee. Ich glaube, Bürgermeisterin Linnert hat es auch gesagt, bevor wir anfangen, solche Dinge im Gemeinwesen zu machen, sollten wir, glaube ich, gemeinsam schauen, wie wir die schwierigen Probleme lösen und die Dinge bereinigen, aber uns hier nicht immer wieder gegenseitig vorwerfen, was wir alles tun und was wir nicht tun.

Ich glaube, wir sind auf einem guten Weg, und es bleibt uns gemeinsam nichts anderes übrig, als den Weg auch weiter fortzuführen. – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn ich Herrn

Woltemath richtig verstanden habe, dann ist meine Skepsis, ob es von der jetzigen Bundesregierung ernst gemeint ist, eher noch gestiegen, muss ich sagen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Woltemath, wenn Sie wirklich nicht verstanden haben, dass der Rettungsschirm vor zehn Tagen nicht eine Frage war, über die man sich noch einmal zurücklehnt und in Ruhe nachdenkt, sondern dass es darum ging, die Öffnung der ersten Börsen in Japan mit klaren Beschlüssen zu erreichen, wenn Ihnen nicht klar geworden ist, welche Macht dahintersteht, die der Politik organisiert entgegentritt und uns etwas anderes aufzwingen will, als wir aus guten Gründen erreichen wollen, dann haben Sie überhaupt nicht verstanden, wo das Problem gegenwärtig liegt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Deswegen glaube ich Ihnen auch nicht, wenn Sie sagen, ja, wir wollen auch irgendwo regulieren, und das haben wir schon immer gesagt. Zu dem Beschluss Ihres Landesverbands, wenn ich das zitieren darf: „Die FDP Bremen fordert die liberalen Mitglieder der Bundesregierung“ und so weiter „auf, Maßnahmen zu ergreifen, die ausschließen, dass auf Risiko der deutschen Steuerzahlerinnen und Steuerzahler weitere Kredite gewährt und Bürgerschaftsverpflichtungen eingegangen werden.“ Das ist Niveau der „Bild“-Zeitung, nichts weiter! Mir können Sie nicht weismachen, dass ich Ihnen vertrauen soll, dass in der Frage der Finanzmarktregulierung irgendetwas passieren wird, gar nichts!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Den Beitrag von Herrn Dr. Schrörs nehme ich einmal positiv auf. Herr Dr. Schrörs, Sie haben kein einziges Wort gefunden, um die Steuersenkungspolitik der Bundesregierung irgendwie zu begrüßen, zu rechtfertigen oder sie für gut zu halten. Das finde ich gut, denn Sie werden solch ein Argument offensichtlich auch nicht finden. Deshalb haben Sie nichts dazu gesagt, das nehme ich einmal positiv auf. Sie haben auch nichts dazu gesagt, dass die jetzige Bundesregierung eineinhalb Jahre versäumt hat, nichts getan hat, immer gesagt hat: Die anderen müssen etwas machen, allein können wir nicht. Zur Regulierung der Finanzmärkte haben Sie auch nichts gesagt. Ich gehe deswegen davon aus, dass Sie unsere Kritik daran teilen, weil Sie nichts zur Begründung, Rechtfertigung und Lob dieser Bundesregierung hier gesagt haben. Es war mir schon klar, dass Sie in Ihrer Rede einen anderen Schwerpunkt haben werden.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Es ist
auch ein Landtag!)

(C)

(D)

(A) Herr Röwekamp, das ist ein schöner Zwischenruf, wir sind ein Landtag! Wenn Sie immer noch nicht verstanden haben, was diese Ereignisse in Brüssel, Athen und Berlin mit unserer Situation und unserem Geld zu tun haben, dann tut es mir wirklich leid!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

Aber gut, so sind Sie nun einmal offensichtlich! Dann sage ich jetzt noch einmal – –.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Was hat es denn mit der Steuerschätzung zu tun, Herr Dr. Kuhn?)

Hat sie etwa nichts damit zu tun, wie die Bundesregierung in Berlin auf die Finanzmarktkrise reagiert hat? Nein, gar nichts?

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Was denn?)

Sie kippen uns die Ergebnisse Ihrer Politik in Berlin in Gestalt von Steuermindereinnahmen hier vor die Füße und sagen: Nun macht einmal, macht doch sofort! So war der Duktus der Rede von Herrn Dr. Schrörs. Das lassen wir uns nicht bieten!

(B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich bedanke mich sehr für den Beitrag der Bürgermeisterin, in dem sie klar dargelegt hat, was wir bereits getan haben, auf welchem Wege wir sind. Ich glaube auch, erstens, wir haben ein Verfahren, Herr Dr. Schrörs. Das ist im Wesentlichen auch auf Sie zurückgegangen, und wenn wir uns am nächsten Freitag ansehen und anhören, wie es mit der Personalentwicklung, mit den Pensionsbelastungen und so fort weitergeht, dann wird doch jeder für sich versuchen, politisch seine Schlüsse zu ziehen. Was macht es denn für einen Sinn, wenn wir ohne solche Prüfungen, ohne Abarbeitung dieser Themen hier immer irgendetwas in die Luft setzen? Das macht doch keinen Sinn! Wir haben ein Verfahren verabredet. Dass Ihre und unsere gemeinsamen Erwartungen und Notwendigkeiten groß sind und Sie da eine bestimmte Rolle haben, ist Ihnen alles unbenommen, aber so zu tun, als würden alle anderen in der Republik unmittelbar und sofort mit treffenden Maßnahmen gegen die Steuermindereinnahmen reagieren, als hätten sie womöglich, so, wie Sie es fordern, sowieso schon 20 Prozent Mindereinnahmen von Anfang an eingeplant, das macht kein Mensch, Herr Schäuble an erster Stelle nicht! Das ist einfach nicht in Ordnung.

Deswegen: Wir haben ein Verfahren, und wir wollten mit der Debatte deutlich machen, dass zwischen diesen verschiedenen Bereichen der Politik heutzun-

tage ein enger Zusammenhang besteht, und wir müssen uns auch als Landtag mit diesen Fragen beschäftigen, sonst verlieren wir, und das wollen wir nicht. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen, verehrte Bürgermeisterin! Ich schätze das Finanzressort in diesem Land insbesondere deswegen, weil es eine Form von Transparenz erzeugt hat, die es denjenigen, die sich damit beschäftigen, erlaubt, sich ein Bild von der Lage zu machen. Das, was da an Berichten erzeugt und an Tabellen vorgelegt wird, was an Prognosen versucht wird, ist meines Erachtens beispielhaft, und deswegen erlaube ich mir zu sagen: Wir wollen etwas tun, das meiner Meinung nach physikalisch nicht funktioniert.

Wir haben in diesem Jahr ein Defizit von ungefähr 1,1 Milliarden Euro. Wir werden in den nächsten zwei bis drei Jahren keine Einnahmesteigerungen haben. Wenn wir es bis 2020 hinbekommen, die Einnahmesteigerungen, die Inflationsrate und Tarifsteigerungen aufzufangen, dann haben wir rechnerisch im Jahr 2020 ein Ausgabenniveau von ungefähr 75 Prozent. Wenn man dann steigende Zinsen und Versorgungslasten abzieht, haben wir ein Ausgabenniveau von circa 70 Prozent. Ich bin mir völlig sicher, dass ein Ausgabenniveau von 70 Prozent eine deutliche Verletzung von gesetzlichen Vorschriften, von vertraglichen Vereinbarungen ist, und ich bin mir auch vollständig sicher, dass das Land Bremen mit 70 Prozent der Ausgaben von heute nicht auskommt, um ein soziales Gemeinwesen zu erhalten.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Und was machen wir jetzt?)

Deswegen ist die spannende Frage: Wie weit wollen Sie gehen? Wie weit wollen Sie aus dem Tarifvertrag der Länder aussteigen? Wie weit wollen Sie die Investitionen reduzieren? Inwieweit wollen Sie den gesetzlichen Anspruch auf einen Kindergartenplatz nicht einlösen, und wie viel privates Eigentum wollen Sie verkaufen? Alle diese Fragen müssen Sie beantworten, um bis 2020 dieses Ziel zu erreichen, und ich verlange nicht, dass man sich auf den Rücken wirft und sagt, wir wollen das Geld nicht. Ich erwarte, dass man sich angesichts einer meines Erachtens vollständig neuen Situation – in der es erlaubt ist, Banken zu retten, Konjunkturpakete zu machen, in der es erlaubt ist, den Euro zu retten – auch darüber Gedanken

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) macht, wie man die Situation in den Ländern und Kommunen nicht durch Kürzungen regelt, sondern einen anderen Weg findet. Das hat Herr Dr. Kuhn gesagt: Wir müssen die Altschulden regeln und brauchen höhere Steuern, und jetzt gibt es eine Chance dazu.

Wir haben mit Nordrhein-Westfalen jetzt möglicherweise das Druckmittel, das auch zu tun, und ich sage an dieser Stelle noch einmal: Meiner Meinung nach unterstützt man den Versuch, insgesamt diese Krise der Kommunen und Länder herunterzureden, wenn man sagt, wir strengen uns an, und wenn wir uns genug anstrengen, werden wir es schon irgendwie hinbekommen. Ich glaube, das ist der falsche Weg. Man muss sagen, ab einem bestimmten Punkt werden alle Anstrengungen nichts nützen, wir werden das nicht aus eigener Kraft und nicht durch Kürzungen hinbekommen. Deswegen muss man jetzt Druck nach Berlin machen, damit entsprechende Steuern beschlossen werden, und das ist nicht ein sich auf den Rücken legen, sondern ein sich auf die Hinterbeine stellen. – Danke!

(Beifall der der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

(B) Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Verehrter Kollege Dr. Kuhn, ich habe es sehr wohl verstanden! Es war übrigens nicht die Börse in Japan, es ging um pazifische Börsen, die noch vor der Börse in Japan öffnen, die man mit der Entscheidung erreichen wollte, wenn wir schon bei Kleinigkeiten bleiben wollen!

(Beifall bei der FDP)

Die Frage aber, die ich aufgeworfen habe, war eine andere. Es ging darum, wir diskutieren darüber, ob Politik hier voranschreiten soll und Entscheidungen treffen muss. Die Frage bei diesen Debatten war auch, und es gab ja auch andere Meinungen, die gesagt haben, nein, wir müssen dem Druck im Moment nicht weichen, wir können auch noch weiter darüber diskutieren und andere Entscheidungen treffen. Diese Stimmen gab es auch, und es gibt sie nach wie vor.

(Zuruf des Abg. D r . K u h n
[Bündnis 90/Die Grünen])

Nein, diese Stimmen gibt es auch in breiten volkswirtschaftlichen Debatten, dass es diese Überlegung gibt, ob es richtig war, alles bisher Geltende über Bord zu werfen. Wir wissen ja überhaupt noch gar nicht, wo wir stehen. Wir haben die Hoffnung, dass das zur Stabilität beigetragen hat, aber die Unruhe an den Währungs- und auch an den Finanzmärkten zeigt, wir sind noch gar nicht am Ende angekommen. Des-

halb glaube ich, einfach so nonchalant, weil man unter Zeitdruck steht, etwas über Bord zu werfen, wofür man vorher lange gekämpft und wozu man lange gestanden hat, darüber sollte man schon einen Moment nachdenken. Das hat nichts damit zu tun, ob man den Zusammenhang verstanden hat oder nicht, sondern das hat etwas damit zu tun, welche Position man in dieser Debatte einnimmt, und ich bin dafür, solche Dinge sorgsam abzuwägen.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben es beim Rettungsschirm der Banken gesehen: Da sind eine Menge Entscheidungen getroffen worden, die man auch bei sorgsamem Abwägen hätte anders treffen können und müssen, und wir haben in beiden Fällen, sowohl bei Griechenland als auch dem Bankenrettungsschirm und HRE, die Warnsignale lange vorher gehabt. Die Warnlampen haben ja überall geblinkt. Bei HRE lagen die Berichte im Finanzministerium, und bei Griechenland wusste es auch jeder. Ich habe vorhin nicht umsonst den ehemaligen Chefvolkswirt der EZB zitiert. Alle wissen auch, dass man darauf hätte viel früher reagieren können. Dann eine Drucksituation aufzubauen und zu sagen, wir müssen das machen, das ist nun für einen Moment in dieser Situation gut gegangen. Warten wir einmal ab, wo wir in einem halben Jahr stehen. Die Kritiker dieses Vorgehens zu schelten und zu sagen, sie hätten keine Ahnung, das, finde ich, ist einfach billig. Das ist einfach billiger Populismus, und deshalb weise ich das zurück! – Danke!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schrörs.

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Eine kurze Anmerkung noch zu Ihnen, Herr Dr. Kuhn: Regulierung der Finanzmärkte! Sie wissen doch so gut wie ich, dass Sie in der Bundesrepublik Deutschland nicht allein etwas bewegen können. Sie können bestimmte Maßnahmen ergreifen, da sind wir sofort einer Meinung. Das hätte man vielleicht auch eher machen können, aber das ist jetzt angeschoben und soll gemacht werden. Über den Rest kann man natürlich lange diskutieren, ob man sich global einfach ausklinkt und sagt, es interessiert uns nicht, was in Amerika passiert, es interessiert uns auch nicht, was die Engländer wollen, das ist uns völlig egal. Nein, das Ziel war – und so ist auch die Bundesregierung vorgegangen –, gemeinsam eine globale Lösung hinzubekommen. Diese globale Lösung, das wissen Sie so gut wie ich, war nicht möglich und ist auch heute nicht möglich, weil insbesondere die Vereinigten Staaten angestiegen sind und eine andere Lösung vorzuziehen.

(C)

(D)

(A) Sie wissen, es wird immer noch versucht, beim G 20-Gipfel eine Lösung zu erreichen. Trotzdem wissen alle, dass man es im Moment nicht hinbekommt. Wenn man dann den nächsten Schritt geht, Herr Dr. Kuhn, und sagt, man will eine europäische Lösung, und man dort bei den Finanzministern vor 14 Tagen oder drei Wochen klar gesagt bekommt, es wird keine europäische Lösung geben, dann kann man hingehen und sagen, okay, das interessiert uns jetzt alles nicht, jetzt machen wir das alles nur noch für Deutschland. Da sage ich Ihnen, wenn Sie das machen, dann haben Sie einen immensen Schaden, den Sie gar nicht beziffern können. Also war der Weg richtig, jetzt weiterzugehen, zu sagen, okay, wenn es denn die globale Lösung nicht gibt, dann versuchen wir, jetzt eine Lösung im europäischen Raum hinzubekommen. Das ist offensichtlich ein guter Weg, und das soll jetzt versucht werden.

(Beifall bei der CDU)

Ich finde den Weg, den die Bundesregierung gegangen ist, richtig.

(B) Zweiter Punkt, Steuersenkungen! Ich glaube, ich habe hier keine Rede in der Bürgerschaft gehalten und mich vehement für Steuersenkungen ausgesprochen. Ich habe aber eines immer gesagt: Erstens, es muss eine Veränderung der Steuer im Grundsatz geben, der Vereinfachung! Das ist ein wesentlicher Teil, und ich glaube, da sind sich alle hier auch einig. Wogegen wir uns wehren, ist, dass Ihre Betrachtungsweise ausschließlich über die Einnahmesituation läuft. An diesem Punkt, muss ich Ihnen sagen, Sie können eben die Einnahmesituation in Bremen nur begrenzt beeinflussen. Da werden Sie sogar noch die CDU auf Ihrer Seite haben, um gewisse Veränderungen auch mitzutragen.

Der eigentliche Weg aber, wie Sie hier etwas als Regierungsfraktionen verändern können, ist der Bereich der Ausgaben. Das ist eben leider so. Dass die Länder gemeinsam versuchen werden – da bin ich ziemlich sicher –, diese Steuerausfälle zu kompensieren, auch das verstehe ich. Aber ich wehre mich dagegen, dass sofort und als Erstes gesagt wird, das lösen wir über eine Neuverschuldung. Der Weg ist falsch. Ich muss zuerst einmal sagen, ich muss mir noch weiter den Haushalt anschauen, muss noch weiter sparen, und wenn dann alles nicht mehr geht, dann kann ich über eine Neuverschuldung nachdenken.

Frau Linnert, auch dazu noch eine Bemerkung zu Ihrem Beitrag! Es sagt doch keiner, dass die Koalition nicht gespart hätte.

(Bürgermeisterin L i n n e r t : Doch, das sagen Sie!)

Nein, das habe ich nicht, und das werde ich auch nicht sagen. Sie sparen in gewissen Teilen, aber das Problem ist doch ein anderes. Sie können immer wei-

ter so sparen, und Sie werden das Problem nicht lösen. Um das mit dem Beispiel der Bleistifte und der Radiergummi zu verdeutlichen! Sie können es nicht über Haushaltsstellen und hier 1 000 Euro und da 10 000 Euro schaffen, Sie müssen etwas anderes machen. Drei Punkte: Sie müssen sagen, Sie machen eine ernsthafte Aufgabenkritik! Dazu sind Sie aber nicht bereit, das wollen Sie nicht. Sie müssen die Staatsaufgaben überprüfen. Sie müssen die Frage stellen: Was muss der Staat heute noch machen, was kann der Staat machen, und welche Aufgaben können Private machen? Da muss ein Land wie Bremen nach vorn gehen und sagen, wir sind mustergültig an der Stelle, um die Staatsaufgaben zu überprüfen. Das ist der zweite Weg. Darüber können Sie sparen, weil Sie Veränderungen bewirken.

(C)

Über den dritten Teil lesen Sie zurzeit täglich in der Zeitung, und es wird so bleiben: Alle Bundesländer werden in allen Bereichen Standards überprüfen und absenken. Das ist einfach so, und auch dieser Diskussion müssen Sie sich stellen. Sie wollen es aber nicht! Sie versuchen, Zeit über den Wahltag hinaus zu gewinnen und alle diese Entscheidungen zu verschleppen. Dies schadet Bremen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich fordere Sie auf, gehen Sie das an! Beginnen Sie eine Aufgabenkritik, überprüfen Sie die Staatsaufgaben und verändern Sie die Standards! – Danke!

(D)

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aktuelle Stunde ist geschlossen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich mache Ihnen folgenden Vorschlag, ich rufe jetzt noch den Tagesordnungspunkt drei, Änderung des Gesetzes über Sonn- und Feiertage, auf. Die Redezeit beträgt dreimal fünf Minuten. Ich vermute einmal, dass wir das bis zur Mittagspause in 28 Minuten nicht zu Ende bringen, sodass wir dann unterbrechen und um 14.30 Uhr die Debatte, vielleicht noch eine knappe halbe Stunde fortsetzen und dann den Tagesordnungspunkt 36, Wahl eines Vizepräsidenten/einer Vizepräsidentin des Rechnungshofs, aufrufen. Sind Sie damit einverstanden?

Es gibt keinen Widerspruch. Dann können wir so verfahren.

Änderung des Gesetzes über Sonn- und Feiertage

Antrag der Fraktion der CDU
vom 17. Februar 2010
(Drucksache 17/1169)
1. Lesung

Wir verbinden hiermit:

(A) Bibliotheken an Sonntagen öffnen

Antrag der Fraktion der CDU
vom 14. April 2008
(Drucksache 17/355)

u n d

Bibliotheken an Sonntagen öffnen

Mitteilung des Senats vom 16. Februar 2010
(Drucksache 17/1166)

Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion der CDU, Bibliotheken an Sonntagen öffnen, vom 14. April 2008, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 21. Sitzung am 8. Mai 2008 an die Staatliche Deputation für Kultur überwiesen worden. Diese Deputation legt mit der Drucksachen-Nummer 17/1166 ihren Bericht dazu vor.

Dazu als Vertreter des Senats Herr Bürgermeister Böhrnsen.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kau.

(B) Abg. **Kau** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hatte Gelegenheit, mit drei studierenden Töchtern vor ungefähr drei Wochen das Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum der Humboldt-Universität Berlin aufzusuchen, eine wunderbare wissenschaftliche Bibliothek mit weiten Räumen für Forschung und Lehre; aktuell über neun Etagen kann man dort sehr viel sehen. Es ist inzwischen auch ein Zentrum für Lesewillige geworden, und wenn man auf den Flyer schaut, stellt man fest, diese Bibliothek hat son- und feiertags von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Sie wird nicht nur von Studenten und Wissenschaftlern genutzt, sondern auch von Bürgern, die dort das breite Angebot wahrnehmen. Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen dieses Hauses, dies zum Einstieg!

Während ich mich persönlich eigentlich für engagiert halte und auch in bestimmten Belangen sicherlich als hartnäckig bekannt bin, und während andere mir einen gewissen Kampfgeist und Beharrlichkeit zuschreiben, wo andere schon aufgeben, verliert man in dieser Debatte vor diesem Haus und insbesondere bei dieser aktuellen Regierungskoalition manchmal wirklich jedwede Lust, einen Redebeitrag erneut vorzubereiten.

(Beifall bei der CDU – Bürgermeister Böhrnsen: Dann lassen Sie es doch! – Abg. Tschöpe [SPD]: Das ist ein Rede-recht, keine Redepflicht!)

Frau Krusche, um auf Ihre Frage von gestern noch nachträglich persönlich zu antworten, warum ich den detaillierten Antrag

(C)

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: War schön mit Ihnen!)

gestern zur vernachlässigten Aufgabenwahrnehmung des Kultursenators bei der „Weserburg“ nicht mehr wiederholt begründet habe: Erstens, es stand alles absolut verständlich und dezidiert im Antrag, und zweitens sind Sie in Ihrem Koalitionsgefängnis doch von vornherein so auf Ablehnung unserer Anträge geradezu in Spontanreaktionen festgelegt, dass doch selbst das überzeugendste Argumentarium Ihr Abstimmungsverhalten im Herdentrieb gar nicht beeinflussen könnte.

(Beifall bei der CDU)

Warum soll man sich in nächtlichen Stunden eines umfänglichen Darlegungsaufwandes befleißigen und sämtliche Begründungstiefen durchfurchen, Frau Krusche, wenn Ihre Böhrnsen-Schutzwälle schon gegraben und aufgeschaufelt sind, bevor ein einziger sachlicher Gedanke geäußert wurde? Genau das macht parlamentarische Auseinandersetzung hier im Haus so mühevoll und führt zu einer Parallelwelt, der sich der Bürger draußen inzwischen entzieht. Traurig, aber wahr!

(D)

(Beifall bei der CDU)

So auch wieder bei der Thematik von Herrn Böhrnsen! Wie lange noch, Herr Böhrnsen, dauert Ihr persönlicher Widerstand als Kultursenator mit Ihren Schützenhilfen gegen die von vielen gewünschte und erhoffte Nachmittagsöffnung an Sonntagen unserer so erfolgreichen und geschätzten Stadtbibliothek? Das erinnert irgendwie an strategische Zermürbungstaktik wie bei der Zulassung von Privatschulen: am langen Arm der Verwaltung verhungern lassen, und dann einmal schauen, wann die Antragsteller verzweifelt aufgeben.

(Beifall bei der CDU)

Die analytischen Materialien – das sind nicht meine, es sind die von Frau Lison, die sie uns im Betriebsausschuss gezeigt hat –, die Massen von Datensätzen, Befragungsergebnisse und Güterabwägungen zum Thema Nachmittagsöffnung an Sonntagen von öffentlichen Ausleih- und Lesebibliotheken füllen allein bei mir schon ganze Festplatten. Ich könnte dazu inzwischen abendfüllende Vorträge halten und Halbtags-Workshops veranstalten. Wer will Ihnen das aber ständig wiederkehrend vorbeten, wenn Ihnen, Herr Böhrnsen, der politische Gestaltungswille fehlt, dieses

(A) relativ kostengünstige Bildungsangebot auch in Bremen endlich zugänglich zu machen?

(Beifall bei der CDU)

Dabei müsste das kultur- und bildungspolitische Ziel eigentlich parteiübergreifend klar sein. Ist es auch, wird nur unehrlicher Weise parlamentarisch nicht zugegeben.

Bildung soll angeblich der Schlüssel zur Lösung vielfältiger Probleme sein. Lesekompetenz ist eine bedeutende Schlüsselkompetenz bei der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, und der Wunsch nach Sonntagsöffnung ist allgemein vielfach erfragt und belegt und hat einen zunehmenden breiten Kreis von Befürwortern – und das quer durch alle politischen Parteien. Es ist bei Ihrer politischen Grundhaltung zu diesem Thema auch sinnlos, das Pro-Argumentarium und die lokal prominenten Befürworter nun nochmals zu wiederholen und zitieren, es trifft bei Ihnen, Herrn Böhrnsen, auf taube kultur- und bildungspolitische Ohren.

(Beifall bei der CDU)

(B) Ich kenne die Einwände insbesondere auch vom Arbeitnehmer- und Gewerkschaftsflügel, und es gilt sie auch zu Recht, vernünftig abzuwägen. Zum einen hat aber die Stadtbibliothek oft genug den Rückgriff auf Freiwillige angeboten, und zum anderen das auch an diesen Öffnungstagen unter Beweis gestellt. Außerdem gibt es eine riesige Fülle an Lebensbereichen, die Sie auch alle genießen, bei denen wir die gelegentliche Sonntagsöffnung im Wechselbetrieb selbstverständlich so organisieren, dass wir diese Angebote nutzen können. Bei dieser notwendigen Priorisierung gehört das Bildungsangebot in einer sich wandelnden Gesellschaft mit verändertem Nutzerverhalten sicherlich nach vorn in die ersten Reihen statt auf die lange Bank des hiesigen Kultursenators.

(Beifall bei der CDU – Vizepräsidentin Dr. Mathes übernimmt den Vorsitz.)

Dazu, Herr Böhrnsen, braucht man aber Gestaltungswillen statt Beharrungsvermögen. Dazu braucht man auch einmal ein wenig Rückgrat zum Beispiel gegenüber überzogenen Gewerkschaftsforderungen. Die Wege, die wir und andere aufgezeigt haben, sind vielfältig, wenn man es ernst meint mit seinen Lippenbekenntnissen in den Bereichen Bildung und Kultur. Da war zum ersten der Weg über die Bundesratsinitiative. Wem hätte dies besser angestanden als Ihnen, als Bremen mit seiner Präsidentschaft?

(Abg. Frau Busch [SPD]: Warum sprechen Sie nicht zu uns?)

(C) Da gibt es jetzt, Frau Busch, schon seit September 2009 – ich hoffe, dass Ihre Ohren so sind, dass Sie mich auch über das Mikrofon hören können!

(Abg. Frau Busch [SPD]: Ich würde Sie auch gern sehen!)

Das ist ein echtes Angebot, darauf gehe ich ein, Frau Busch, das finde ich echt nett von Ihnen! –,

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: So richtig treue Fans sind nichts Schlechtes, oder?)

auch schon acht Monate her, da gibt es die ganz einfache landesrechtliche Möglichkeit, das Bremische Sonn- und Feiertagsgesetz zu ergänzen, eine ganz schlichte Gleichbehandlung von Videotheken und der sich unaufhörlich abmühenden Stadtbibliothek, deren Leiterin ich an dieser Stelle meine höchste Anerkennung für ihre Arbeit aussprechen möchte.

(Beifall bei der CDU – Glocke)

Ich habe die Glocke wohl gehört und werde meine politische Bewertung dann im zweiten Teil noch nachholen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

(D) **Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat der Abgeordnete Senkal.

Abg. **Senkal** (SPD)*): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Heute beschäftigen wir uns mit dem zweiten Versuch der CDU, in dieser Legislaturperiode die Sonntagsöffnung von Bibliotheken zu ermöglichen. Beim ersten Mal sollte der Senat zu einer Bundesratsinitiative aufgefordert werden, heute soll das Gesetz über die Sonn- und Feiertage geändert werden. Wir haben in der Deputation für Kultur ausführlich über das Thema gesprochen und uns mehrheitlich gegen eine pauschale Öffnung der Bibliotheken an Sonntagen ausgesprochen.

(Beifall bei der SPD)

Unsere Meinung hat sich seitdem nicht geändert. Ob wir die Sonntagsöffnung per Bundesrat oder hier per Landesrecht ermöglichen sollen, ist uns in der Sache egal. Wir Sozialdemokraten sind gegen eine weitere Aufweichung des Sonntags als arbeitsfreien Ruhetag.

Im zweiten Versuch wollen Sie nun eine Änderung des Bremischen Gesetzes über Sonn- und Feiertage, dass die Bibliotheken mit Videotheken gleichge-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) stellt werden und somit auch sie an Sonntagen öffnen. Liebe CDU-Fraktion, selbst wenn wir inhaltlich keine Bedenken hätten, möchte ich einen kleinen Ausflug in die Vergangenheit machen. Diese bremische Sonderöffnung für Videotheken ist in der Großen Koalition gemacht worden, das war im Juni 2004, hier explizit von Herrn Eckhoff gefordert worden mit der Begründung, dass Videotheken ausschließlich inhabergeführte Bereiche sind und somit keine gewerblichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter davon betroffen sind. Deshalb haben sie die Sondergenehmigung bekommen, und das wurde auch so im Gesetz festgeschrieben. Das heißt, dass lediglich bei den Videotheken nur die Inhaber an Sonntagen ihre Videotheken öffnen dürfen. Ich glaube, dass Sie mir hier zustimmen werden, dass eine Bibliothek keine inhabergeführte Einrichtung ist und somit dieser Vergleich beziehungsweise die Gleichstellung im Gesetz nicht zu realisieren ist. Daraus folgt, dass wir auch diesen Antrag ablehnen werden.

In Hessen hat die Mehrheit von CDU und FDP im Parlament eine solche Änderung bereits beschlossen.

(Zuruf von der CDU: Was ist mit inhabergeführten Museen?)

(B) Dazu komme ich gleich! Die SPD hat im Landtag dagegen gestimmt. Trotzdem gibt es innerhalb der SPD in den Bundesländern hier keine einheitliche Meinung, das will ich gar nicht verheimlichen. Bei der CDU ist das aber nicht anders. Außer Hessen hat nach meiner Kenntnis bisher kein anderes Bundesland eine solche Änderung beschlossen. Außerdem hätten Sie mit Ihrer Mehrheit auf Bundesebene jederzeit eine deutschlandweite Änderung des Bibliotheksgesetzes beschließen können. Auch das ist bisher nicht passiert, also scheint auch in Ihrer Partei auf Bundesebene das Bedürfnis nach einer solchen Initiative nicht allzu groß zu sein.

(Beifall bei der SPD)

Gern können wir das Thema hier in der Bürgerschaft bis zum Ende der Legislaturperiode bei jeder Sitzung aufrufen und diskutieren. Unsere Meinung dazu wird sich aber in der jetzigen Gesetzeslage nicht ändern. Wir haben uns hier in Bremen auf das sogenannte Vier-plus-zwei-Modell geeinigt, das heißt, die Stadtbibliothek hat die Möglichkeit, an vier Sonntagen die Zentralbibliothek und an zwei Sonntagen in den Zweigstellen zu öffnen. Das ist eine freiwillige Vereinbarung mit der Belegschaft. Darauf haben wir viel Wert gelegt. Die Öffnungen finden im Rahmen von Festen wie dem Freimarkt oder dem Viertel-Fest statt und werden da auch gut angenommen. Es ist aber keineswegs sicher, dass es auch an normalen Sonntagen zu solch guten Besucherzahlen kommen würde.

Wenn man Bibliotheken sonntags öffnet, ist das auch mit höheren Kosten verbunden, schließlich möchte

die Belegschaft ihre zusätzliche Arbeitszeit auch bezahlt bekommen. Ich glaube, Sie stimmen mir zu, Herr Kau, da auch Sie mit mir im Betriebsausschuss der Stadtbibliothek sind – das haben Sie ja eben noch einmal dargestellt –, dass wir nicht mehr Personal bekommen werden, und das würde womöglich an anderen Tagen zu verringerten Öffnungszeiten führen. Solch eine Politik wäre ich nicht bereit zu vertreten!

(Beifall bei der SPD)

In wissenschaftlichen Bibliotheken besteht schon heute die Möglichkeit der Sonntagsöffnung. Darauf haben Sie in Ihrem ersten Antrag schon hingewiesen. Es gibt aber einen entscheidenden Unterschied zwischen wissenschaftlichen und normalen Bibliotheken. Viele wissenschaftliche Bibliotheken sind Präsenzbibliotheken. Das heißt, man kann die Bücher nicht ausleihen, sondern nur vor Ort lesen. Eine Sonntagsöffnung hat hier also durchaus ihren Sinn. In der Stadtbibliothek kann ich aber die Bücher mit nach Hause nehmen und dann gern auch sonntags lesen. Zudem verfügt die Stadtbibliothek in Bremen über ein hervorragendes Online-Angebot, wo Sie mittlerweile auch von zu Hause viele Medien rund um die Uhr an 24 Stunden, egal an welchem Tag, ausleihen können. Das ist auch genau der Grund, warum andere kulturelle Einrichtungen wie Museen sonntags öffnen dürfen. Deren Bestände kann ich nur im Museum selbst anschauen, genauso ist es bei Theatern, Kinos oder Bibliotheken.

Der momentane Zeitgeist ist ein anderer, das ist uns bewusst. Der Trend geht hin zu einer durchgehenden Öffnung an 24 Stunden an 7 Tagen der Woche. Mit der Änderung des Ladenschlussgesetzes haben wir auch hier in Bremen dieser Entwicklung Rechnung getragen. Das ist uns in der SPD nicht leichtgefallen. Umso weniger wollen wir in einem weiteren Bereich jetzt auch noch den Sonntag angreifen.

(Glocke)

Ich komme zum Schluss! Wir bewegen uns hier in der jetzigen gesetzlichen Lage. Ich habe Ihnen erläutert, wieso wir die beiden Anträge der CDU ablehnen werden, weil es uns mit dem derzeitigen Arbeitsschutzgesetz nämlich nicht möglich ist, diesen Anträgen zuzustimmen. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, Hamburg hat eine Bundesratsinitiative gestartet, und wir werden hier die Türen zur Sonntagsöffnung nicht vollkommen schließen. Wir werden aufmerksam den weiteren Verlauf dieses Themas auf Bundesebene verfolgen. Wenn irgendwann eine solche bundesgesetzliche Regelung kommt, können und werden wir uns dem selbstverständlich nicht verschließen.

(Zuruf von der CDU: Das ist ja eine richtige Aktion!)

(A) Wir wollen hier in Bremen aber nicht zu denen gehören, die den Stein ins Rollen gebracht haben. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Mathes: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kau, ich habe lange keine so blasierte und arrogante Rede gehört wie gerade die von Ihnen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Zurufe von der CDU: Oh!)

Ich kann Ihnen nur sagen, mit Ihrer Art von schwarzer Kulturpolitik werden Sie unsere rot-grüne Kulturpolitik nicht angreifen können, beileibe nicht,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

auch bei den Sonntagsöffnungen nicht!

Um es gleich vorweg zu sagen: Wir Grüne sind sehr dafür, dass Bibliotheken an Sonntagen geöffnet haben könnten.

(B)

(Beifall bei der CDU)

Ich freue mich auch über den Beifall der CDU, und es ist auch kein Geheimnis, dass wir an diesem Punkt mit der SPD einfach unterschiedlicher Meinung sind.

(Abg. **R o h m e y e r** [CDU]: Ach! Da auch?)

Öffentliche Bibliotheken gehören für uns ebenso wie die Museen in unserer Stadt zur kulturellen Infrastruktur.

(Beifall bei der CDU)

Öffnungszeiten an Sonntagen würden vor allen Dingen den Familien nutzen, weil es ein Familientag ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der CDU)

Auch auf Bundesebene gibt es zunehmend Unterstützung für Sonntagsöffnungen. Sie können gern Beifall geben, das irritiert mich nicht weiter. Ich fin-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

de, wir sollten uns an der Sache orientieren. Klatschen Sie Beifall, das ist in Ordnung! (C)

(Abg. **K a u** [CDU]: Das war ja ernst gemeint! – Abg. **R ö w e k a m p** [CDU]: Wenn wir nicht klatschen würden, würden Sie ja gar keinen Beifall bekommen!)

Öffentliche Bibliotheken sind auf Bundesebene in der Debatte. Das Präsidium des Deutschen Städtetags hat zum Beispiel den Bund aufgefordert, Sonntagsöffnungen zu ermöglichen, und der Deutsche Kulturrat und ebenso der Rat der evangelischen Kirche in Deutschland haben eine gemeinsame Erklärung herausgegeben, in der sie sich für eine neue Sonntagskultur aussprechen, und das beinhaltet auch die Öffnung von Bibliotheken. Das alles sind gute Signale, die vorhandenen gesetzlichen Regelungen sich wandelnden gesellschaftlichen Bedürfnissen anzupassen.

Es wurde schon von meinem Kollegen Senkal darauf hingewiesen: Das geltende Bundesarbeitszeitgesetz erlaubt es nämlich nicht, dass Bibliotheken aus anderen Gründen als der Sonntagsöffnung zu besonderen Anlässen öffnen dürfen. Das ist die bundesgesetzliche Regelung. Also, werter Herr Kollege Kau, am besten wäre es doch – Sie regieren doch jetzt auf Bundesebene –, wenn Sie meinen, dass das so wichtig ist, dann starten Sie auf Bundesebene die Initiative, um dieses Bundesarbeitszeitgesetz zu ändern. (D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Dann haben Sie uns an Ihrer Seite, und wir können darüber hier in Bremen debattieren. Ansonsten finde ich das aber sehr polemisch, was Sie hier augenblicklich treiben.

(Zuruf des Abg. **R ö w e k a m p** [CDU])

Die Argumente der SPD gegen Sonntagsöffnung hat mein Kollege Senkal dargelegt. Ich habe hier deutlich gemacht, die Grünen haben an diesem Punkt eine andere Meinung, und ich glaube, es ist auch in der Öffentlichkeit heute nicht mehr so gut zu vermitteln, dass Familien zwar am Sonntag in Museen gehen können, aber nicht in die Zentralbibliothek Am Wall. Ich glaube, dass wir hier langfristig zu neuen Lösungen kommen müssen. Neben den Schulen ist die öffentliche Bibliothek ein entscheidender Bildungsort, deren Nutzen allen Bürgerinnen und Bürgern möglich sein muss und dafür eignet sich der Sonntag besonders gut.

An die CDU gerichtet sagen wir, wie bereits erwähnt: Sie haben es augenblicklich im Bund in der Hand. Bisher warten wir vergeblich auf Ihre Initia-

(A) tive. Ich finde, mit dem, was wir bisher in Bremen erreicht haben, sind wir auf einem guten Weg. Wir haben einen Kompromiss mit der SPD gefunden, den tragen wir auch gern mit, nämlich, dass die Zentralbibliothek an vier Sonntagen geöffnet hat und an zwei Sonntagen die Statteilbibliotheken und dass dies auch nur auf ehrenamtlicher Basis nach gesetzlichen Regeln möglich ist. Das heißt, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen sich freiwillig melden, erst dadurch ist dies nach geltendem Gesetz rechtlich abgesichert. Wir finden, das ist ein erster Schritt. Es geht uns Grüne bei Weitem nicht weit genug. Wir würden uns freuen, wenn das Bundesarbeitszeitgesetz in der Weise geändert würde, wie ich es geschildert habe, nämlich dass Bibliotheken wie andere kulturelle Einrichtungen auch an Sonntagen öffnen können. Da haben Sie uns auf Ihrer Seite.

Herr Kau, zu guter Letzt möchte ich doch noch einmal an etwas erinnern: Sie haben ja gemerkt, und man kann es auch augenblicklich in den Zeitungen lesen, die Frage von Sonntagsöffnungen ganz allgemein – und zwar gleichgültig, ob es um Geschäfte geht oder aber um Bibliotheken – ist in dieser Stadt und in dieser Gesellschaft eine sehr grundsätzliche, weil hier zwei sehr unterschiedliche Interessen aufeinanderprallen. Ich muss schon sagen, auch wenn wir Grüne ganz eindeutig hier für weitergehende Regelungen sind als die SPD, so muss man doch ernst nehmen, dass es hier auch Arbeitnehmerinteressen zu schützen gilt.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

In diesem Konflikt befinden wir uns: einerseits den Schutz von Arbeitnehmerinteressen und andererseits mehr Kundenfreundlichkeit, sich mehr an sich ändernde gesellschaftliche Bedürfnisse anzupassen. An diesem Punkt sind wir, wir debattieren mit der SPD darüber, und ich hoffe, dass wir uns gemeinsam, alle Fraktionen zusammen, in die Richtung bewegen, dass Bibliotheken in Zukunft sonntags öffnen können. Ich nehme an, diese Debatte wird ein bisschen dazu beitragen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ella.

Abg. **Ella** (FDP): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Im Bürgerschaftsantrag vom 14. April 2008 – wir haben es soeben von Präsident Weber gehört – wurde der Senat aufgefordert zu prüfen, welche Möglichkeiten das Land hat, eine Sonntagsausleihe in den öffentlichen Bibliotheken in die Wege zu leiten. Von einem Modellversuch zur Öffnung der Stadtbibliotheken Bremen und Bremerhaven war die

Rede. Jetzt, zwei Jahre später, sind wir noch keinen Schritt weiter, wie so oft fehlt es der Koalition an Mut und Durchsetzungskraft.

(C)

(Beifall bei der FDP)

Vertreter der SPD haben auch eben wieder in der Diskussion ganz offen eingeräumt, in dieser Angelegenheit nicht die Speerspitze bilden zu wollen. Abzuwarten in der Hoffnung, dass andere den ersten Schritt machen, reicht uns allerdings nicht.

(Beifall bei der FDP)

Ich freue mich ganz ausdrücklich über große Teile des Beitrags von Frau Krusche, ich werde darauf gleich noch näher eingehen. Für uns ist es jedenfalls auch selbstverständlich, sonntags Museen und Ausstellungen zu besuchen, inhabergeführt oder nicht, Herr Senkal, oder Filme auszuleihen, allerdings nicht in den Videotheken und in den Bibliotheken, das dürfen wir noch nicht. Die restriktive Handhabung der Öffnungszeit widerspricht der Lebenswirklichkeit der meisten Menschen, das haben wir auch schon in den Diskussionen um die Ladenöffnungszeiten deutlich gemacht.

(Beifall bei der FDP)

Die bisherigen Sonntagsöffnungen der Bremer Zentralbibliothek verliefen sehr erfolgreich, obwohl der Sonntag nicht als Öffnungstag im Bewusstsein der Bibliotheksnutzer verankert ist. Es liegen jedenfalls Umfrageergebnisse vor, wonach gerade junge Kunden eine Sonntagsöffnung befürworten, nachzulesen ist dies im Bericht der Deputation für Kultur. Mehrfach hieß es, eine Sonntagsöffnung werde sowohl aus kulturfachlicher als auch aus politischer Sicht befürwortet. Leider fehlt es an Mut, über eine sogenannte Vier-plus-zwei-Regelung hinauszugehen. Ginge es nach der SPD, ist sogar abzuwarten, bis Vorschläge seitens des Bundesministeriums für Arbeit und des Bundesrates kommen. Der Hessische Landtag – Herr Senkal sprach es an – hat es vorgebracht und eine Änderung des Feiertagsgesetzes beschlossen, auch ohne eine Aktivität aus Berlin. Grundsätzlich begrüßen auch wir eine Gesetzesänderung zur Ausweitung der Bibliotheksöffnungszeiten.

(D)

Wir werden den Antrag der CDU unterstützen. Damit geht aber natürlich keine Pflicht zur Sonntagsöffnung einher. Angesichts der vorgelegten Haushaltsbilanz ist eine möglichst kostenneutrale Umsetzung des Vorhabens vonnöten. Eine Prüfung der finanziellen Seite, insbesondere der Personalkosten ist deshalb unabdingbar. So viel erst einmal für den Moment! – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

(A) **Vizepräsidentin Mathes:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (DIE LINKE)*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Das Wochenende – um das noch einmal in Erinnerung zu rufen – ist eine sozial wertvolle Freizeit. Warum spricht man in der Fachwelt von der sozial wertvollen Freizeit? Weil es eine gemeinsame Freizeit und die Möglichkeit ist, Zeit gemeinsam zu verbringen und zu planen! Das ist heute wichtig, und das war auch früher wichtig und wertvoll. Früher spielten religiöse Zusammenkünfte eine große Rolle, heute hat auch das immer noch seinen Wert. Die Familie spielt auch immer noch eine Rolle, auch dafür ist es wichtig, und auch bei der steigenden Individualisierung, für den Bekanntenkreis und für die Freundschaftspflege, ist diese gemeinsame Zeit wichtig. Deswegen ist das Wochenende überhaupt nicht unmodern, sondern es hat einen Wert, sogar für das Individuum, um einmal auszusteigen aus der Betriebsamkeit von Arbeit und Einkaufserledigungen und so weiter. Das kennen wir doch alle selbst, also bitte, die Wertschätzung des Wochenendes sollte erhalten bleiben.

(Beifall bei der LINKEN)

(B) Das sage ich gerade auch in die Richtung der CDU, da würde ich eigentlich erwarten, dass Sie dafür Verständnis haben müssten.

Am Wochenende gibt es immer unvermeidliche Arbeiten, typischerweise in Krankenhäusern, für die öffentliche Sicherheit oder bei manchen großtechnischen Anlagen. In diesen Bereichen gab es immer auch schon dann die Ausnahmen, und sie werden auch weiterhin möglich sein. Bei Freizeit- und kulturellen Angeboten muss immer eine Güterabwägung stattfinden. Das ist eigentlich völlig klar, und darum geht es hier in dieser Situation um diese Güterabwägung.

Ich habe den Wert der gemeinsamen Freizeit am Wochenende auf der einen Seite als ein hohes Gut hier herausgestellt. Auf der anderen Seite gibt es sehr wohl Argumente – Frau Krusche hat sie vorgetragen –, weswegen man auch die Bibliotheksöffnung am Wochenende als ein hohes Gut bezeichnen kann. Ich akzeptiere das, man kann sagen, es ist ein kulturelles Angebot, ein Bildungsangebot und deswegen sehr wertvoll. Nur, da geht es um die Abwägung, und in dem Zusammenhang ist es doch wichtig – das hat Herr Senkal angesprochen – zu sehen, man kann Bücher auch in der Woche ausleihen und am Wochenende lesen, also auf Vorrat ausleihen und dann die Medien nutzen. Das geht beim Schwimmbad und beim Museum nicht, man kann nicht auf Vorrat schwim-

*) Vom Redner nicht überprüft.

men gehen, und man kann auch nicht auf Vorrat ins Museum gehen.

(C)

(Beifall bei der LINKEN und bei der SPD)

Bei den Medien aber bestehen solche Möglichkeiten, das ist einfach ein Unterschied, der in dieser Abwägung eine Rolle spielt.

Wir haben das in der Fraktion ernsthaft erwogen und gesagt, es ist zwar wünschenswert, aber das hohe Gut des arbeitsfreien Wochenendes ist uns an der Stelle wertvoller. Bei den Anträgen der CDU kommt hinzu – auch das wurde hier schon angesprochen –, dass man den Verdacht haben muss, dass überhaupt das Wochenende geopfert wird, dass für alles Mögliche Öffnungszeiten beantragt werden, dass dann hier ganz vordergründige und auch nicht einmal im Einzelhandel in sich stimmige Argumente genutzt werden, um bestimmte Meinungen zu bedienen. Dies ist sehr bedauerlich, ist neoliberales Gedankengut, das eigentlich überwunden werden sollte und bei dem die CDU, sage ich einmal, an der Stelle bewahrender und konservativer sein sollte. Deswegen lehnen wir die Anträge ab. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich würde gern die Debatte hier zu Ende führen und glaube, wir schaffen das in einer Viertelstunde. Dann würde ich lieber erst nachmittags um 14.45 Uhr beginnen. Ich halte das im Moment für sinnvoller. – Wenn es keinen Widerspruch gibt, können wir so verfahren.

(D)

(Beifall)

Als nächster Redner hat das Wort Herr Bürgermeister Böhrnsen.

Bürgermeister Böhrnsen: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn der Antrag der CDU heute so beschlossen würde, was wäre dann? Dann dürfte, wenn das Gesetz ausgefertigt ist, die Direktorin der Stadtbibliothek am Sonntag um 13 Uhr die Tür aufschließen, aber es dürfte kein Beschäftigter dort arbeiten, auch nicht freiwillig. Warum? Weil wir mit unserem Gesetz lediglich über die Sonntagsruhe entscheiden, das ist das Bremische Sonn- und Feiertagsgesetz. Wir entscheiden über die Sonntagsruhe, welche Arbeiten stattfinden dürfen. Herr Kau, Sie schütteln mit dem Kopf, es ist mir bei Ihrer Rede so ergangen, dass ich mich an solche Sponti-Sprüche erinnern habe, legal, illegal, das letzte Wort sage ich jetzt nicht, sondern ich sage nur völlig egal dazu.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(A) Ich muss einfach darauf hinweisen, wie die Lage ist.

(Abg. K a u [CDU]: Freiwillige!)

Wenn Sie die Bibliothek nach dem Bremischen Sonn- und Feiertagsgesetz am Sonntag um 13 Uhr aufschließen dürfen, dann dürfen Sie keinen Beschäftigten dort arbeiten lassen. Warum? Weil das Arbeitszeitgesetz des Bundes in Paragraph 9 sagt, Arbeitnehmer dürfen an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen von 0 bis 24 Uhr nicht beschäftigt werden.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Freiwillige! Hören Sie doch einmal zu!)

Nein, Sie dürfen nicht beschäftigt werden, ehrenamtlich dürfen sie arbeiten.

(Zuruf von der CDU: Ja, genau!)

Ich rede davon, Sie dürfen keinen beschäftigt haben. Sie dürfen ehrenamtlich beschäftigen, aber nicht einen Arbeitnehmer beschäftigen. Wir müssen auch einmal klar stellen, worüber wir reden. Sie dürfen die Stadtbibliothek am Sonntag dann ehrenamtlich betreiben, aber nicht durch Beschäftigte der Stadtbibliothek.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das wollen wir!)

(B)

Jetzt ist doch die Frage, ob das, aller Polemik entkleidet, eine Strategie ist, dass wir eine städtische Bibliothek durch Ehrenamtliche betreiben lassen. Auf diese Idee ist in Deutschland bislang niemand gekommen, sondern man hat gesagt, der Schlüssel in der Diskussion über diese Regelung liegt im Arbeitszeitgesetz. Das Arbeitszeitgesetz hat eine ganze Reihe Ausnahmen: Sie können ins Museum gehen, im Museum dürfen Menschen beschäftigt werden, im Theater und bei Konzerten dürfen Menschen beschäftigt werden, bei Bibliotheken nur, so sagt es das Gesetz, in wissenschaftlichen Präsenzbibliotheken. Das mag man für richtig oder falsch halten, aber wenn wir eine Lösung wollen, dann ist der Schlüssel das Arbeitszeitgesetz. Der Schlüssel ist nur einer, der von einem in die Hand genommen wird und von den anderen nicht. Es gibt keine Bundesratsinitiative dazu, und es sieht auch so aus, dass eine Bundesratsinitiative dazu nicht erfolgreich sein kann und wird.

Die Kultusministerkonferenz hat im letzten Jahr eine Länderumfrage durchgeführt, da haben Sie in allen Ländern eine eigenartige Zweiteilung erlebt. Die Kulturressorts sagen, wir haben eine gewisse Sympathie dafür, und durchweg sagen die Arbeits- und Sozialressorts Nein. Ich darf Ihnen einmal vorlesen, was Baden-Württemberg sagt.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Was hat Bremen denn gesagt?)

Ich komme gleich dazu, ich sage Ihnen einmal, was Baden-Württemberg sagt, „konkreter Bedarf nicht erkennbar, Ausnahmen könnten kontraproduktive Wirkung haben, insbesondere würden Videotheken einen Ausnahmetatbestand beanspruchen“. Bayern sagt, „Gefahr der Aushöhlung des Sonn- und Feiertagsschutzes, da Änderung Signalwirkung haben könnte“. Es geht so weiter bis Saarland, Thüringen, fast alle unionsregierten Länder. Wenn Sie auf Hessen verweisen, auch Hessen hat keine Bundesratsinitiative unternommen, sondern Hessen hat sich auf eine absolute Mindermeinung in der juristischen Literatur stützend gesagt, uns interessiert das Arbeitszeitgesetz an diesem Punkt nicht so richtig, sondern wir subsumieren das einmal unter einer anderen Ausnahme im Arbeitszeitgesetz, nämlich der für Freizeit- und Vergnügungseinrichtungen. Das wird von der Rechtsprechung nicht als gangbarer Weg angesehen.

Das ist die Debatte, die im Arbeitszeitrecht zu führen ist. Warum haben sich die Arbeits- und Sozialressorts überwiegend, soweit sie sich geäußert haben, ausschließlich dafür ausgesprochen, an diese Norm nicht zu gehen? Der Grund dafür ist in der Tat, dass man befürchtet, es gibt so etwas wie einen Dammbruch in diesem Bereich. Die Ausnahmen mögen nicht stringent sein, es ist in der Tat wahrscheinlich nur historisch zu begründen, warum wissenschaftliche Präsenzbibliotheken am Sonntag Arbeitnehmer beschäftigen dürfen, und warum das bei öffentlichen Bibliotheken nicht der Fall sein darf. Aber dahinter steht natürlich die große Frage, wie wir den Ausgleich zwischen Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerinteressen einerseits und dem, was andererseits als gewisser Trend in der Öffentlichkeit gesehen wird, den Sonntag eben auch für andere Dinge zu nutzen, organisieren. Dieser Ausgleich muss in dem Rahmen stattfinden.

Bremen – das haben wir in der Kulturdeputation, Herr Kau, nun lange erörtert, wir beschäftigen uns ja nicht erst seit heute damit – wird jenseits der Frage, ob man das für richtig oder falsch hält, eine Bundesratsinitiative nur dann ergreifen, wenn sie irgendeine Aussicht auf Erfolg hat, und sie wird keine haben. Hamburg hat es nicht unternommen.

Der Schlüssel mag ja sein, wenn Sie Ihre Bundesarbeitsministerin bewegen könnten, auf diesen Zug aufzusteigen und das als Thema anzugehen. Angekündigt hat das Bundes- und Sozialarbeitsministerium, darüber jedenfalls eine Debatte zu führen. Ich bin dafür, eine Debatte – nicht nur eine politische, sondern auch eine gesellschaftliche – darüber zu führen, wie wir diesen Ausgleich hinbekommen. Ich glaube übrigens nicht an ideologische Lösungen, weder in der einen, noch in der anderen Richtung, sondern es wird immer einen Ausgleich, ein Abwägen geben müssen. Wir haben auch in der Debatte über das „Mediterraneo“ gespürt, dass es immer eine sehr konkrete Frage ist, mit der wir uns beschäftigen müssen.

(C)

(D)

(A) Da bin ich bei dem Punkt, was wir konkret haben. Wir haben in der Kulturdeputation und im Dialog mit der Leitung der Stadtbibliothek – und im Dialog übrigens auch mit den Beschäftigten der Stadtbibliothek – ja einen Kompromiss, den Sie nicht als ausreichend betrachten mögen, gefunden, in dem wir gesagt haben, wir wollen analog zu den Sonntagsöffnungszeiten, die wir zum Ladenschluss geregelt haben, auch für die Stadtbibliothek etwas machen. Das heißt, vier Mal im Jahr in der Innenstadt, in der Zentrale, und zwei Mal außerhalb, also in den Dependancen der Stadtbibliothek. Ich halte dies in der gegebenen Situation für einen vernünftigen Kompromiss, der, wie gesagt, alle mitnimmt, Beschäftigte, Leitung und sicherlich auch die Nutzer mit ihren jeweiligen Interessen.

Deswegen, was soll die Polemik an dieser Stelle? Lassen Sie uns über die Dinge reden, die möglich sind! Ansonsten freue ich mich darauf, dass wir weitere Bürgerschaftsdebatten über Kultur halten können, weil Sie sich das ja zum Ziel genommen haben. Wie gesagt, bei mir findet das Begeisterung, aber ich bin sicher, wir werden am Ende sehen, wer da gewinnt und wer nicht. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(B) **Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Kau.

Abg. **Kau** (CDU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Böhrnsen, es geht mir nicht darum, ob Sie gewinnen oder ich gewinne, es geht mir darum, dass die Einrichtungen gewinnen und dass Bürger, Kinder und Jugendliche und wenige – leider wenige – Kultur- und Bildungsinteressierte Zugang zu Einrichtungen haben, von denen wir glauben, dass sie ein besseres Angebot darstellen als das Ausleihen irgendwelcher dummen Videos in Videotheken oder von irgendwelchen Tankstellenangeboten. Ich glaube, dass die Gewinner einer solchen Debatte nur die Bürgerinnen und Bürger und die Bildungsinteressierten sein können.

(Beifall bei der CDU)

Der Wunsch nach Sonntagsöffnung ist eindeutig belegt, Sie kennen diese ganzen Zahlen von Frau Lison. Wir hatten ein Vielfaches an Besuchen an Sonntagen, wir hatten 1 000 Besucher, das waren im Durchschnitt 200 Besucher pro Stunde, wir hatten 800 Entleihungen und so weiter, und das war weitestgehend freiwillig organisiert. Ich würde mich persönlich dafür verbürgen, dass wir es gemeinsam mit Frau Lison schaffen, dies ehrenamtlich zu organisieren so wie viele ehrenamtliche Dinge auch in der Kunsthalle funktionieren, das muss nicht ausschließlich mit Arbeitnehmern stattfinden.

(Beifall bei der CDU)

(C) Ich möchte einmal meine ausdrückliche Sympathie, aber auch meinen Respekt, Frau Krusche, Ihnen gegenüber äußern, und ich wäre persönlich ein bisschen traurig, wenn Sie mich als „blasiert“ bezeichnen. Ich finde Ihre Abwägung sehr ordentlich vorgebracht und finde es sehr mutig, dass Sie in einer Debatte innerhalb der Koalition eine eigene Meinung vertreten, und dafür habe ich vollsten Respekt. Von daher kann ich das, was Sie gesagt haben, weitestgehend nur unterstützen.

Das, was Herr Beilken von sich gegeben hat, ist nicht der Rede wert. Zur Aussage des Herrn Senkal möchte ich noch Folgendes anmerken: Herr Senkal, ich betrachte die Kombination von Konsum, Kommerz und verkaufsoffenen Geschäften mit dem Zugang zur Stadtbibliothek zwar als einen anfänglichen Kompromiss, aber nicht als die glückliche, endgültige Lösung. Ich bin viel in Städten unterwegs – ich habe eine Tochter, die in Hamburg studiert, eine in Berlin, eine in München –, und bei diesen Sonntagen, die man da gestaltet, geht es immer um die Frage, wohin man geht, weil man ja nicht im Hotelzimmer sitzen will. Da sind gerade die Kultureinrichtungen als Treffpunkte, wo Menschen hinkommen können, wo etwas angeboten wird, wo man sich bilden kann, wo man etwas erleben kann, wichtiger als irgendwelche Einkaufstempel.

Abschließend aber zur politischen Bewertung, Herr Böhrnsen! Sie haben das Thema jetzt im dritten Kalenderjahr als Dauerbrenner laufen lassen. Sie haben Formalien geschildert, aber ich kann den politischen Willen nicht erkennen, dass Sie der Bildung in dieser ernsten Güterabwägung wirklich Vorrang einräumen wollen. Das wäre Ihre Aufgabe!

(Beifall bei der CDU)

(D) Die Parteitaktik hat Herr Brandt hier in diesem Artikel im „Weser-Kurier“ sehr anschaulich dekuriert, da ist ja die Verhindererrolle ziemlich klar beschrieben worden. Ich glaube schon, dass dies eine gewisse Blockadehaltung ist. Denn das, was Sie uns als Auftrag mitgeben, in den Bundesrat zu gehen und andere zu überzeugen, das wäre eigentlich Ihre ureigenste Aufgabe, zumal Sie die Präsidentschaft innehaben! Von daher zeigt mir der bloße Zeitablauf erneut die dilatorische Behandlungsweise eines bloßen Verwalters, dem anpackender Gestaltungswille wahrnehmbar fehlt. Das in einen Topf zu werfen mit kommerzieller Sonntagsöffnung, finde ich unglücklich.

Zusammenfassend: Wir haben ein verändertes Nutzerverhalten, das wir im Einklang mit anderen Kultureinrichtungen sehen müssen. Wir schließen, wie Herr Röwekamp zu Recht sagt, auch nicht die Museen deswegen, weil man dort nichts ausleihen kann, das ist ein ganz dummes Argument. Wir haben die Kirchen auf unserer Seite, wir sprechen von einer Nachmittagsöffnung von 13 bis 18 Uhr, da sind kirch-

(A) licher Gottesdienst, Ausschlafen und alles andere schon bewerkstelligt, und es soll ja eine Möglichkeit sein zu öffnen, kein Muss, also eine Freiwilligkeit.

Hier hätten, Herr Böhrnsen, sich viele Bremer Bibliotheksnutzer wie Familien, Alleinerziehende, Scheidungseltern, Kinder und Jugendliche einen mutigen Kultursenator gewünscht, der ihnen diese nützliche Barrierefreiheit endlich einmal relativ einfach hätte ermöglichen können.

Unser Antrag ist Ausdruck eines breiten Konsenses, dem Sie sich bisher nachhaltig verweigert haben. Das hat das Buch mit seiner nachhaltigen Wertschätzung in Zeiten neuester Medien, das haben interessierte Leser, das hat die sehr vorbildliche Stadtbibliothek meines Erachtens nicht verdient.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Gesetzesantrag in erster Lesung abstimmen.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Gesetzes über die Sonn- und Feiertage mit der Drucksachen-Nummer 17/1169 in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(B) (Dafür CDU, FDP und Abg.
T i m k e [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen
und DIE LINKE)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt das Gesetz in erster Lesung ab.

Damit unterbleibt gemäß Paragraph 35 Satz 2 der Geschäftsordnung jede weitere Lesung.

Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/355 abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/355 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP und Abg.
T i m k e [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen
und DIE LINKE)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/1166, Kenntnis.

Ich unterbreche die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) bis 14.45 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 13.14 Uhr)



Präsident Weber eröffnet die Sitzung wieder um 14.46 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Gruppe interessierter Bürgerinnen und Bürger aus Bremen-Nord! Herzlich willkommen!

(Beifall)

Interfraktionell wurde vereinbart, den Tagesordnungspunkt sieben, Viertes Gesetz zur Bereinigung des Bremischen Rechts, vor Tagesordnungspunkt sechs, Kulturwirtschaftsbericht für Bremen, aufzurufen. Außerdem wurde nachträglich vereinbart, die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 17, 18, 38 und 39, es handelt sich hierbei um den Personalbericht 2009, auszusetzen.

Wir setzen die Tagesordnung fort.

Wahl eines Vizepräsidenten/einer Vizepräsidentin des Rechnungshofs

Antrag der Fraktionen der CDU, DIE LINKE und der FDP
vom 28. April 2010
(Drucksache 17/1282)

Wir verbinden hiermit:

Wahl eines Vizepräsidenten/einer Vizepräsidentin des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen

Mitteilung des Vorstands der
Bremischen Bürgerschaft
vom 4. Mai 2010
(Drucksache 17/1285)

Die Wahlvorschläge sind in der Mitteilung des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft enthalten.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

(C)

(D)

(A) Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit einem gemeinsamen Antrag der Opposition haben wir heute die Wahl des Vizepräsidenten oder der Vizepräsidentin des Rechnungshofs auf die Tagesordnung gesetzt. Wir haben dies getan, nachdem die Bewerberinnen und Bewerber aufgefordert waren, bis zum 23. November des letzten Jahres ihre Bewerbung abzugeben, und nachdem in zahlreichen Gremien unterschiedlich intensiv beraten und am Ende doch ein gemeinsamer Personalvorschlag entgegen allen bisherigen Vorschlägen, wenn es um Wahlen zum Landesrechnungshof ging, nicht unterbreitet werden konnte. Die ausgeschriebene Position ist zudem seit dem 1. Mai dieses Jahres vakant, und die CDU-Bürgerschaftsfraktion ist der Auffassung, dass die Stelle zügig, umgehend und auch kompetent und sachgerecht besetzt werden muss.

(B) Ich will nicht mehr viel und lange über das bisherige Verfahren und die gegenseitige Blockade der Regierungskoalitionsfraktionen sagen. Ich will uns nur allen gemeinsam empfehlen, in Zukunft zu dem altbewährten Verfahren zurückzukehren, wonach Vorstand und Rechnungsprüfungsausschuss die Bewerbungsunterlagen sichten und bewerten und danach dem Parlament einen Personalvorschlag unterbreiten. Ich halte es für falsch, dass der Vorstand der Bremischen Bürgerschaft Ihnen und uns gemeinsam heute zwei Wahlvorschläge unterbreitet. Ich halte das deswegen für falsch, weil sich nicht alle Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft in gleicher Weise wie die Mitglieder im Rechnungsprüfungsausschuss und im Vorstand der Bremischen Bürgerschaft einen voll umfänglichen Überblick über die Bewerberlage machen konnten.

Am Montag haben sich bei uns in der Fraktion, wie in den anderen Fraktionen auch, die beiden vom Vorstand jetzt in die engere Wahl gezogenen Bewerber vorgestellt. Im Rechnungsprüfungsausschuss haben sich mehrere Bewerberinnen und Bewerber vorgestellt. Ich glaube, ein Gremium, das 83 Mitglieder umfasst, ist das falsche Gremium, um Vorstellungsgespräche zu führen und Personalauswahlentscheidungen zu treffen. Für die CDU-Bürgerschaftsfraktion wünsche ich mir daher, dass wir in Zukunft wieder dazu kommen, in einem geregelten, zügigen und ordentlichen Verfahren eine geeignete Vorauswahl der Bewerberinnen und Bewerber zu treffen und dann hier im Parlament darüber zu verabreden.

(Beifall bei der CDU)

Die CDU-Bürgerschaftsfraktion hat Ihnen gemeinsam mit der FDP-Bürgerschaftsfraktion vorgeschlagen, Herrn Detlef Meyer-Stender die Aufgabe als Vizepräsident des Rechnungshofs zu übertragen. Ich

will an dieser Stelle nur in wenigen kurzen Sätzen begründen, weshalb wir zu diesem Vorschlag gekommen sind, den die Mitglieder der CDU-Bürgerschaftsfraktion am Montag einstimmig beschlossen haben. Wir glauben, dass die beiden vom Vorstand vorgeschlagenen Bewerber im Prinzip die Anforderungen der Ausschreibung erfüllen. Ich will auch in Anbetracht der öffentlichen Debatte ausdrücklich sagen, dass für die CDU-Bürgerschaftsfraktion weder die Mitgliedschaft in einer anderen Partei noch die vormalige Zugehörigkeit zu einem Parlament ein Ausschlusskriterium für die Auswahl eines Mitglieds des Rechnungshofs sind.

(Beifall)

Das bedeutet für uns im Ergebnis, dass niemand wegen seiner Zugehörigkeit zum Parlament oder wegen seiner Mitgliedschaft in einer Partei einen Nachteil in solchen Auswahlverfahren haben darf. Das bedeutet umgekehrt aus Sicht der CDU-Bürgerschaftsfraktion aber gleichermaßen, dass niemand aus der Mitgliedschaft in einer Partei oder aus der vormaligen Zugehörigkeit zum Parlament in einem solchen Auswahlverfahren einen Vorteil haben darf. Deswegen haben wir ohne Ansehung dieser beiden Faktoren die Bewerberinnen und Bewerber gemeinsam in den Gremien, dann aber auch am Montag in der Fraktion bewertet.

(D) Wir sprechen uns deswegen für Herrn Meyer-Stender aus, weil wir glauben, dass er aufgrund seiner bisherigen beruflichen Tätigkeit am ehesten die Eignung für die ausgeschriebene Stelle beibringt und dass er von den beiden verbleibenden Bewerbern über zusätzliche Qualifikationen verfügt, die für die Auswahlentscheidung bei uns ganz wesentlich sind.

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir suchen heute nicht einen Vizepräsidenten oder eine Vizepräsidentin für diese Aufgabe, die im Wesentlichen repräsentative Aufgaben wahrnimmt oder jemanden, der die Arbeit des Rechnungshofs selbst überprüft, sondern wir suchen jemanden, der auch operativ Prüfungsleistungen im Kollegium des Rechnungshofs erbringen kann. So lautet die Ausschreibung; derjenige, der heute ausgewählt werden wird, wird Mitglied des Kollegiums des Rechnungshofs sein und an dieser ganz entscheidenden Stelle auch bei der Kontrolle der Regierung darauf zu achten haben, sich auch persönlich für die Ordnungsmäßigkeit der Buchführung, wenn man das so sagen darf, und für die Einhaltung von Recht und Gesetz durch den Senat zu engagieren.

Diese Aufgabe setzt eine besondere berufliche Qualifikation voraus, die die Ausschreibung in zweierlei Stufen geregelt hat. Zum einen soll es entweder ein Jurist oder jemand mit Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst und da mit zwei gewünschten Studienabschlüssen sein, zum anderen sollte es jemand sein, der aus unserer Sicht auch schon über

(A) praktische Erfahrungen der Rechnungsprüfung verfügt. Herr Meyer-Stender war zehn Jahre lang beim Rechnungshof der Freien und Hansestadt Hamburg als Abteilungsleiter beschäftigt. Er hat zehn Jahre lang von seiner bisherigen dreißigjährigen beruflichen Tätigkeit im öffentlichen Dienst in ganz unterschiedlichen Funktionen bereits Aufgaben der Rechnungsprüfung in einem Rechnungshof wahrgenommen. Deswegen ist er im Gegensatz zur weiteren Mitbewerberin aus unserer Sicht in besonderer Weise geeignet, diese Aufgabe auch in den nächsten Jahren beim Rechnungshof der Freien Hansestadt Bremen wahrzunehmen und aufgrund seiner leitenden Tätigkeit beim Rechnungshof Hamburg auch die zusätzliche Aufgabe der Abwesenheitsvertretung der Präsidentin wahrzunehmen. Das ist für uns als CDU-Bürgerschaftsfraktion das entscheidende Kriterium gewesen.

Das ist keine Benachteiligung der Mitbewerberin, sondern aus unserer Sicht ein Qualifikationsvorteil des Mitbewerbers. Deswegen empfehlen wir Ihnen als CDU-Bürgerschaftsfraktion, Herrn Meyer-Stender die Aufgabe des Vizepräsidenten des Rechnungshofs zu übertragen. Wir hätten uns gewünscht, dass wir das nach Freigabe der Abstimmung und der Aufhebung der Fraktion-Solidarität, wie Herr Kollege Tschöpe das geschrieben hat, heute in einer gemeinsamen offenen Abstimmung auch hätten dokumentieren können, weil durch die von den Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen beantragten geheimen Abstimmung der Eindruck entstehen kann, als ob hier doch anders als angekündigt die Disziplin ausgeübt werden soll. Wir werden als CDU-Bürgerschaftsfraktion unseren Wahlvorschlag geschlossen unterstützen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben, wie Herr Röwekamp es soeben geschildert hat, gemeinsam mit der Opposition den Antrag eingebracht, diese Personalie hier zu behandeln. Wir haben dies insbesondere getan, damit der Versuch der Landtagsmehrheit von Rot-Grün, ihren offenen Streit bis zur Wahl nach dem nächsten Jahr unter den Teppich zu kehren, öffentlich wird und damit vor allen Dingen auch die weitere Beschädigung der Institution des Rechnungshofs und der in der Öffentlichkeit diskutierten Personen ein Ende nimmt.

Wir sind der Meinung, dass das heutige Verfahren insgesamt, wie es jetzt nun einmal verlaufen ist, kein Ruhmesblatt für das Parlament und auch nicht für die Koalitionsfraktionen darstellt. Ich denke, den

*) Vom Redner nicht überprüft.

offenen Streit innerhalb der Koalition um diese personellen Fragen kann es geben; das gibt es auch immer öfter zwischen Rot-Grün hier in Bremen. Wir sind aber einfach der Auffassung, dass personelle Maßnahmen dabei große Gefahr laufen, nicht mit dem genügenden Respekt behandelt zu werden. Aus unserer Sicht, so wie das eigentliche Verfahren gewesen ist, es handelt sich um eine Besetzung von zwar auch sehr hoch angesiedelten Verwaltungsstellen, muss man sich darauf einigen – dafür gibt es Ausschreibungsrichtlinien, dafür gibt es Kriterien –, welche Qualifikationen die jeweiligen Bewerberinnen und Bewerber haben sollen, und dann bildet man dafür, wie es auch in dem Fall gewesen ist, eigene Ausschüsse, die diese Personalien auch mit der entsprechenden Verschwiegenheit behandeln.

Auf diese Ausschreibung haben sich 36 Personen beworben, wenn ich das richtig sehe. Es sind natürlich auch immer Personen dabei, die möglicherweise zurzeit noch woanders beschäftigt sind. Von daher gelten, denke ich, natürlich die Vertraulichkeit der Daten und nicht die Behandlung in der Öffentlichkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist unsere Meinung, dass das auch weiterhin Grundlage solcher Verfahren sein sollte, und aus diesem Grund halten wir eine öffentliche Diskussion, wie sie jetzt stattgefunden hat, nicht für besonders hilfreich. Wir finden auch – und das sind die zwei Stellungnahmen, die ich für DIE LINKE dabei abgeben möchte –, zum einen können wir feststellen, dass es in dem Fall keine Frage der Quote ist; es geht also nicht um die Entscheidung Mann oder Frau, weil wir auch beispielsweise eine Frau als Präsidentin haben, von daher ist die Quote in diesem Fall hier nicht in Ausschlag zu bringen. Zum anderen, Herr Röwekamp hat kurz darauf hingewiesen, weiß ich nicht, wie ehrlich das nun wirklich gemeint war. Wir als LINKE verurteilen sehr eine Diskussion, die über den normalen personellen Rahmen von Bewerbern und ihre Qualifikation hinausreicht. Die Frage ist einfach, ob es in Zukunft nicht mehr möglich sein soll, dass Bürgerschaftsabgeordnete Ämter in der Verwaltung besetzen können, bloß weil sie einer Fraktion oder der Bürgerschaft angehört haben. Ich finde, das ist ein Unding, das ist aus unserer Sicht nicht korrekt.

(Beifall bei der LINKEN)

Die LINKE wird also, das ist mein Fazit, aus Respekt vor der Institution Rechnungshof und aus Rücksichtnahme auf die öffentlich diskutierten Kandidaten und natürlich auch in der Erkenntnis – denn wir waren ja in diesem Auswahlprozess vertreten –, dass beide Personen den Aufgaben im Rechnungshof wohl gleichwertig gewachsen sein werden, für unsere Mitglieder der Fraktion die Abstimmung freigeben. Wir werden deshalb auch nicht an der weiteren Debat-

(C)

(D)

(A) tenrunde in dieser Frage teilnehmen, weil wir denken, dass auch dabei nichts Positives mehr herauskommen kann, außer einer weiteren Beschäftigung des Rechnungshofs und der Personen. Aus diesem Grund geben wir die Abstimmung frei. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist noch gar nicht so lange her, da haben wir die Präsidentin des Rechnungshofs gewählt, und wir waren damals in diesem Hause recht stolz darauf, dass wir das in einem sehr geordneten und wohlfeilen Verfahren geschafft hatten. Dieses jetzige Verfahren hatten wir genauso eingeleitet und sind auch relativ weit gekommen, und es war nicht der Rechnungsprüfungsausschuss, wenn ich das korrigieren darf, sondern ein Unterausschuss des Rechnungsprüfungsausschusses, der dieses Auswahlverfahren geführt hat. Auch in diesem Unterausschuss haben wir wieder sehr vertrauensvoll und vertraulich zusammengearbeitet, und wir hatten seinerzeit, ich habe für die FDP daran teilgenommen – zu Herrn Meyer-Stender, den wir unterstützen, kann ich in weiten Zügen den Ausführungen des Kollegen Röwekamp folgen und mich dem auch anschließen –, unsere Entscheidung in diesem Unterausschuss schon getroffen, und dann begann erst die öffentliche Debatte darüber.

(B)

Ich will jetzt nicht weiter darauf eingehen, wie diese öffentliche Debatte begonnen hat. Ich finde, wir stimmen heute darüber ab, und deshalb haben wir diese Initiative als Opposition ja auch mit unterstützt. Wir wollen nicht, dass es noch weiter eine Hängepartie gibt und dass Personen und das Amt des Rechnungshofs eventuell dadurch und infolge von weiteren öffentlichen Debatten beschädigt werden.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb finde ich es zunächst einmal gut, dass es heute eine Entscheidung gibt. Ich finde es aber schade, dass wir uns nicht einigen konnten, denn so weit waren wir eigentlich gar nicht auseinander, das war mein Eindruck in vielen Diskussionen. Ich muss bekennen, dass die öffentliche Debatte am Schluss teilweise sehr quer und durcheinandergelaufen ist, aber es darf natürlich keinem ein Nachteil daraus entstehen, dass er in einer Partei und einer Fraktion war und dort mitgearbeitet hat, das muss man eigentlich gar nicht ausdrücklich erklären.

Ich glaube, es hat noch ein paar mehr Bewerber gegeben, die auch hochqualifiziert waren. Wir hatten eine sehr breite Bewerberlage, und es war gar nicht so einfach, dann bestimmte Bewerber herauszufiltern. Daran kann man sehen, wie attraktiv Bre-

men und auch der Rechnungshof als Arbeitsplatz sind. Es ist ja nicht so, dass sich hier keine Leute beworben haben. Am Ende des Tages ist es schade – wir haben am Montagabend auch noch mit den beiden Kandidaten zusammengesessen –, aber man muss eine Entscheidung treffen, und wenn man gute Kandidaten hat, wird man sich gegen einen Kandidaten und für einen anderen Kandidaten aussprechen.

(C)

Wir sprechen uns eindeutig für Herrn Meyer-Stender aus, weil ich überzeugt bin – und das war für mich in dem gesamten Verfahren der entscheidende Punkt –, dass er sehr umfangreiche Fähigkeiten für Tätigkeiten im Bereich des Rechnungshofs mitbringt, aber auch an der Schnittstelle zur Politik gearbeitet hat. Das Amt der Vizepräsidentin oder des Vizepräsidenten ist aber nun kein in dem Sinne politisches Amt, und deshalb ist es für mich wichtig, dass jemand, der in dieser Funktion sitzt, zum einen weiß, wie Politik funktioniert und nicht nur jemand ist, der eine ganz normale Behördenkarriere durchlaufen hat, zum anderen aber auch sehr wohl weiß, wie es im Rechnungshof aussieht.

Deshalb, ich kann mich kurzfassen, unterstützen wir den Wahlvorschlag für Herrn Meyer-Stender und bitten – eigentlich muss ich das nicht sagen – die Mehrheit des Hauses, diesem Vorschlag zu folgen. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

(D)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich werde Herrn Meyer-Stender für die Position des Vizepräsidenten des Rechnungshofs aus folgenden Gründen mitwählen: Herr Meyer-Stender kann schon seit vielen Jahren entsprechende Erfahrungen, die ihn für das Amt als Vizepräsidenten des Rechnungshofs qualifizieren, vorweisen und hat diese in leitender Funktion beim Hamburger Rechnungshof schon deutlich unter Beweis gestellt. Insofern ist Herr Meyer-Stender für dieses Amt mehr als hochqualifiziert, was man bei Frau Wiedemeyer nicht gerade sagen kann, ich würde sogar behaupten – nun hören Sie genau zu! –, dass eine Wahl von Frau Wiedemeyer das bis jetzt gute Ansehen des Bremer Rechnungshofs bundesweit sehr stark beschädigen würde,

(Unruhe bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. Frau B u s c h [SPD]:
Jetzt sind die Grenzen erreicht!)

und das wollen wir doch alle nicht! Nun bleiben Sie doch ruhig! Habe ich wieder den Nerv getroffen?

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Ja, das
haben Sie absolut!)

(A) Habe ich wieder die Wahrheit gesagt?

Es geht jetzt erst richtig los! Meine Damen und Herren, eine solche altbekannte SPD-Versorgungspostenschieberei für altgediente, gescheiterte, sogenannte Zwölfer-Genossinnen und -Genossen mache ich nicht mit!

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Herr Präsident, da müssen Sie eingreifen!)

Da sollten Sie genau zuhören! Darüber hinaus hat Frau Wiedemeyer meines Erachtens überhaupt keinerlei fachliche Voraussetzung

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Pfui! Schämten Sie sich!)

und auch keine dementsprechende Erfahrung, um dieses Amt fach- und sachgerecht ausüben zu können.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wenn Sie über Qualifikation reden, da kennen Sie sich aus!)

Sie hat meines Erachtens auch in einer Funktion eines Bremer Sportvereins nicht einmal diesen im Griff gehabt.

(B) (Abg. Frau B u s c h [SPD]: Es ist ja ungläublich, was Sie da von sich geben!)

Ich gehe darauf nicht näher ein!

Meine Damen und Herren, es reicht meiner Meinung nach eben nicht aus, als einzige Qualifikation vielleicht nur das richtige Parteibuch zu haben. Dazu gehört schon etwas mehr! Und wenn Herr Tschöpe als SPD-Fraktionschef im Interview großspurig behauptet, die SPD steht klar zur Bestenauslese, dann kann ich nur sagen, wenn Frau Wiedemeyer zu den Besten gehört – Frau Busch, nun hören Sie gut zu! –, dann gute Nacht, liebe SPD! Dann wäre das eine eindeutige personelle Bankrotterklärung und ein Armutszeugnis Ihrer SPD.

(Zurufe von der SPD: Frechheit! Unverschämtheit!)

Ja, ich weiß, Wahrheit tut weh!

Wir können es uns überhaupt nicht erlauben, dass durch eine solch plumpe, durchschaubare, altbewährte Parteienpostenschieberei die Würde, der gute Ruf und das Ansehen des Bremer Rechnungshofs auf immer und ewig beschädigt werden würde.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Der Einzige, der das Parlament hier beschädigt, sind Sie!)

Für mich als demokratischer, parteiloser Abgeordneter zählt wirklich nur die Bestenauslese, und das ist nun einmal eindeutig Herr Meyer-Stender. – Ich danke Ihnen!

(C)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Timke.

Abg. **Timke** (BIW): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir werden heute eine Vizepräsidentin oder einen Vizepräsidenten des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen wählen. Aus den ursprünglich 36 Bewerberinnen und Bewerbern für die ausgeschriebene Position hat uns der Bürgerschaftsvorstand zwei Kandidaten vorgeschlagen, nämlich Frau Wiedemeyer und Herrn Meyer-Stender. Ich werde heute Herrn Meyer-Stender wählen, denn nach den mir vorliegenden Unterlagen ist er der fachlich geeignetere Kandidat für dieses Amt. Der ausschlaggebende Grund für meine Entscheidung ist die Tatsache, dass Herr Meyer-Stender bereits 10 Jahre in leitender Funktion beim Landesrechnungshof Hamburg tätig war. Damit verfügt er nicht nur über die notwendige Qualifikation, sondern bringt auch Praxiserfahrung mit, um dieses wichtige Amt optimal auszuführen.

Meine Damen und Herren, es liegt natürlich in der Natur der Sache, dass die verschiedenen Fraktionen und Einzelabgeordneten im Parlament unterschiedliche Auffassungen in der Frage haben, wer denn der oder die Beste für die ausgeschriebene Stelle ist. Das haben wir bereits im vergangenen Jahr erlebt, als dieses Parlament die Führungsspitze des Rechnungshofs neu gewählt hat. Ich habe damals einen eigenen Kandidaten aus den eingegangenen Bewerbungen vorgeschlagen, Sie erinnern sich, und das nicht nur mit der fachlichen Qualifikation des Kandidaten, sondern auch mit der notwendigen Parteiferne, die für dieses Amt unabdingbar ist, begründet, denn wer als unabhängige Instanz eine öffentliche Finanzkontrolle durchführen will, darf nicht im Verdacht einer parteilichen Abhängigkeit stehen. Die Mehrheit des Parlamentes hat das allerdings anders gesehen und eine den Grünen nahestehende Kandidatin gewählt.

(D)

Genauso verhält es sich jetzt bei der Besetzung der Vizepräsidentin oder des Vizepräsidenten des Rechnungshofs. Auch da halte ich es für sehr wichtig, dass die Stelleninhaberin oder der Stelleninhaber die notwendige Distanz zu den Parteien hat, um in diesem Amt nicht einmal ansatzweise in den Verdacht einer Interessenskollision zu kommen. Schon gar nicht darf es sein – das sage ich hier auch ganz deutlich in Richtung der SPD-Fraktion –, dass der Rechnungshof der Freien Hansestadt Bremen immer mehr zu einem gut dotierten Parkplatz für verdiente Parteimitglieder wird.

(Zuruf von der SPD: Was heißt denn immer mehr?)

(A) Diese Praxis ist nicht nur schädlich für die Demokratie, sondern sie läuft auch der Funktion des Rechnungshofs als unabhängige Instanz der Finanzkontrolle zuwider, die allein dem Gesetz unterworfen sein darf. Deshalb werde ich, wie bereits angekündigt, Herrn Meyer-Stender wählen.

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Als die Debatte mit den Kollegen Röwekamp und Woltemath angefangen hat, habe ich gedacht, das ist eine Ebene, auf der man sich hier in der Tat austauschen kann. Nach den beiden darauffolgenden Redebeiträgen kann ich nur mein Befremden darüber zum Ausdruck bringen, dass Sie zum einen nicht lesen können, zum anderen sich in ungehöriger Art und Weise über meine ehemalige Kollegin Wiedemeyer geäußert haben und dass ich ganz ehrlich nicht möchte, dass Sie öffentlich über Menschen so urteilen, wie Sie das eben getan haben!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

(B) Die Kollegen Röwekamp und Woltemath haben das Verfahren beschrieben, das uns zum heutigen Tag gebracht hat: Der Bürgerschaftsvorstand schlägt Ihnen zwei Kandidaten vor, Herrn Meyer-Stender sowie Frau Wiedemeyer. Nach den Feststellungen des bisherigen Verfahrens – und deshalb wäre es gut gewesen, dass Sie die übersandten Unterlagen gelesen hätten – verfügen beide Kandidaten zweifelsfrei über die nach der Ausschreibung erforderlichen Qualifikationen. Nunmehr müssen die Abgeordneten dieses Hauses entscheiden, wen sie in das Kollegium des Rechnungshofs wählen wollen. Ich habe in meinem Brief an Sie deutlich zum Ausdruck gebracht, dass ich Frau Wiedemeyer für die am besten geeignete Bewerberin für dieses Amt halte. Sowohl ihre akademische Qualifikation als Wirtschafts- und Finanzwissenschaftlerin als auch ihre persönliche Eignung sind für mich über jeden Zweifel erhaben.

(Beifall bei der SPD)

Viele von Ihnen kennen Frau Wiedemeyer noch aus ihrer aktiven Zeit als Parlamentarierin und können diese Überzeugung allen parteipolitischen Erwägungen zum Trotz sicherlich teilen. Dass andere in diesem Haus zu einer anderen Auffassung gelangt sind, kann ich verstehen, ich teile es nicht. Es mag einem anderen Verständnis von der Funktion des Rechnungshofs geschuldet sein, das mag aber vielleicht auch der partiellen Wertung von Qualifikationsprofilen geschuldet sein, da kann man in einem Abwägungsprozess mit Sicherheit unterschiedlicher Meinung sein.

(C) Ich habe deutlich gemacht, welchen Abwägungsprozess ich durchlaufen habe und warum ich gleich zu meiner Wahlentscheidung kommen werde. Ich will aber an dieser Stelle nicht verhehlen, dass ich, anders als eben in den Redebeiträgen angeklungen ist, glaube, dass die bisherige öffentliche Berichterstattung im Zusammenhang mit dem Besetzungsverfahren nicht nur dem Amt des Vizepräsidenten gegenüber völlig unangemessen war, sondern dass es auch mit dem Blick auf die Bewerberin und die Position des Rechnungshofs unwürdig gewesen ist.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

Ich bin mir darüber hinaus sicher, dass diese veröffentlichte Meinung Wirkung bei der bisherigen Meinungsbildung in den einzelnen Fraktionen gehabt hat. Insbesondere die zum Vorwurf gewendete Tatsache, dass Frau Wiedemeyer bis 2007 Mitglied dieses Hauses gewesen ist, ist natürlich in den Diskussionen ein entscheidendes Kriterium gewesen. In anderen Bundesländern oder auch auf Bundesebene – das noch einmal zu unserem braunen dynamischen Duo dort hinten! – ist es eine Selbstverständlichkeit, dass ehemalige Abgeordnete ihr bei der parlamentarischen Budgetkontrolle erworbenes besonderes Wissen und Können an herausgehobener Position auch in die jeweiligen Rechnungshöfe einbringen.

(Abg. **T i m k e** [BIW]: So etwas nennt man Filz!)

(D) Prominentestes Beispiel ist der amtierende Vizepräsident des Bundesrechnungshofs, Herr Hauser. Der ehemalige CDU-Bundestagsabgeordnete wurde aus seinem Mandat heraus berufen. Aber auch in Sachsen, Thüringen und in anderen Bundesländern arbeiten ehemalige Parlamentarierinnen und Parlamentarier an den Spitzen der Rechnungshöfe, so beispielsweise Herr Prof. Binus, CDU, seit März 2010 Präsident des sächsischen Landesrechnungshofs. Er war von 1990 bis 1994 CDU-Landtagsabgeordneter, schied dann aus, um seine Tätigkeit als Rechnungshofdirektor anzutreten. Aus dieser Funktion heraus wurde er Vizepräsident des Rechnungshofs im Land Sachsen. Oder Herr Gerstenberger, Fraktion DIE LINKE, seit Januar 2010 stellvertretender Rechnungshofpräsident in Thüringen. Von 1990 bis 2009 gehörte er dem Thüringer Landtag an. Das ist aber ja alles wahrscheinlich bekannt, zumindest der Mehrheit des Parlaments.

Wir alle wissen, ein Parlamentssitz ist und soll immer ein Mitwirken auf Zeit sein. Für uns alle gibt es deshalb eine Zeit nach dem Mandat. Ein Wiedereinzug in die Bürgerschaft ist von vielen Fähmnissen abhängig. Manche von uns werden das Parlament aufgrund eigener freier Entscheidung, andere infolge von Mehrheitsentscheidungen ihrer Parteien oder Wahlergeb-

(A) nissen gezwungenermaßen verlassen. Ich bin – und ich hoffe, dass Herr Röwekamp das eben ehrlich gemeint hat – fest davon überzeugt, wenn jemand alle fachlichen Voraussetzungen erfüllt, dann darf eine aktuelle oder ehemalige Abgeordnetentätigkeit kein Bewerbungsnachteil sein.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der LINKEN)

Die SPD-Fraktion hat ihre Fraktionsbindung ausdrücklich aufgehoben und die anderen Fraktionen gebeten, diesem Beispiel zu folgen. Gleichzeitig ist eine geheime Wahl beantragt. Ich spreche jetzt nicht für die SPD-Fraktion, sondern für mich: Ich habe meine Wahlentscheidung getroffen! Ich bin mir sicher, dass der Ex-Abgeordnetenstatus von Frau Wiedemeyer kein Nachteil ist, sondern einen Gewinn für das Präsidium des Rechnungshofs darstellt. Bei einem vergleichbaren Qualifikationsportfolio kann es im Übrigen auch nicht schaden, den Anteil von Frauen in Führungspositionen zu erhöhen.

(Beifall bei der SPD)

(B) Frau Wiedemeyer hat als Abgeordnete oftmals auch zum Leidwesen ihrer eigenen Fraktion ihre Unabhängigkeit und ihren kritischen Blick auf politische Prozesse unter Beweis gestellt. Auch dies dürfte einen Zusatznutzen für den Rechnungshof darstellen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es liegt nun an Ihnen, Ihre individuelle Abwägungsentscheidung zu treffen. Sie können Frau Wiedemeyer oder Herrn Meyer-Stender wählen. Treffen Sie Ihre Wahl klug, treffen Sie Ihre Wahl weise. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein bisschen anders, als ich es insgeheim befürchtet hatte, ist das – mit den beiden Ausnahmen, die schon beschrieben worden sind – eine sowohl der Wahl, den Personen als auch dem ganzen Vorgang angemessene Debatte, und ich möchte mich ausdrücklich bei meinen Vorrednern dafür bedanken – mit diesen beiden Ausnahmen von Herrn Timke und Herrn Tittmann –, dass diese Debatte bis hierhin so geführt worden ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei
der SPD und bei der LINKEN)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) Wenn man sich mit diesem Verfahren beschäftigt, ist es nämlich ein großer Unterschied zwischen dem, was in diesem Verfahren wirklich in dem Unterausschuss des Rechnungsprüfungsausschusses, im Rechnungsprüfungsausschuss, im Vorstand der Bremischen Bürgerschaft und heute hier in den Beiträgen der Kolleginnen und Kollegen der Fraktionen gelaufen ist und dem, wie es teilweise draußen dargestellt worden ist. Das ist ein riesiger Unterschied! Wir haben es nämlich mit einem im Prinzip zunächst einmal sowohl normalen als auch hervorragend durchgeführten Verfahren zu tun, und wir haben noch etwas in diesem Verfahren, wir hatten eine ganze Reihe, wohl sehr viel mehr als man es erwartet hatte, hervorragend qualifizierter Kandidatinnen und Kandidaten. Aus diesen wurden zunächst 11 von 36 Kandidatinnen und Kandidaten ausgewählt, die allesamt, wenn Sie sich das noch einmal anschauen, prinzipiell alle Anforderungen der Ausschreibung in etwa gleichgut erfüllten, was die formale Qualifikation und ihre Erfahrungen angeht. Es ist eine unglaubliche Menge von Menschen, die im Prinzip in diesem Verfahren geeignet gewesen sind, die Position der Vizepräsidentin oder des Vizepräsidenten auszufüllen. Daraus wurden dann in einem weiteren Schritt vier ausgewählt, und wenn ich unsere Kolleginnen und Kollegen in den jeweiligen Kommissionen richtig verstanden habe – reden wir einmal über diese vier, heute sind es noch zwei, die zur Auswahl stehen –, gab es über deren grundsätzliche hervorragende Qualifikation für dieses Amt keinerlei Dissens, weder zwischen den Koalitionsfraktionen noch zwischen den Koalitionsfraktionen und der Opposition.

(D) Ich finde, wenn man das so darstellt, und so ist es, glaube ich, gewesen, dann erübrigen sich alle Vorwürfe und alle Punkte, die in der Öffentlichkeit sehr hoch gereizt worden sind, die zum einen die Rolle der Kandidatin Frau Wiedemeyer als ehemalige Abgeordnete betonen, zum anderen die Rolle der sozialdemokratischen Partei in den Vordergrund geschoben haben, zum Dritten den Streit zwischen Opposition und Regierung und dann auch in den beiden Regierungsfractionen hervorheben, sondern bis dahin war es ein hervorragendes Verfahren.

Ich gehe jetzt noch einen Schritt weiter und sage auch, heute, wo der Vorstand der Bremischen Bürgerschaft diesem Hause zwei Kandidatinnen und Kandidaten vorschlägt, ist es immer noch ein sehr gutes Verfahren, weil, was kommt darin zum Ausdruck? Wir haben zwei Kandidaten, die beide nach Ansicht des Vorstands dieses Hauses geeignet sind, diesen Posten des Vizepräsidenten hervorragend auszufüllen, und dann ist die letzte Frage, in der man unterschiedlicher Meinung sein kann, wer am Ende die bessere Kandidatin oder der bessere Kandidat ist, wenn man eine beste Auswahl machen soll.

Wenn man das vergleicht mit dem, was im Vorfeld alles draußen gesagt und gemacht worden ist, dann finde ich, gebietet es die Würde des Rechnungshofs,

(A) aber auch das Ernstnehmen von uns selbst, indem wir Verfahren, die wir einmal in Gang setzen, ordentlich und vertrauensvoll miteinander zu Ende bringen, dass wir nicht draußen herumlaufen und dieses Verfahren mit Worten wie zum Beispiel Filz belegen, oder was sonst noch gesagt worden ist, weil es findet sich im Verfahren selbst meines Erachtens keine Spur davon.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Die Koalition hat neben inhaltlichen Schwerpunkten in ihrem Koalitionsvertrag von Anfang an einen hervorragenden Wert auf die Auswahl qualifizierter Persönlichkeiten für herausragende Posten in Bremen gelegt, und ich finde, das ist uns, und ich sage es extra dazu, ganz oft im Einvernehmen mit der Opposition gelungen. In den letzten drei Jahren hat es sich aus einer Reihe von Zufällen ergeben, dass viele der leitenden Positionen in Bremen neu zu besetzen waren, diese wurden wirklich mit hervorragenden Männern und Frauen besetzt.

(B) Ich bin, ehrlich gesagt, stolz darauf, dass wir heute eine neue Landesdatenschutzbeauftragte, eine neue Präsidentin des Landesrechnungshofs, einen Polizeipräsidenten, einen Intendanten von Radio Bremen, einen Flughafenchef, einen Chef der Wirtschaftsförderung haben, und ich könnte ganz lange hier stehen und Aufzählungen machen – ich möchte denen, die ich jetzt nicht erwähne, nicht zu nahe treten, ich habe nur nicht so viel Redezeit –, wir haben sehr viele dieser absolut wichtigen Topjobs in Bremen hervorragend besetzt. In den meisten Fällen hat die Opposition diese Auswahl auch geteilt, das heißt, dieser Schwerpunkt – Bremen wird auch vorangebracht, indem wir hervorragende Männer und Frauen in hervorragende Positionen heben – ist ein Pfeiler dieser Koalition, und auch in diesem Verfahren ist an dieser Grundmaxime dieser Koalition überhaupt nichts zu deuteln, und mit der Auswahl beider Kandidaten wäre im Prinzip dieser Kurs, hervorragende Leute in hervorragende Stellen, ganz klar und eindeutig weitergeführt, egal, was heute bei dieser Abstimmung dabei herauskommt, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir haben, und das waren der Sinn und der Geist dieses Verfahrens, wie es heute hier vorgelegt worden ist, keine Fraktionsabstimmung herbeigeführt, wir haben keine Probeabstimmung gemacht, sondern wir haben es so gemacht, wie wir es auch offiziell und öffentlich gesagt haben, wie es in diesem Hause heute ist. Jeder und jede Abgeordnete wird heute eine Entscheidung treffen, am Ende werden wir auszählen, werden wir eine Mehrheit sehen, und dann werden

(C) wir eine Vizepräsidentin oder einen Vizepräsidenten des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen haben. Ich bitte dann alle, dieses Ergebnis so zu respektieren, wie es zustande kommt, das Verfahren ist jetzt genauso gewählt worden, und dann die Diskussion um den Rechnungshof, um seine Vizepräsidentschaft und um die Personalpolitik in diesem Bereich auch einzustellen.

Lassen Sie mich zu dem, was Herr Tittmann hier gesagt hat, Kollege Tschöpe hat eigentlich das Wesentliche gesagt, doch noch einmal sagen: Ich finde, wir können stolz darauf sein, dass wir auch in Auseinandersetzungen untereinander in den fünf Fraktionen hier im Hause niemals, und ich betone niemals, ein solch niedriges Niveau, wie es heute von ihm hier an den Tag gelegt worden ist, erreichen, sondern dass wir uns auch in solch schwierigen Debatten sachlich miteinander auseinandersetzen. Darauf bin ich stolz! – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

(D) Der Antrag der Fraktionen der CDU, DIE LINKE und der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/1282 ist erledigt durch die Mitteilung des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft, Drucksache 17/1285.

Meine Damen und Herren, gemäß Artikel 133 a Absatz 3 der Landesverfassung sowie Paragraph 4 Absatz 1 Satz 1 und Absatz 2 des Gesetzes über die Rechnungsprüfung der Freien Hansestadt Bremen werden die Mitglieder des Rechnungshofs von der Bürgerschaft gewählt und sind vom Senat zu ernennen.

Ich weise darauf hin, dass nach Artikel 90 Satz 1 der Landesverfassung die Bürgerschaft ihren Beschluss mit der Mehrheit der abgegebenen Stimmen fasst.

Nach Paragraph 58 Absatz 2 der Geschäftsordnung wird über Wahlvorschläge offen abgestimmt, es sei denn, ein Mitglied der Bürgerschaft widerspricht. In diesem Fall erfolgt eine geheime Abstimmung. Die Fraktion der SPD hat der offenen Abstimmung widersprochen, sodass geheime Abstimmung durchzuführen ist.

Meine Damen und Herren, gemäß Paragraph 58 Absatz 4 der Geschäftsordnung erfolgt die geheime Abstimmung mit Stimmzetteln in Wahlkabinen.

Zum Wahlverfahren lassen Sie mich kurz noch einige Anmerkungen machen! Die Wahl erfolgt durch Kennzeichnung eines Vorschlags in dem dafür auf dem Stimmzettel vorgesehenen Feld. Fehlt eine Kennzeichnung, gilt diese Stimme als Enthaltung. Falten Sie den Stimmzettel in der Wahlkabine und stecken

- (A) Sie ihn dort in den mitgegebenen Wahlumschlag. Begeben Sie sich dann zu dem Tisch, auf dem die Wahlurne aufgestellt ist, und werfen den Stimmzettel in die Wahlurne.

Ich weise noch darauf hin, dass die Schriftführerinnen Stimmzettel zurückzuweisen haben, die erstens außerhalb der Wahlkabine gekennzeichnet oder in den Wahlumschlag gelegt wurden, zweitens nicht in den Wahlumschlag gelegt wurden, drittens sich in einem Wahlumschlag befinden, der offensichtlich in einer das Wahlgeheimnis gefährdenden Weise von den übrigen abweicht oder einen deutlich fühlbaren Gegenstand enthält.

Stimmzettel, die Zusätze oder Kennzeichnungen enthalten, sind ungültig, wenn sie den Willen der Wählerin oder des Wählers nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder die Wählerin oder der Wähler erkennbar wird. Ein Stimmzettel ist auch ungültig, wenn er mehr Kennzeichnungen als zu Wählende enthält.

Sollte sich ein Abgeordneter/eine Abgeordnete beim Ausfüllen des Stimmzettels verschreiben, kann er/sie gegen Rückgabe des alten Stimmzettels einen neuen Stimmzettel erhalten.

Besteht Klarheit über das Wahlverfahren?

Ich stelle fest, dass das der Fall ist.

- (B) Dann kommen wir nunmehr zur Wahl.

Meine Damen und Herren, ich eröffne den Wahlgang für die Vizepräsidentin/den Vizepräsidenten des Rechnungshofs. Ich rufe jetzt alle Abgeordneten nach dem Alphabet namentlich auf und bitte die so aufgerufenen Damen und Herren, die Wahl vorzunehmen! Gleichzeitig bitte ich die Schriftführerinnen, an der Ausgabe der Stimmzettel und an der Wahlurne Platz zu nehmen!

(Es folgt der Namensaufruf.)

Meine Damen und Herren, ich frage, ob alle Abgeordneten aufgerufen worden sind?

Das ist der Fall. Alle Stimmzettel sind abgegeben.

Damit ist der Wahlgang beendet.

Wir kommen zur Auszählung der abgegebenen Stimmen. Ich bitte die Schriftführerinnen, die Auszählung vorzunehmen!

Ich unterbreche die Sitzung, bis das Ergebnis vorliegt.

(Unterbrechung der Sitzung 15.41 Uhr)



- Präsident Weber eröffnet die Sitzung wieder um 15.49 Uhr. (C)

Präsident Weber: Ich eröffne die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag). Ich gebe jetzt das Ergebnis der Wahl für die Vizepräsidentin/den Vizepräsidenten des Rechnungshofs bekannt.

Ausgegebene Stimmzettel: 81, abgegebene Stimmzettel: 81. Auf Herrn Detlef Meyer-Stender entfielen 45 Ja-Stimmen, auf Frau Cornelia Wiedemeyer entfielen 36 Ja-Stimmen. Ich stelle fest, Herr Detlef Meyer-Stender hat die Mehrheit der abgegebenen Stimmen erreicht.

(Beifall)

Ich bitte den Senat, entsprechend ab Paragraph 4 Absatz 1 des Gesetzes über die Rechnungsprüfung der Freien Hansestadt zu verfahren.

Herr Meyer-Stender, ich gratuliere Ihnen zur Wahl!

(Beifall)

Freiwilliges Soziales Jahr Politik

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen
und der SPD
vom 18. März 2010
(Drucksache 17/1227) (D)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Dr. Schuster.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Öztürk.

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren! Das Freiwillige Soziale Jahr ermöglicht jungen Erwachsenen unter 27 Jahren, sich in der Gesellschaft zu engagieren. Voraussetzung dafür ist die Erfüllung der Schulpflicht. Ein Freiwilliges Jahr, das anstelle des Wehrdienstes anerkannt wird, dauert in der Regel zwölf Monate und kann in verschiedenen Bereichen absolviert werden: Sport, Kultur, Denkmalpflege oder im ökologischen Bereich. Die Anzahl der jungen Menschen, die sich für ein Freiwilliges Soziales Jahr entscheiden, ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen. Das begrüßen wir sehr!

Das Freiwillige Soziale Jahr bietet aber jungen Menschen und Erwachsenen auch die Chance, sich in einer entscheidenden Phase des Lebens neu zu orientieren und soziale Verantwortung zu übernehmen. Gerade Letzteres wird immer wieder von Poli-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) tik und Gesellschaft gefordert, und es wird bemängelt, dass dies nicht ausreichend geschieht. Letztlich zeigt sich doch, dass, wenn jungen Menschen die Möglichkeit zur Übernahme von Verantwortung geboten wird, diese auch angenommen wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

So kann man sehen, dass es dort auch auf die Angebotsvielfalt ankommt. Durch die Einführung eines Freiwilligen Sozialen Jahres im Bereich der Politik könnte dieses Anliegen sinnvoll ergänzt werden. Ein Freiwilliges Soziales Jahr Politik kann für junge Menschen bedeuten, Strukturen, Aufgaben und Arbeitsabläufe politisch relevanter Institutionen kennenzulernen. Diese Einblicke und Erfahrungen im Bereich der Politik können darüber hinaus ein weiterer wichtiger Baustein sein, um Jugendliche für Politik zu begeistern und das Verständnis von und für Politik zu fördern und letztlich der oft thematisierten Politikverdrossenheit entgegenzuwirken.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

(B) In drei Bundesländern wurde das Freiwillige Soziale Jahr Politik bisher eingeführt. In Sachsen hat man seit dem Jahr 2003 besonders gute Erfahrungen gemacht, und diese Erfahrungen gaben auch Anlass dazu, hier entsprechend tätig zu werden. Sachsen-Anhalt und Niedersachsen sind dem auch gefolgt in den Jahren 2008 und 2009. Es hat sich gezeigt, dass das sehr gut angenommen und auch entsprechend angefragt wurde. Das macht uns Mut, in Bremen prüfen zu lassen, ob ein solches Modell auch hier umsetzbar wäre. Daher würde ich darum bitten, dass dieser Antrag hier im Hohen Hause den Stellenwert erfährt, dass hier zusätzlich geprüft wird, ein Freiwilliges Soziales Jahr Politik in Bremen einzuführen. Unser Antrag und die folgenden Punkte liegen Ihnen vor. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Nächste Rednerin ist die Abgeordnete Frau Hiller.

Abg. Frau **Hiller** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir stellen diesen Antrag zusammen mit den Grünen und unterstützen daher, ein Freiwilliges Soziales Jahr Politik in Bremen einzuführen. Ich habe überlegt, was Politik eigentlich ist, denn ich kenne viele, die ein Freiwilliges Soziales Jahr machen, ich kenne auch einige, die schon ein Freiwilliges Ökologisches Jahr absolviert haben, was jetzt das Besondere daran sein soll, dass

Politik noch einmal mit Soziales verbunden als Freiwilliges Jahr eingerichtet werden soll.

(C)

Ich habe deshalb ins Lexikon geschaut, als ich überlegt habe, was Politik eigentlich ist, und habe dort noch einmal nachgelesen, dass jede Beschäftigung mit und jede Einflussnahme auf die Gestaltung und Ordnung des Gemeinwesens als Politik definiert wird. Das bedeutet auch, so ist auch unser Antrag geschrieben, dass es eine ganze Bandbreite von Möglichkeiten gibt, in denen man auch ein Freiwilliges Soziales Jahr Politik durchführen kann. Das Besondere an einem Freiwilligen Sozialen Jahr Politik ist ja, dass junge Menschen – die Voraussetzungen wurden soeben schon genannt – nach der Schule die Möglichkeit haben, sich für ein Jahr auch zum Beispiel anstatt des Wehrdienstes neu zu orientieren.

Ich habe häufig als Europapolitische Sprecherin und auch für den Bereich Entwicklungszusammenarbeit gesehen, wie viele junge Menschen an diesen Politikfeldern Interesse haben und wie häufig sie dann in ein Praktikum einsteigen, um sich dort zu orientieren, wofür sie dann aber meistens nur sehr wenig oder überhaupt kein Geld bekommen. Dieses Angebot, über ein Freiwilliges Soziales Jahr Politik auch mit einer nicht üppigen Bezahlung, aber immerhin einer Vergütung zu arbeiten, ist eine sinnvolle Ergänzung. Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass viele junge Menschen dieses Angebot auch annehmen werden.

(D)

Wir diskutieren heute diesen Antrag, indem noch geprüft werden soll, welche Möglichkeiten es gibt und indem auch aufgefordert werden soll, dass sich Organisationen, Stiftungen und auch Bildungseinrichtungen daran beteiligen sollen und indem wir in drei Monaten dann hier einen Bericht bekommen werden, um eben genau zu sehen, wie sinnvoll es in Bremen und Bremerhaven ist, dies auch durchzuführen. Ich bin sehr gespannt. Ich hoffe, dass es gelingen wird, viele unterschiedliche Einsatzmöglichkeiten zu akquirieren und denke, dass junge Frauen und Männer aus Bremen sich dann auch daran beteiligen werden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Nächster Redner ist der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für die FDP-Fraktion erkläre ich, dass wir den Antrag der Koalition unterstützen, denn es geht darum, dass bürgerschaftliches Engagement junger Leute, ob im sozialen Sektor, im ökologischen oder eben im politischen Bereich, gefördert und unterstützt wird. Wenn Jugendliche sich dafür entscheiden, einen Teil ihrer Zeit der Gemeinschaft zur Verfügung zu stellen, sei es nun

- (A) für Umwelt, Soziales oder auch für die Politik etwas zu tun, ist das genau das Richtige.

Das Problem, das wir haben, ist doch, dass der Demokratie die Unterstützer teilweise abhanden kommen.

(Abg. T s c h ö p e [SPD]: Das haben wir ja eben gemerkt!)

Das sehen wir an Wahlbeteiligungen, das sehen wir an ganz vielen Stellen, und insofern braucht es Demokraten und Menschen, die sich dafür engagieren und die auch einen Einblick haben in das Politikgeschäft und dort hinein, wo es passiert. Denn das kann man nicht in Lexika nachlesen, das kann man nicht allein in irgendeinem Politikunterricht erfahren. Diejenigen, die wie wir Politik machen, wissen, dass es noch etwas anders ist. Wenn sich Jugendliche dann dafür interessieren, im Bereich der Politik, der Verwaltung und an anderen Stellen diesen Betrieb kennenzulernen, ist das nur lobenswert. Wir unterstützen das, deswegen werden wir diesem Anliegen zustimmen. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Nächster Redner ist der Abgeordnete Kau.

- (B) Abg. **Kau** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ein Freiwilliges Soziales Jahr ist grundsätzlich etwas Unterstützenswertes. Ich weiß, wovon ich rede, ich habe selbst 18 Monate Zivildienst geleistet, ich bin bei dem Programm „90 Tage Israel“ kurz nach dem Sechs-Tage-Krieg dabei gewesen.

(Unruhe)

Ich muss sagen, all diese Dinge waren für einen jungen Menschen neu, sie waren teilweise abenteuerlich, bereichernd und für das weitere Leben durchaus prägend, Herr Dr. Güldner. Das heißt, ich halte es für sinnvoll – -. Kann ich irgendetwas – –?

(Zuruf vom Bündnis 90/Die Grünen – Abg. K a s t e n d i e k [CDU]: Da ist uns irgendetwas durchgerutscht!)

Ich halte es grundsätzlich für sinnvoll, wenn man den Blick über den Tellerrand hinaus richtet, und wenn man Einblicke in neue und teils fremde Lebenswelten und Wirklichkeiten bekommt, die einem ansonsten durchaus unzugänglich sein können. Da gibt es das berühmte Projekt des Seitenwechsels, dass Manager in soziale Institutionen gehen und sozial Verantwortliche in Managerberufe, um einmal die Sichtweise der anderen kennenzulernen. Der Vorteil ist, man kann Begeisterung wecken und Verantwortungsgefühl erschließen für die Zustände in der Gesell-

- schaft. Das ist auch gerade in Bremen, in unserem Gemeinwesen, von besonderer Bedeutung. (C)

Wenn ich jetzt die üblichen Reflexe der Koalition hätte und immer alles sofort ablehnen würde, was der andere vorschlägt, sei es nur ein Konzeptpapier, dann würde ich mich jetzt hier verweigern, liebe Frau Busch!

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Was habe ich denn damit zu tun?)

Das tue ich aber nicht. Wir von der CDU-Fraktion werden diesen – -. Das sieht man Ihrer Körperhaltung an, dass Sie damit nichts zu tun haben! Dann würden wir das ablehnen, aber wir begrüßen diesen Prüfauftrag. Was kann man damit erreichen? Man erreicht damit eine Jugend in der Orientierungsphase nach dem Schulabschluss, die noch offen und neugierig für Dinge und eben auch ein Kontrapunkt zu dieser Null-Bock-Generation ist, die es teilweise gibt, und zu diesen Nichtwählertendenzen von ganzen Bevölkerungsschichten, die sich von der Politik abwenden. Ich glaube, dass man damit auch ein Zeichen gegen Politikverdrossenheit und zunehmende Distanz zum Politikbetrieb setzen kann.

(Beifall bei der CDU)

- Was kann eine solche Einsatzleistung bewirken? Man kann in der Tat das Politikverständnis bei jungen Menschen fördern, das ist notwendiger denn je. Man kann Einsichten produzieren und politisches Interesse wecken, also eine gewisse Sensibilisierung bei jungen Menschen, deren Horizont erweitern, neue Erkenntnisse und vielleicht auch Initiativwirkung – -. Vielleicht kommen Menschen, die in dieser Zeit mit Politik in Berührung kommen, (D)

(Zuruf der Abg. Frau B u s c h [SPD])

auch dann zu beruflichen Entscheidungen. Frau Busch, kann ich Ihnen helfen? Ich wollte Sie nicht beim Mittagsschlaf stören!

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Ich glaube, ich kann Ihnen auch nicht helfen! Oder soll ich Ihre Rede halten?)

Eben haben Sie mich gebeten, Sie anzuschauen, und jetzt wenden Sie mir Ihre kalte Schulter zu, Frau Busch!

Wie ist die Erfahrung in anderen Bundesländern? Wenn Sie sich abgeregt haben, können wir gern fortfahren.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Kommen Sie einmal auf das Thema, Herr Kau!)

(A) Ich habe sogar schon Ihrem Antrag zugestimmt, falls Sie es zwischendurch verpasst haben, Frau Busch. Eben wurde ja noch alles gemeinsam dargestellt!

Wie ist die Erfahrung in anderen Bundesländern? Die ist durchaus positiv! Wir haben 2003 in Sachsen erste Erfahrungen sammeln dürfen, 2008 in Sachsen-Anhalt, und die Pilotphase in Niedersachsen seit 2009 scheint auch durchaus erfolgreich anzulaufen.

Wichtig ist uns, dass gewisse Standards eingehalten werden, dass man hier wirklich ein reflektiertes politisches Bewusstsein und auch Kritikfähigkeit erzeugt, dass die Aktiven dann auch in eigenständigen Projekten mitarbeiten dürfen und dass sie nicht von irgendetwas vereinnahmt werden. Es darf nicht so sein, dass sie von Tendenzbetrieben oder von politischen Fraktionen für ihre Zwecke irgendwie vereinnahmt werden sollen, sondern sie müssen schon Gelegenheit bekommen, dass sie einen übergreifenden Einblick bekommen, dass sie sich selbstständig engagieren dürfen, und dass wir ihr Interesse für Institutionen, Abläufe, Prozesse erzeugen. Daher stimmen wir diesem Antrag, diesem Prüfauftrag, zu. Sie haben in dieser Sache die Unterstützung der CDU-Fraktion. – Ich danke Teilen des Hauses für ihre Aufmerksamkeit, Frau Busch!

(Beifall bei der CDU)

(B) **Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE *): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Auch wir sind der Meinung, dass das Freiwillige Soziale Jahr eine wichtige Einrichtung ist, die zum Glück oder als positives Ergebnis auch von vielen Jugendlichen angenommen wird. Die Frage ist natürlich für uns nur, an welcher Stelle wird das Freiwillige Soziale Jahr eingerichtet, und dazu gibt es hier einen Prüfantrag.

Wir sehen auf der einen Seite den inflationären Einsatz von Praktika und fragen uns nicht nur bei den Praktika, sondern auch bei dem Freiwilligen Sozialen Jahr: In welchem Verhältnis steht dieses Freiwillige Soziale Jahr zu den regulären Arbeitsplätzen? Wir stellen dabei fest, dass das Freiwillige Soziale Jahr nach der Beschreibung im Gesetz ausdrücklich vergleichbar mit einer Vollzeitbeschäftigung ist. Die Entlohnung ist anders, das wissen wir. Im Unterschied zum Praktikum ist das Freiwillige Soziale Jahr jedoch kein Arbeitsverhältnis. Das heißt, die Jugendlichen, die im Freiwilligen Sozialen Jahr zum Beispiel in Institutionen und jetzt möglicherweise, wie der Prüfauftrag hier sagt, in der öffentlichen Verwaltung tätig sind, arbeiten praktisch außerhalb des Betriebs. Das bedeutet, weder Personalräte noch Betriebsräte sind

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) für ihren Einsatz zuständig. Das ist der Punkt, den wir für schlecht befinden beziehungsweise an dem wir sagen, da könnte es möglicherweise Schwierigkeiten geben.

Wir sehen die Schwierigkeiten besonders bei der Erweiterung des Einsatzes beim Freiwilligen Sozialen Jahr. Das hat sich ja auch bei den Zivildienstleistenden so gezeigt, und die Gefahr sehen wir auch jetzt, darauf weise ich nachdrücklich hin. Ich glaube, so, wie es bisher innerhalb des Freiwilligen Sozialen Jahres in den Bereichen läuft, in denen es eingesetzt wird, ist das ganz in Ordnung. Da wird diese Sache angenommen und hat viele der Vorteile, die meine Vorredner schon erwähnt haben. Nur, wenn es jetzt darum geht, dass auch noch geprüft werden soll, ob man nicht möglicherweise in der öffentlichen Verwaltung ein Freiwilliges Soziales Jahr einrichtet, und wenn man dann in Bremen daran denkt, dass wir gerade in der öffentlichen Verwaltung in den kommenden Jahren noch erhebliche Einsparungen werden vornehmen müssen, dann finden wir das sehr problematisch und werden dem aus diesem Grund nicht zustimmen. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort Herr Staatsrat Dr. Schuster.

(D) **Staatsrat Dr. Schuster*):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich dachte schon, es wäre völlige Einigkeit. Es tut mir leid, dass das nicht der Fall ist.

(Abg. **D r . B u h l e r t** [F D P]: Ja, wir sind auch überrascht!)

Ich will jetzt, da bereits viele etwas Richtiges gesagt haben, nicht alles wiederholen, sondern nur noch eine Sache wirklich richtig klarstellen: Bei einem Freiwilligen Sozialen Jahr, auch wenn es im Einsatzfeld Politik ist, handelt es sich nicht um ein Arbeitsverhältnis, und das ist auch gut so, sondern es ist ein Bildungsjahr.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Das Bildungsjahr muss entsprechend ausgestaltet werden, und es ist nicht so, dass es darum gehen darf, dass, egal, ob es um eine Verwaltung, Partei, Stiftung oder Bildungseinrichtung geht, sich jemand da eine günstige Arbeitskraft heranholt. Eine Voraussetzung dafür ist, dass es mit pädagogischen Konzepten hinterlegt ist, damit es die Wirkung hat, die es haben soll, dass die jungen Menschen in ihrer Orientierungsphase unterstützt, gestärkt werden und die Möglich-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) keiten haben, wirklich etwas zu lernen. Das soll auch herausgestrichen werden.

Es zeigt sich auch in der Bezahlung, die nicht vom Bund oder vom Land durchgeführt wird, sondern natürlich müssen die Sozialversicherungsbeiträge und auch die sonstigen Entschädigungen im Wesentlichen von der Stelle, auf der diese Personen eingesetzt sind, geleistet werden. Deswegen gibt es einen ganz deutlichen Unterschied zum normalen Arbeitsverhältnis, und daher kann es auch nicht ersetzt werden. Wichtig ist nur, dass die Menschen in dem Freiwilligen Sozialen Jahr dann auch eigenständige Sachen wahrnehmen können und nicht nur Handlangertätigkeiten für irgendwen ausführen. Das ist damit gemeint, ich wollte es noch einmal klarstellen.

Im Übrigen nehmen wir diesen Prüfauftrag gern an und werden berichten, wieweit wir gekommen sind. Insbesondere, glaube ich, wird die Hauptfrage sein: Finden wir Träger, die auch bereit sind, das mit pädagogischen Konzepten zu hinterlegen? Da bin ich aber auch zuversichtlich, denn, ich glaube, es bietet ganz gute Chancen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

(B) Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 17/1227 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/
Die Grünen und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Kein Offshore-Schwerlasthafen im Naturschutzgebiet von Bremerhaven

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 18. Mai 2010

(Neufassung der Drucksache 17/1292 vom
12. Mai 2010)

(Drucksache 17/1297)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Günthner.

Die Beratung ist eröffnet.

(C)

Das Wort erhält der Abgeordnete Müller.

Abg. **Müller** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Fraktion DIE LINKE in der Bremischen Bürgerschaft hat den Dringlichkeitsantrag „Kein Offshore-Schwerlasthafen im Naturschutzgebiet von Bremerhaven“ eingebracht, weil die Entscheidung für den Standort schon am 15. Juni gefällt werden soll. Vor diesem Hintergrund halten wir es für außerordentlich wichtig, die Auswirkungen des Hafenausbaus in der Bürgerschaft zu diskutieren. Es muss für uns besonders wichtig sein, einen Standort zu finden, der ökologischen und ökonomischen Kriterien standhalten kann.

(Beifall bei der LINKEN)

Ein reines Ausspielen des Naturschutzes gegen die zu unterstützenden regenerativen Energien und der aus ihnen entstehenden und entstandenen Arbeitsplätze ist hier der falsche Weg!

Von der senatorischen Behörde wurden bisher zwölf Varianten geprüft. Nun sind noch zwei Varianten übrig geblieben, die eines der größten Naturzerstörungspotenziale beinhalten. Hier sprechen wir von der Variante 12, Erdmannsziel, und der Variante CA, Blexer Bogen Nord. Meine Damen und Herren, das kann ja wohl nicht wahr sein, statt Feuchtflächen zu schützen, wie es das unterzeichnete Ramsar-Abkommen fordert, will das Land Bremen diese vernichten! Uns wundert das besonders, da der Fraktion der Grünen mindestens zwei promovierte Biologinnen angehören. Diese müssten also genau wissen, wie wichtig und gefährdet das Wattenmeer ist.

(D)

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die
Grünen]: Im Gegensatz zu Ihnen wissen sie,
worum es da geht!)

Das gesamte Wattenmeer der Nordseeküste ist seit 1985/86 zum Nationalpark mit dem strengsten Status des Naturschutzes erklärt worden. So ist auch das Wattenmeer als Weltnaturerbe „Niedersächsisches Wattenmeer“ eingetragen worden. In der Wesermündung befinden sich außerdem große Flächen des europäischen Vogelschutzgebietes und FFH-Gebiete, das bekannte Natura-2000-Gebiet Unterweser.

Diese Gebiete würden durch den Bau des Hafens und der für den Betrieb notwendigen neuen Zufahrtswege zwischen dem Gewerbegebiet und der Hafenanlage erheblich gestört werden. Vor allem aber würde der größte noch erhaltende Lebensraumkomplex der Wesermündung zerschlagen und in Teilbereiche aufgelöst und entwertet werden. Die geschützte Lüneplate würde in die Zange der Wirtschaftsinteressen genommen werden. Einerseits werden die gigantischen Montagehallen des zukünftigen Gewerbe-

(A) gebietes und andererseits der auf Deichhöhe gebaute Hafen mit seinen riesigen Kränen das Naturschutzgebiet infrage stellen und nachhaltig vernichten.

Hier möchte ich noch zusätzlich erwähnen, dass die von Niedersachsen gekaufte Luneplate erst vor Kurzem mit erheblichen Steuergeldern renaturiert wurde und als Ausgleichsfläche für den Bau des Containerterminals 3 und 4 gedacht war. Hierfür hat das Land Bremen an die 50 Millionen Euro aufgewandt. Durch die geplante Baumaßnahme in Erdmannsziel wäre diese Fläche besonders gefährdet und die bisherigen Maßnahmen damit vergebens. Das heißt, die 50 Millionen Euro für den Naturschutz wären umsonst ausgegeben worden, frei nach dem Motto: „Was macht es? Wir haben es ja!“ Auch die Watt- und Röhrichtflächen des Außendeichs sind nach dem jetzt gültigen Paragraphen 30 des Bundesnaturschutzgesetzes gesetzlich geschützte Biotope. Dort gibt es herausragende Vogellebensräume, die ebenfalls schwer und unwiederbringlich beeinträchtigt würden.

Es ist wahr, die Entwicklung der Offshore-Windkraft gewinnt immer mehr an Bedeutung, was DIE LINKE ausdrücklich begrüßt! Dafür aber unse Natur und Umwelt zu zerstören, darf nicht sein. Wir klagen dieses hier laut an, denn die betroffenen Tiere und Pflanzen können es nicht. Es gibt Alternativen für den benötigten Bau eines Schwerlasthafens. Leider ist meine erste Redezeit abgelaufen,

(B) (Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Schade!
Das ist aber spannend!)

ich werde aber in meinen zweiten Redebeitrag meine Gedanken weiterführen. Meine Damen und Herren, ich komme wieder! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN – Abg. R ö w e -
k a m p [CDU]: Er hat einen Ersatzstand-
ort an der Ochtum!)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Willmann.

Abg. **Willmann** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Das Thema Offshore-Windenergie hat uns auch in dieser Bürgerschaftswoche wieder erreicht, das ist gut so, ist es doch ein zentrales Anliegen der rot-grünen Koalition.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Der Antrag der LINKEN ist aber für die grüne Fraktion nicht zustimmungsfähig. Warum ist das so? Ich

*) Vom Redner nicht überprüft.

sehe in den Augen des Kollegen Müller schon die Fragezeichen, ist es doch aus Sicht der LINKEN ein grüner Antrag 2.0. Nein, Herr Müller, bevor Sie in ihrer Neugier unruhig auf dem Stuhl hin- und herutschen: Es ist kein grüner Antrag 2.0. Warum nicht? Es ist für die Fraktion DIE LINKE und für Sie, Herr Müller, eben doch noch nicht so einfach, grüne Politik zu machen.

Ich will versuchen zu erklären, warum Ihr Antrag abzulehnen ist. Sie haben immer noch nicht verstanden, Ökologie und Ökonomie gemeinsam zu denken. Ich will einmal bei der Ökologie anfangen. Die zentrale Herausforderung für unsere Gesellschaft ist die ökologische und ökonomische Wende in der Energie- und Klimaschutzfrage.

Die Maßnahmen zur Begrenzung des weltweiten Klimawandels sind unabdingbar von der consequenten Umstellung der Energiegewinnung abhängig. Dazu gehört für die Grünen die weitere Begrenzung der Nutzung fossiler Brennstoffe und die Einhaltung des Atomkonsenses zur Nutzung der Atomenergie. Gleichzeitig ist der consequente Ausbau der regenerativen Energien voranzutreiben. Dabei ist die dezentrale Bürgerenergie einer industriellen Phase gewichen, und das zeigt deutlich die Potenziale. Dennoch werden wir weiterhin beides bei den erneuerbaren Energien brauchen, dezentrale Erzeugung ebenso wie großräumige industrielle Produktion. Die auf der Nordsee geplanten und von der Bundesregierung verfolgten 25 000 Megawatt sind übrigens reichlich mehr als die Lichterketten, die Chevy Chase jedes Jahr zu Weihnachten anzündet.

In diesem ambitionierten Klimaziel der Bundesrepublik hat die Stadt Bremerhaven nun ihren wichtigen, zentralen Platz gefunden, mit dem ein gesamter Strukturwandel innerhalb der Stadt eingeläutet ist. Sogar in der Wirtschaftskrise ist Bremerhaven in der Lage gewesen, Arbeitsplätze und damit dauerhaft Beschäftigung aufzubauen, und das nicht allein von Hochschule, Wirtschaft, Windkanal, Fraunhofer Institut über industrielle Fertigung im klassischen Anlagenbaus, der Hightechfertigung von Flügeln weiter zu komplexen Testverfahren an verschiedenen Standorten und nicht zuletzt hin zu einer spezialisierten Logistik zu Wasser und an Land. Selbst der Support für Training, Sicherheit und Versorgung ist am Ort in Bremerhaven inzwischen zur Heimat geworden.

Einzig die Frage des Transports und der Verschiffung der den Kölner Dom überragenden Anlagen ist noch nicht auf nachhaltige Füße gestellt, obwohl die Frage nach den Transporteinheiten –. Schiffe, habe ich gelernt, darf man sie nicht nennen, da es eine entsprechende Schiffsklassifizierung für diese schwimmenden Arbeits-, Wohn- und Transportlösungen nicht gibt. Für die Grünen ist diese Entwicklung und dieser Prozess exemplarisch, will Mann oder Frau das

(C)

(D)

- (A) grüne Konzept des Green New Deal erklären, die Verknüpfung von ökologischen, arbeitsmarktpolitischen und wirtschaftlichen Zielen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Aber ich will noch einmal konkret zu Ihrem Antrag zurück, Herr Müller. Liebe Kolleginnen und Kollegen der LINKEN, Sie beklagen den falschen Weg des reinen Ausspielens des Naturschutzes gegen die zu unterstützende regenerative Energie und den daraus resultierenden Arbeitsplätzen. Lesen Sie aber etwas weiter, machen Sie genau dies aus grüner Sicht, indem Sie sich ohne Kenntnis der genauen und hochkomplexen Prüfergebnisse von nautischen Belangen über Umwelt-, Wirtschafts- und über Ausgleichsbelange hinwegsetzen und einen Standort im gesamten südlichen Bereich Bremerhavens kategorisch ablehnen. Dabei sprechen Sie selbst von Nachhaltigkeit, Ökologie und Ökonomie beim vertretbaren Ausbau eines Standortes CT 1, was ist das?

- (B) Meine Damen und Herren, Sie beschwören geradezu dessen absolute Geeignetheit für eine dauerhafte, verstetigte Lösung und vergessen, dass die Menschen in der Stadt, die Sie vorher schon als Klageführer erwähnen, unter den zunehmenden Schwer- und Schwerlastverkehren dauerhaft leiden werden. Sie erklären den nachhaltigen Nutzen eines Standortes, der logistisch zu einer Unmenge von vermeidbaren Transporten führen wird. Sie erklären den ökologisch sinnvollen Nutzen eines Ausbaus des CT 1, einer bereits versiegelten, hochintensiv genutzten Spezialindustriefläche, die fernab jeder ökologischen Nutzung ist, und beschreiben ökonomisch die Wertigkeit eines Standortes, der Millionen von zusätzlichen Logistikkosten produziert, die Sie dann in Ihrer linken Ideologie hinterher den Energiekonzernen in ihrer Preispolitik lauthals ankreiden werden. Gleichwohl, das will ich auch für die Fraktion der Grünen erklären und betonen, begrüßen wir außerordentlich, dass Bremerhaven den CT 1 für eine Interimslösung für diesen boomenden und für Bremerhaven so wichtigen Bereich zum Umschlag nutzen kann.

Sie fordern die Bürgerschaft weiter auf, die Förderung der regenerativen Energien voranzutreiben. Meine Damen und Herren, die Förderung ist Aufgabe des Bundes, mit dem Energieeinspeisegesetz -

(Glocke)

ich komme zum Schluss – und den bereits formulierten Klimaschutzziele, die sehr ambitioniert sind. Aus klimapolitischer Sicht wird niemand hier in diesem Haus, da bin ich mir sicher, ob mit oder ohne Ihren Antrag, gegen die klimapolitischen Ziele, die wir eingeschlagen haben, stimmen. Mit Ihrem Antrag, geschätzter Kollege, liebe Fraktion der LINKEN, sind

Sie unterwegs im Irgendwo und Nirgendwo. – Danke!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Bödeker.

Abg. **Bödeker** (CDU *): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst einmal hat mich der Antrag der LINKEN außerordentlich geärgert. Warum? Weil er zur falschen Zeit kommt und ich die Intention nicht verstehe. Wir haben klare Prüfungsaufträge vergeben, wir haben die Entscheidung getroffen, dass zwei Varianten weiter geprüft werden. Wir werden irgendwann die Ergebnisse der Variantenprüfung vorgelegt bekommen und dann in eine Diskussion eintreten, welche Variante wir wollen.

Wenn das so ist, frage ich mich, warum Sie diesen Antrag heute hier gestellt haben. Sie haben den Antrag gestellt, weil Sie einen Eindruck erwecken wollen, dass Sie die Retter der Natur sind, dass alle anderen gegen die Natur sind, obwohl Sie gar nicht wissen, was bei der Prüfung herauskommt, wir wissen es im Moment auch nicht. Wir wissen nur eines, dass Bremerhaven mit Unterstützung des Landes auf Windenergie gesetzt hat. Das ist eine richtige Entscheidung, Herr Willmann, die getroffen worden ist, bevor Sie hier im Haus waren. Aber man kann sich ja mit Lorbeeren schmücken, die man selbst nicht verdient hat. Das bleibt Ihnen überlassen.

(D)

(Beifall bei der CDU)

Aber ich denke einmal, das, was Sie, Herr Müller, hier versuchen, ist, den Bürgerinnen und Bürgern Sand in die Augen zu streuen. Sie sprechen im ersten Punkt davon, dass die Bürgerschaft weiterhin die Förderung der regenerativen Energien vorantreiben wird und fordern dies auch. Wenn wir Ihrem Antrag folgen, machen wir genau das Gegenteil. Sie waren gestern bei uns auf unserer Veranstaltung, die wir als Anhörung durchgeführt haben, ohne eigene Aussagen zu treffen. Was ich allerdings toll finde, ist, dass Sie auch zu Veranstaltungen anderer Parteien kommen. Sie sind auch zu den nächsten Veranstaltungen herzlich eingeladen, vielleicht lernen Sie dann auch einmal etwas, es kann ja auch ein wenig hängen bleiben.

Wir haben ganz klar eine Anhörung durchgeführt, in der wir uns die Vor- und Nachteile noch einmal angehört haben. Wir wissen ganz genau, wenn wir im südlichen Bereich der Weser keinen Schwerlastterminal haben, haben die Windenergieunternehmen,

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) die in Bremerhaven ansässig sind, wirtschaftlich große Nachteile und erhebliche Mehrkosten. Zudem wollen wir als Bremerhavener, und hier im Landtag eigentlich auch, denke ich, den Unternehmen das Arbeiten erleichtern, um eben im Bereich der Windenergie ein Alleinstellungsmerkmal langfristig zu bekommen. Sie wissen ganz genau, dass wir die Anlagen von Luneplate/Luneort entweder über den Wasserweg mit einer zusätzlichen Verladung auf CT 1 bringen können, oder aber, wie Herr Willmann eben schon gesagt hat, mit Schwerlasttransporten durch den Innenstadtbereich, das im touristischen Gebiet, denke ich, auch nicht so gewollt ist. Insofern ist das schon gar nicht funktional. Es ist eine Übergangslösung, für die der CT 1 ertüchtigt wird, das ist richtig, aber es kann keine langfristige Lösung werden.

Es wird uns hier eine Vorzugsvariante vorgestellt werden, so ist der Weg, und wir werden dann über diesen Bereich diskutieren. Dass Sie jetzt den Eindruck erwecken, dass alle, die in dem Bereich der Weser ein Schwerlastterminal ansiedeln wollen, gegen Natur sind – also Ökonomie gegen Ökologie –, ist unrichtig. Das ist der absolut falsche Eindruck! Sie wissen ganz genau, dass wir bei CT 4 vernünftige Lösungsmöglichkeiten getroffen haben. Wir haben den Staatsvertrag mit Niedersachsen auch geschlossen, um Ausgleichsflächen als Bremer Gebiet zu bekommen, aber wir haben uns natürlich auch vorbehalten, Gewerbegebiete in dem Bereich weiter zu erschließen. Das waren die beiden Punkte, nicht nur der Ausgleich, sondern auch die Ansiedlung von Gewerbe.

(B) Wir wissen ja und haben das alle schmerzlich hier zur Kenntnis genommen, dass ANBAU aber nicht nach Bremerhaven, das heißt, im Bundesland Bremen sind sie, gekommen, sondern nach Cuxhaven gegangen sind, weil Gewerbeflächen noch nicht erschlossen waren. Deswegen ist es auch der nächste Schritt, diese Gewerbeflächen zu erschließen. Das ist ein ganz wesentlicher und wichtiger Schritt. Die Unternehmen müssen die Möglichkeit haben zu funktionieren. Bei CT 4 haben wir das über die Ausgleichsflächen Luneplate gezeigt, aber selbst über Ausgleichsflächen in Nordholz – da haben wir nämlich die Sommerdeiche geschliffen, um dann dort Naturflächen zu schaffen – haben wir Ausgleichsmaßnahmen getroffen, die vernünftig gewesen sind und hohe Anerkennung haben. Also werden wir, auch wenn wir eine Vorzugsvariante haben, mit Sicherheit eine umweltschutzverträgliche Lösung finden, wie es dort zu handhaben ist.

Ein weiterer Punkt, der bei der Ansiedlung natürlich eine Rolle spielen muss und in Bremerhaven eine große Rolle gespielt hat, ist auch der Flugplatz Luneort. Bei beiden Möglichkeiten ist der Flugbetrieb möglich, bei der einen etwas eingeschränkter, aber auch da ist es möglich. Wir haben ja auch noch die Querlandebahn, die, denke ich einmal, muss oder darf nicht vergessen werden. Wir haben dort investiert,

auch deswegen soll der Flugplatz erhalten bleiben. (C)
Aber das sind alles Diskussionen –

(Glocke)

ich komme gleich zum Schluss – die wir führen werden, wenn die Ergebnisse vorliegen.

Sie scheinen auf Ihrem Schreibtisch eine Glaskugel stehen zu haben, in der Sie alles sehen. Wir nicht, wir warten die Ergebnisse ab, bewerten sie dann, wenn sie vorhanden sind, das ist vernünftige Politik. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Schildt.

Abg. **Schildt** (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ziel der rot-grünen Koalition ist es, Bremerhaven zum führenden Standort für Offshorewindenergie in Deutschland auszubauen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Denn erneuerbare Energien und effiziente Energietechnik sichern und schaffen Arbeitsplätze. Die Unterzeichnung des Vertrags zwischen RWE und Eurogate in der letzten Woche, die bis zur Fertigstellung des neuen Offshorehafens das Containerterminal-Süd oder CT 1 als Verladestation nutzen werden, zeigt, welche Potenziale in dieser Industriepolitik stecken. Am Anfang, Herr Müller hat es erwähnt, standen elf Varianten, in der Prüfung sind jetzt am Ende zwei Varianten übrig geblieben. (D)

(Abg. **B ö d e k e r** [CDU]: Zwölf waren es!)

Der Senat wird am 15. Juni seine entsprechenden Prüfungen abgeschlossen haben. Dabei ist für die Bürgerschaftsfraktion der SPD klar, wir brauchen am Ende eine der besten Lösungen, die wir politisch zu bewerten haben.

(Beifall bei der SPD)

Bei dieser Bewertung muss zwischen den ökonomischen Bedarfen und den ökologischen Erfordernissen abgewogen werden. Die Umweltauswirkungen müssen beherrschbar sein, und es muss sicher sein, dass die natur- und artenschutzrechtlichen Auflagen dabei erfüllt werden. Die SPD-Bürgerschaftsfraktion verfolgt mit der Stärkung der Windenergie-technik eine sowohl langfristig als auch nachhaltig wirkende wirtschaftsstrukturelle sowie klimapolitische Strategie. Wir haben mit unserem Offshoreha-

(A) fen sehr gute Chancen, das deutsche oder/und europäische Zentrum für Offshoreenergie zu werden.

Herr Müller, Sie sprechen in Ihrem Antrag darüber, dass es an der Stelle des CT 1 Süd doch die langfristige Entscheidung geben müsste. Wir betrachten die jetzt getroffene politische Entscheidung für CT 1 Süd als eine notwendige Übergangslösung, bis der Offshorehafen 2014 fertiggestellt ist. Die Unterzeichnung, die ich anfangs erwähnte, ist ein klares Bekenntnis für die Wirtschaft in Bremen und Bremerhaven für die Windenergie. Jeder muss bei dieser kurzfristig notwendigen Übergangslösung wissen, dass es dabei zu gebrochenen Verkehren kommt, die sowohl ökologisch als auch ökonomische Auswirkungen haben. Deswegen kann es nur eine Übergangslösung sein.

Der Vertragsabschluss zwischen Eurogate und RWE hat gezeigt, welche überragende strukturpolitische Bedeutung ein leistungsstarker Offshoreterminal für die wirtschaftliche Entwicklung in Bremerhaven hat. Lassen Sie mich Herrn Prof. Vahrenholt, Vorsitzender der Geschäftsführung von RWE, zitieren, der anlässlich der Unterzeichnung sagte: „Eurogate bietet uns in Bremerhaven sehr gute Voraussetzungen für den Bau unseres ersten deutschen Offshorewindparks. Denn wir brauchen sehr große Flächen und vor allem die notwendige Infrastruktur, um unsere Konstruktionsschiffe Seabreeze entsprechend einsetzen zu können. Bremerhaven hat sich sehr früh auf diesen neuen Industriezweig eingestellt. Von dieser vorausschauenden Entscheidung profitieren wir jetzt und nicht nur wir, sondern auch die Offshoreindustrie.“

Sie sehen, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, wie wichtig es ist, dass Bremerhaven wirtschaftspolitisch auf den Offshorepark setzt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Mit CT 1 ist es nur eine Übergangslösung, und ich glaube, dass es nur redlich ist, dass wir jetzt abschließend bis zum 15. Juni warten, um genau politisch bewerten zu können, was wirklich die ökologischste und ökonomischste Entscheidung ist. Dass in dieser gleichen Sekunde, ein sehr ökologisches Projekt wie Windenergie, das ja die Atomstromdebatte sozusagen ersetzen soll, eine Naturschutzdebatte stattfindet, das muss man aushalten können, Herr Kollege Müller. In Ihrem Antrag sprechen Sie davon, dass man nichts gegeneinander ausspielen möchte. Ich denke, in Ihrem Antrag spielen Sie das gegeneinander aus, weil ich meine, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Behörde sehr sorgsam in der Abwägung damit umgehen, welcher der Standorte der ökologisch-ökonomisch sinnvollste ist. Diese Bewertung, die wir dann politisch vornehmen, sollten wir erst einmal abwarten, um danach dann beurteilen zu können,

ob es auch in den beiden Varianten geht, die noch in Rede stehen.

Abschließend kann ich hier nur sagen, dass die SPD-Bürgerschaftsfraktion mit der grünen Fraktion auf dem richtigen Weg ist, Bremerhaven zu einem Offshore-Standort zu entwickeln; eine Entscheidung, deren Tragweite wir heute vielleicht noch nicht überblicken können, aber neben den Strukturentscheidungen in Bremerhaven, die im Containerbereich liegen, die in unserer Hafenwelt liegen, ist das für Bremerhaven eine wichtige Entscheidung. Insoweit lehnen wir Ihren Antrag ab! – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ella.

Abg. **Ella** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nachdem die Grünen schon vor gut eineinhalb Wochen auf ihrem Landesparteitag in Bremerhaven, wie ich finde, wider jede Vernunft und jede eigene Aussage in Ausschüssen und Deputationen eine vollkommen unangebrachte Vorfestlegung für den Offshorehafen getroffen haben, setzt DIE LINKE hier und heute noch einmal einen darauf. Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist offenbar notwendig, noch einmal – ich weiß nicht zum wievielten Male – zu betonen, dass der Offshorehafen für Bremerhaven das wichtigste Infrastrukturprojekt der kommenden Jahre ist.

(Beifall bei der FDP)

Offenbar ist das bei einigen noch nicht angekommen, sonst hätten wir nicht dieses Gezappel, bei dem die Gefahr besteht, dass das Vertrauen in die bremsische Handlungsfähigkeit untergraben wird. Wir haben es gehört, es gibt ein vorgeschriebenes Prüfverfahren, in dem die Vor- und Nachteile der einzelnen Standorte gegeneinander abgewogen werden. Dieses Verfahren braucht Zeit, ärgerlich viel Zeit, wie ich anmerken möchte, wir kommen aber nicht daran vorbei, weder durch Parteitagsbeschlüsse, noch durch Bürgerschaftsanträge. Ich erinnere noch einmal an die Diskussion in der Wirtschaftsdeputation. Dort ist mehrfach betont worden – übrigens auch damals noch von grüner Seite aus –, dass wir das Ergebnis des Verfahrens abwarten müssen. Da frage ich mich nun, weshalb hier einige Leute nicht die Füße stillhalten können, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen.

(Beifall bei der FDP – Abg. W i l l m a n n
[Bündnis 90/Die Grünen]: Tun Sie selbst
nicht!)

Der Vorschlag, den Offshoreterminal dauerhaft an CT 1 zu errichten, ist schlichtweg absurd, einmal ab-

(A) gesehen davon, dass damit ein anderes wichtiges Standbein der Bremerhavener Wirtschaft, der Containerumschlag, stark eingeschränkt wird, zulasten von Arbeitsplätzen, Herr Müller, ist er wirtschaftlich auf Dauer nicht konkurrenzfähig zu anderen Küstenstandorten. Was wollen Sie denn mit den Windrädern machen, wenn der Containerumschlag in ein paar Jahren die alten Dimensionen erreicht hat? Sollen die Arbeitsplätze dann abwandern? Haben Sie eigentlich einmal die Vorlagen der Wirtschaftsdeputation genau gelesen, in der die Probleme des Umschlags von Windrädern am CT 1 dargestellt werden? Glauben Sie ernsthaft, dass sich dauerhaft der komplizierte Transport der riesigen Anlagen vom Gewerbegebiet Fischereihafen zum CT 1 rechnen wird? Herr Schildt hat die Lage eben richtig geschildert.

Wenn wir das machen, dann ist der Offshoreumschlag aus der Seestadt ganz schnell weg, und wir haben die größte Chance für Bremerhaven seit langer Zeit verspielt. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der LINKEN, Ihr sorgloser Umgang mit Arbeitsplätzen erstaunt mich nicht nur, er schockiert mich. Ihre pseudo-ökologischen Arbeitsplatzvernichtungsanträge haben hier in der Bürgerschaft eigentlich nichts verloren. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

(B) **Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Müller.

Abg. **Müller** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In meinem ersten Redebeitrag habe ich erklärt, es gibt Alternativen für den benötigten Bau eines Schwerlasthafens, und zwar ist das die in Bremerhaven als Provisorium angedachte Lösung des Containerterminals 1, kurz CT 1 genannt. Er soll laut Beschluss des Senats für circa vier Millionen Euro zu einem Schwerlasthafen umgebaut werden.

(Abg. **Willmann** [Bündnis 90/Die Grünen]: 3,5 Millionen Euro!)

Das war ja wahrscheinlich für Sie, Herr Willmann, eine Überraschung, weil Sie ja hier in der Bürgerschaft erklärt haben, CT 1 ist in keinster Weise in der Lage, Schwergut umzuschlagen.

(Abg. **Bödeker** [CDU]: Hat nie einer gesagt!)

Über den Umbau von CT 1 würde somit schon innerhalb kürzester Zeit eine Möglichkeit zur Verfügung stehen, um die Einzelkomponenten für die Offshore-Windkraftenergieanlagen für die dafür vorgesehenen Schiffe zu verladen, und das ohne die wichtigen Naturschutzgebiete vernichten zu müssen,

meine Damen und Herren! Meiner Meinung nach können die Containerumschlagzahlen von 2008 auf absehbare Zeit nicht mehr erreicht werden, wenn sie überhaupt noch einmal erreicht werden können. Hierfür sprechen zum einen die derzeitigen Abwanderungstendenzen großer Containerreedereien, die sich den osteuropäischen Häfen zuwenden. So hat allein Hamburg an die 40 Prozent der Containerumschlagmenge an polnische Häfen verloren.

(Abg. **Willmann** [Bündnis 90/Die Grünen]: Hamburg!)

Genau! Nun besteht die Gefahr, dass Hamburg den Verlust über die Abwerbung von Tonnage aus unseren Häfen kompensieren wird. Zum anderen wird auch die Fertigstellung des Wilhelmshavener JadeWeserPorts Auswirkungen auf unsere Containerumschlagzahlen haben. Hier wird ein Konkurrenzhafen entstehen, der sich mit unseren Häfen messen kann. Der JadeWeserPort hat zusätzlich noch den Vorteil, dass er absolut tideunabhängig ist und die Reedereien so eine bessere Planbarkeit ihrer Fahrtrouten erhalten können.

Meine Damen und Herren, zurzeit haben wir mit der Wirtschaftskrise und dem starken Rückgang des Hafenumschlags zu kämpfen. Unsere Häfen verfügen dadurch über enorme Überkapazitäten, die wir zum Teil mit dem zusätzlichen Geschäft, mit dem Verladen von Windkraftanlagen, kompensieren können. Ein zusätzliches positives Ergebnis ist, dass wir die Arbeitsplätze der Hafentarbeiter und Hafentarbeiterinnen absichern können. Der Terminalbetreiber Eurogate muss dafür lediglich den CT 1 mit seinen rund 24 Hektar Flächen und seiner 400 Meter langen westerseitigen Kaje zur Verfügung stellen. Der Energiekonzern RWE plant bereits weitere Windparks in der Nordsee und braucht dafür einen sicheren Basishafen.

(Abg. **Dr. Guldner** [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber nicht den!)

Die Entscheidung ist nun auf Bremerhaven gefallen, und es können so weitere Arbeitsplätze vor Ort entstehen.

(Abg. **Dr. Guldner** [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber nur vorübergehend!)

Nun wird der Bau des geplanten Windparks für zwei Jahre über den CT 1 koordiniert und die Einzelkomponenten transportiert, was für beide Seiten ein Gewinn ist, eine sogenannte Win-win-Situation ist entstanden. Meine Damen und Herren, wenn wir beweisen können, dass wir diese Herausforderung gewinnbringend über den CT 1 umsetzen können, warum sollte CT 1 dann noch ein Provisorium sein? Mit dieser Lösung könnten wir alle gewinnen, der

(C)

(D)

- (A) Naturschutz bleibt für uns alle gesichert und die Windenergiebranche kann ihre anvisierten Ziele erreichen.

Herr Willmann, Sie erklärten, wir hätten den Begriff Ökologie noch nicht begriffen. Da möchte ich den Hinweis von Herrn Ella noch einmal heranziehen, und zwar haben die Grünen ja in Bremerhaven eine Voraussage getroffen, dass sie die Variante Blexer Bogen Nord unterstützen und haben wollen. Hier ist zu erwähnen, dass die gesamte Bremerhavener Fraktion in der Stadtversammlung Bremerhaven sich explizit gegen diese Planung ausgesprochen hat. Hier sprechen wir praktisch über zwei Städte, zwei unterschiedliche Meinungen. Es wurde explizit gesagt, südlich der Geestemündung keinen Hafen zu errichten.

(Abg. B ö d e k e r [CDU]: Wo?)

Herr Bödeker, Sie erklärten, wir würden dafür sorgen wollen, dass sämtliche Transporte durch die Stadt gehen. Also, das sehe ich ein bisschen anders. Auch Herr Schildt hat sogenannte gebrochene Verkehre angesprochen. Also, wenn wir die Transporte über den Landweg führen, können wir nur geringe Mengen transportieren, weil ein Lkw ganz bestimmte Mengen hat, die er bewegen kann, das heißt, mehr Transporte, höhere Emission und teuer. Wenn wir die Transporte über den Wasserweg in Form von Barges bewegen, wie es derzeit ist, nur eben in Richtung CT 1, wo alles dann zur Vormontage bereitgestellt werden soll, dann haben wir erhebliche Transportvolumen, geringere Emission und geringere Kosten.

(B)

Meine Damen und Herren, ich würde mich freuen, wenn Sie unsere Initiative mehrheitlich unterstützen würden, weil ein solcher Antrag, wie wir ihn hier gestellt haben, ist wichtig für unser Land, ist wichtig für Bremerhaven und unseren Naturschutz. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

(Abg. O p p e r m a n n [SPD]: Der hafenspolitische Sprecher der Grünen!)

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich vor allen Dingen deswegen gemeldet, weil ich mich noch einmal über die Frage der ökologischen Bedeutung dessen, was Sie da beantragen, mit Ihnen unterhalten wollte. Vorher muss man aber noch einmal sagen, alle Beteiligten – auch die RWE, die jetzt auf dem CT 1, wenn er hergerichtet ist, damit beginnt –, ich betone, alle Beteiligten, und Sie, Herr Müller, sind, glaube ich, der Einzige, der es nicht mitbekommen hat, haben diese Vereinbarung unter der Voraussetzung abgeschlossen

*) Vom Redner nicht überprüft.

sen, dass es eine vorübergehende Lösung in den nächsten zwei bis drei Jahren ist, bis dann ein richtiger Hafen am Platz ist, und dass alle Gründe, ökonomische, aber auch logistische und technische Gründe dagegen sprechen, das ist nicht nur der Containereumschlag, der möglicherweise wieder anzieht, sondern es sind sehr viele andere Gründe. Es geht ja bei diesem Hafen darum, dass sie fertig montierte Anlagen auf hohe See bringen, und wenn sie das stückweise machen wollen, dann funktioniert das natürlich auf die Dauer so nicht.

(C)

Wir sind sehr froh, dass es diese Übergangslösung gibt, weil wir dadurch schneller sozusagen an den Markt kommen und weil die Offshoreenergie ja ganz schnell ausgebaut werden muss, aber es gibt wirklich niemanden, der glaubt, außer Ihnen, dass man das auf Dauer, auf Jahrzehnte hinaus, dort am CT 1 machen kann.

Mich hat aber etwas ganz anderes umgetrieben. Schauen Sie manchmal fern oder lesen Zeitung? Haben Sie im Golf von Mexiko in den letzten Wochen mitbekommen, welche Katastrophe es ist, Erdöl in küstennahen Gebieten zu fördern, und dass wir gerade dabei sind, einen ganzen Ozean zu zerstören, indem dieses Erdöl zu Millionen Tonnen dort jeden Tag ausläuft? Ist Ihnen klar, wenn wir einerseits die Ölförderung, andererseits Tschernobyl – an das Sie sich auch erinnern können müssten – und die CO₂- und Feinstaubemission der Kohlekraftwerke haben, dass wir dann sehr schnell in den nächsten zehn oder zwanzig Jahren die regenerativen Energien – und das geht von der Menge her, das leuchtet, glaube ich, jedem ein, nur Offshore durch große Windanlagen in dem Bereich der Meere aufzustellen –, dass wir aus ökologischen Gründen die Entwicklung schnell und in großem Stil vorantreiben müssen, wenn wir nicht so weitermachen wollen, wie Sie es jeden Tag in den Medien beobachten können, wie es jetzt im Golf von Mexiko gerade mit der Erdölförderung ist?

(D)

Deswegen ist es ökologisch absolut unvertretbar, was Sie hier machen. Ökologisch ist es absolut unvertretbar, einerseits zwar für die regenerativen Energien zu sein, aber andererseits, wenn die notwendigen Anlagen installiert werden sollen, um diese regenerativen Energien in dem Tempo und Stil auch tatsächlich installieren zu können, dann immer zu sagen, das geht nicht, und am Ende geht es dann gar nicht. Damit wird die ganze ökologische Ausrichtung, die Sie hier propagieren, vollkommen unglaubwürdig. Ich glaube, dass die beiden senatorischen Behörden, dass bremenports, dass alle, die damit jetzt beschäftigt sind, sich extrem viele Gedanken um den Naturschutz machen. Die Begriffe Natura 2000, FFH und so weiter, sie spielen dort eine zentrale Rolle, und es spielt eine zentrale Rolle, auch die Vogelwelt und viele andere Dinge zu schützen. Was Sie jedoch machen, ist, eine Zukunft der regenerativen Energien zu verbauen und dann – logischerweise, anders kann es ja nicht sein – auf Erdöl, Kohle und Atom zu set-

(A) zen, und das nennen Sie dann einen ökologischen Kurs. Ich glaube, damit kann man überhaupt nichts anfangen. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bödeker.

Abg. **Bödeker** (CDU *): Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Es ist schon schwer zu diskutieren, wenn auf Argumente überhaupt gar nicht eingegangen wird, sondern wenn man störrisch seine Meinung weiter vertritt. Die Notwendigkeit eines Schwerlasthafens haben wir hier diskutiert, sie ist von allen anerkannt. Das ist kein kurzfristiger Effekt, indem Anlagen aufgestellt werden, übrigens 10 000 Anlagen, die geplant sind, 40 Windparks. Die Frage ist, was danach kommt. Danach kommen natürlich der Transport von Ersatzteilen, Reparaturen, und irgendwann kommt auch die Erneuerung. Also hat auch langfristig ein solcher Schwerlasthafen eine Daseinsberechtigung.

Wir haben zugesagt, den Unternehmen auch kurze Wege zu geben, um effektiv arbeiten zu können, denn es müssen die Türme, die Gondeln, die Flügel, alle Teile transportiert werden. Nach Ihrem Konzept wird alles im Fischereihafen verladen, dann über Schuten geschleust – das muss es ja, weil es aus dem Fischereihafen wieder heraus muss –, dann zum CT 1 gebracht und dort wieder verladen, die Flügel werden vormontiert und wieder verladen und dann verschifft. Da sagen Sie, das ist gut für Stadt und Land? Ihr Antrag schadet der Stadt und dem Land.

(B)

(Beifall bei der CDU)

Ich denke, Sie müssen auch einmal in Betracht ziehen, dass wir Unternehmen ansiedeln wollen, dass die Unternehmen vernünftige Bedingungen haben wollen, die wir ihnen bieten, aber jetzt nicht den Versuch machen zu sagen, wenn Unternehmen vernünftige Rahmenbedingungen haben, geht die Frage des Naturschutzes unter. Ich habe Ihnen ja schon gesagt, dass die Probleme im Naturschutz in Bremerhaven bis jetzt immer vernünftig gelöst worden sind. Wir werden Vorlagen bekommen, in denen auch diese Probleme beschrieben und auch Lösungsvorschläge dazu gemacht werden. Insofern ist das, was Sie hier ausführen, vollkommener Unsinn.

(Zuruf des Abg. R u p p [DIE LINKE])

Was mich am meisten ärgert, ist: Sie sind nicht nur Totengräber der Windenergie, Sie sind auch Totengräber der Containerindustrie, weil Wirtschaftspolitik auch Psychologie ist, weil man seinen Standort

*) Vom Redner nicht überprüft.

auch schlechtreden kann, und das finde ich ausgesprochen ungehörig. In einer Wirtschaftskrise, unter der alle leiden – nicht nur Bremen und Bremerhaven –, in der überall Umschlagskapazitäten zurückgegangen sind, sind wir der Überzeugung, und es scheint sich auch so abzuzeichnen, dass es wieder anzieht. Ein leichtes Plus haben wir ja schon. Dementsprechend schüren Sie hier nur Angst, und wenn Sie dann noch sagen, dass dann Mitarbeiter auf CT 1 beschäftigt werden, dann frage ich Sie: Soll beim Schwerlastterminal niemand arbeiten? Ich denke, dass auch dort Beschäftigte tätig sein werden. Insofern kommt Ihr Antrag hier wirklich zum falschen Zeitpunkt. Herr Müller, Sie können wieder jemanden aus Ihrer Fraktion nach vorn schicken, der Sie dann entschuldigt, aber seien Sie mir nicht böse: So macht man keine ernsthafte Wirtschaftspolitik, das geht hier im Haus nicht! – Vielen Dank!

(C)

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schildt.

Abg. **Schildt** (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, Herr Müller, Sie haben noch nicht ganz verstanden, was der Offshorehafen am Ende alles leisten soll. Er soll die Aufgaben als Produktions-, Montage-, Logistik-, Distributionszentrum für Anlagekomponenten und Ersatzteilenservice übernehmen. Im Industriegebiet Luneort Bremerhaven entsteht das norddeutsche Zentrum für die Produktion von Montage- und Offshorewindanlagen. Eingebettet in diese branchenspezifische Infrastruktur bieten sich etwa 180 Hektar an. Dort sollen zukünftig Sachen stattfinden wie Produktionsmontageflächen für Fundamente, Turm-, Gondel-, Flügelherstellung, Lagerung, Endmontage, Verkehrsfläche mit Tragfähigkeit, Abmessungen für Schwerkraft-Flurförderfahrzeuge von Offshorekomponenten und noch vieles mehr. Alles das soll der Offshorehafen eines Tages leisten. Deswegen hat RWE sich dazu entschieden, für die Übergangslösung auf CT 1 Süd zu gehen, weil sie jetzt perspektivisch daran sind und Kapazitäten brauchen.

(D)

(Zuruf des Abg. W i l l m a n n
[Bündnis 90/Die Grünen])

Wir sind nicht langsam, Herr Kollege, wir sind da schnell! Man kann nur von Glück sprechen, dass es mit den beteiligten Ressorts und der Eurogate gelungen ist, mit 3,5 Millionen Euro eine Werthaltigkeit zu schaffen, die ab 2011 die Möglichkeit gibt, schon in den Windpark hinein Gondeln liefern zu können. Die müssen aber noch zusammengesetzt werden.

Da komme ich auf den Punkt, den, glaube ich, keiner außer Ihnen verstanden hat, was Sie eigentlich mit den zusätzlichen Verkehren gemeint haben! Also

- (A) noch einmal: Wenn CT 1 genutzt wird, entstehen zusätzliche Verkehre, das halte ich für problematisch. Ich habe Sie so verstanden, dass Sie das auch so sehen, aber in Ihrem Antrag schreiben Sie etwas anderes, denn wenn Sie langfristig CT 1 Süd wollen, wird es weiter diese Trennung zwischen der Herstellung und der möglichen Auf-See-Beförderung geben. Deswegen, lieber Herr Kollege Müller, macht es mehr als Sinn, dass wir hier in der Bremischen Bürgerschaft das private Invest, das an der Stelle noch für den Offshorehafen benötigt wird, mit positiven Signalen versehen.
- Gehen Sie ins Internet, googeln Sie „Offshorehafen Bremerhaven“, wie viele Treffer Sie da in letzter Zeit finden mit positiven Meldungen, was RWE angeht, was überregionale Zeitungen schreiben, dass Bremerhaven im Land Bremen jetzt an der richtigen Stelle investiert, um langfristig auf eine saubere Energie zu setzen. Was machen Sie jedoch? Der Kollege Bödeker hat es gesagt: Sie reden das etwas schlecht, und Sie reden nicht nur diese neue Zukunftsperspektive Bremerhavens schlecht, Sie haben gleich den Containerbereich mit dazugenommen. Wer weiß denn, wie die Zuwachsraten morgen oder übermorgen sind? Aber sich hier hinzustellen, als Politik den Beschäftigten das Signal zu geben, Leute es wird schon nichts, es ist alles negativ, das halte ich für politisch falsch.
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)
- (B) Ich sage Ihnen, Herr Kollege Müller, der Antrag wird aufgrund dessen abgelehnt, und ich bitte Sie doch – es sind ja alle einer Meinung, nur Sie nicht –, auch einmal anzunehmen, dass hier im Haus sich schon alle bewusst sind, in welcher ökologischen Verantwortung wir auch mit den zwei Standorten sind, aber um das ökologisch/ökonomisch hinzubekommen, müssen wir beides zusammenhalten, und dafür steht die rot-grüne Regierung.
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)
- Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Müller.
- Abg. **Müller** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Schildt, Sie erklärten, der Offshorehafen, der gebaut werden soll, soll irgendwann später als Logistikzentrum eingesetzt werden können,
- (Abg. **W i l l m a n n** [Bündnis 90/
Die Grünen]: Ja!)
- Der CT 1 kann das schon heute. In der Pressemitteilung vom „Weser-Kurier“ vom 11. Mai mit dem
- Titel „Statt Container werden künftig Windräder verladen“ steht,
- (Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich dachte, Sie sind aus Bremerhaven!)
- ich zitiere die Aussage von Herrn Prof. Vahrenholt, dem Vorstandsvorsitzenden der RWE Innogy: „Innogy hat in Bremerhaven nach langer Suche einen Basishafen gefunden, von dem aus der Bau der geplanten Windparks in der Nordsee koordiniert werden kann. Hier gibt es einfach die besten Voraussetzungen.“ Herr Prof. Vahrenholt erklärte, dass mit dem CT 1 die besten Voraussetzungen getroffen wurden.
- (Zuruf des Abg. **W i l l m a n n** [Bündnis 90/
Die Grünen] – Abg. **B ö d e k e r** [CDU]:
Übergangsweise!)
- Sie stellen hier infrage, dass der CT 1 und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hafens solche Leistungen erbringen können. Dann frage ich mich, wer hier gegen die Mitarbeiter der Hafenbetriebe spricht.
- Herr Dr. Güldner, fertig montierte Anlagen müssen transportiert werden, Ihre Aussage fand ich schon einmal sehr interessant,
- (Heiterkeit)
- (D) und zwar ist das gar nicht Fakt, weil erst einmal die einzelnen Komponenten zum Montageort gebracht werden. Das wäre dann Ihr sogenannter Naturschutzhafen, der Offshorehafen, den Sie bauen wollen, oder der CT 1, und das sind die Montageflächen, weil Sie ja durch die Schleuse – –.
- (Zurufe der Abg. **F r a u S t a h m a n n**
[Bündnis 90/Die Grünen])
- Hören Sie auf! Das passt einfach nicht!
- (Abg. **F r a u S t a h m a n n** [Bündnis 90/Die Grünen]: Man kann nicht glauben, dass Sie aus Bremerhaven sind! Ihre Lokalkenntnisse sind schlecht!)
- Auch Ihr Hinweis auf Ölverschmutzung passt hier nicht, weil die Ölverschmutzung über politische Verstrickungen mit der Ölindustrie entstanden ist.
- (Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Wollen wir die Ölförderung zurückführen, oder wollen wir sie ausbauen?)
- Nein, Sie wollen hier einfach sagen, die Ölverschmutzung vernichte Natur.
- (Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

(A) Ja, aber bitte schön, Ihr Offshorehafen im Naturschutzgebiet macht das nicht? Darf eine grüne Technologie bestehende intakte Naturflächen vernichten?

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/
Die Grünen]: Nein!)

Sehen Sie, das sagen nämlich die Grünen in Bremerhaven auch: Nein, so etwas darf nicht geschehen!

(Beifall bei der LINKEN – Abg. D r .
G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]:
Kompletter Blödsinn, was Sie da sagen!)

Herr Bödeker, Sie erklärten, wir sollten erst einmal die Variantenprüfung abwarten.

(Abg. Frau A l l e r s [CDU]: Eben!)

Grundsätzlich ist Fakt, dass beide Varianten – ob es Erdmannssiel oder Blexer-Bogen-Nord ist – dem Umweltschutz, sprich dem Naturschutz, entgegenstehen.

(Abg. W i l l m a n n [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie haben dem Verfahren doch zugestimmt!)

(B) Ich habe dem Staatsvertrag zugestimmt.

(Abg. W i l l m a n n [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, Sie haben dem Prüfverfahren zugestimmt!)

Nein, passen Sie auf! Wir haben dem Staatsvertrag zugestimmt, weil Herr Senator Nagel erklärte, dass eine bestimmte Fläche für die Windkraftenergie vorgesehen ist und der Rest der Fläche ausschließlich für den Naturschutz als Ausgleichsfläche dienen soll. Er hat auch noch darauf hingewiesen, dass hier ein sanfter Tourismus eingeführt werden sollte. Wo soll der denn bitte schön jetzt noch möglich sein?

(Zuruf des Abg. W i l l m a n n
[Bündnis 90/Die Grünen])

Dort, wovon der ehemalige Senator gesprochen hat, wollen Sie nämlich jetzt Hafenbau betreiben.

(Zurufe: Nein! – Abg. D r . G ü l d n e r
[Bündnis 90/Die Grünen]: Waren Sie schon einmal vor Ort? Haben Sie sich das schon einmal angesehen?)

Zusätzliche Transporte wurde hier auch gesagt. Es sind keine zusätzlichen Transporte in dem Sinne, denn

ob Sie jetzt über Land transportieren oder über Wasser – –.

(Abg. Frau G a r l i n g [SPD]: Über
Land geht doch gar nicht!)

Sie müssen ganz einfach verstehen, was ich Ihnen gesagt habe. Über Wasser können Sie wesentlich höhere Mengen transportieren,

(Abg. B ö d e k e r [CDU]: Sie können
über Wasser gehen!)

und Sie haben dementsprechend geringere Emissionsraten. Warum ist denn ein Containerschiff günstiger im Emissionsausstoß als ein Flugzeug, eine Bahn oder Sonstiges? Können Sie mir den Unterschied erklären? Weil ein Containerschiff pro Fahrt erheblich mehr Menge transportieren kann! Wenn wir die Einzelkomponenten nicht mit Spezial-Lkws durch das Naturschutzgebiet ziehen, sondern mit Barges durch die Schleuse an den CT 1 verbringen.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Es ist wirklich nicht zu fassen!)

An einem Ort, der eigentlich schon für diese Transportmöglichkeit ausgereift ist.

(Abg. B ö d e k e r [CDU]: Das ist doch
eine zusätzliche Verladung!)

Das ist keine zusätzliche Verladung! Es sind zusätzliche Emissionen, wenn Sie die ganzen Komponenten mit Spezial-Lkws durch das Naturschutzgebiet ziehen, weil es wesentlich mehr Transporte sind.

(Glocke – Abg. B ö d e k e r [CDU]:
Gott sei Dank!)

Herr Präsident, ich komme auch gleich zum Schluss, ich brauche keine Zwischenfrage mehr. Verstehen Sie es bitte, meine Damen und Herren!

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, wirklich nicht! Das kann man wirklich nicht verstehen!)

Bündnis 90/Die Grünen sind in dieser Situation total zerstritten.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Sie sind in Bremerhaven gegen die Weservertiefung, in Bremen für die Weservertiefung. In Bremerhaven sind die Grünen gegen einen Offshorehafen im Naturschutzgebiet, in Bremen sind sie für den Bau im Naturschutzgebiet.

(C)

(D)

(A) Ich bin schon sehr gespannt auf das Wahlergebnis, das wir 2011 erzielen werden. – Vielen Dank für Ihre Wahlwerbung!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält Herr Senator Günthner.

Senator Günthner: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich werde versuchen, der Debatte wieder das gebotene Niveau zu verleihen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich will damit beginnen, dass ich klarstelle, was Herr Prof. Vahrenholt von RWE Innogy in Bremerhaven gesagt hat. Er hat nämlich darauf hingewiesen – das können Sie auch alles nachlesen, es stand in der Zeitung, wenn Sie nicht selektiv zitieren würden, hätten Sie es auch festgestellt –, erstens, dass Bremen und Bremerhaven in den vergangenen Jahren mit großer Weitsicht auf das Thema Windenergie gesetzt haben, viel getan haben, um den Standort Bremerhaven, aber auch Bremen entsprechend weiterzuentwickeln und dass der CT 1 für RWE Innogy eine Zwischenlösung bedeutet, weil angekündigt ist, dass es entsprechend zu einer Entscheidung über einen Offshore-Schwerlasthafen kommen soll.

(B)

Herr Prof. Vahrenholt hat uns mit klaren Worten ermuntert, diese Entscheidung auch möglichst zeitnah zu treffen. Das hat vor allem damit zu tun – ich versuche, es auch in der gebotenen Kürze darzustellen –, dass Sie sich natürlich anschauen müssen bei der Zahl der genehmigten Windanlagen in der See und den Notwendigkeiten, diese Anlagen dahin zu transportieren, dass Sie geeignete Hafenstandorte haben müssen, die auch entsprechende Kapazitäten aufnehmen können. Diese Kapazitäten sind auf dem CT 1 langfristig in der Form nicht gegeben. Es geht also darum, auch einen Schwerlasthafen zu bauen, der der Tatsache Rechnung trägt, dass wir in Bremerhaven den Anker für den Bereich Offshorewindenergie für Deutschland und möglicherweise auch darüber hinaus setzen wollen. Die Voraussetzungen dafür, die wir in den vergangenen Jahren geschaffen haben, sind die ganze Vernetzung im Windenergiebereich zwischen den Firmen, zwischen Institutionen und Wissenschaft, die Schaffung einer wissenschaftlichen Infrastruktur, die Ansiedlung von Produktionsbetrieben. Das bedeutet dann in letzter Konsequenz, dass wir jetzt die entsprechenden Umschlagkapazitäten brauchen.

Ich will noch einmal in Erinnerung rufen, warum wir eigentlich zu der Diskussion über den Offshorehafen gekommen sind. Wir haben ja nicht gesagt, wir überlegen uns jetzt einmal, wir bräuchten noch einen Hafen, und weil wir so große Naturfeinde sind,

bauen wir den an die Luneplate, sondern wir sind zu der Überlegung gekommen, weil wir gesagt haben, wir stehen mit Niedersachsen in Verhandlungen über die Übertragung der Luneplate, weil wir festgestellt haben, dass die Gewerbeflächen im Fischereihafen ausgeschöpft sind und wir weitere Gewerbeflächen in diesem Bereich benötigen. Dann stellt sich natürlich in diesem Zusammenhang die Frage: Wie wollen wir, wenn wir dort Windenergiefirmen ansiedeln wollen, um diese für Bremerhaven bisher positive Entwicklung weiterzutragen, entsprechend dafür sorgen, dass die Logistik auch an diesem Standort stattfinden kann?

(C)

Dann kommen wir zwangsläufig zu dem Thema, dass wir über den Offshorehafen sprechen müssen, dass wir diesen Offshorehafen wollen, dass wir die Entscheidung darüber auch zeitnah treffen wollen, und dass wir damit die Voraussetzung dafür schaffen wollen, dass das, was in den vergangenen zehn Jahren im Bereich der Offshore-Hafen-Windenergie in Bremerhaven sich entwickelt hat, nicht nur ein Strohfeuer ist, sondern dass wir eine stetige weitere Entwicklung organisieren, dass wir Firmen die Möglichkeit geben, die sich mit ihren Produktionsbetrieben in Bremerhaven ansiedeln, auch die entsprechende Logistik für den Aufbau der Anlagen, aber auch anschließend dann für die Wartung und Unterhaltung der Anlagen auf See sicherzustellen. Das ist die sachliche Basis, auf der wir unsere Entscheidungen zu treffen haben.

(D)

Sie können sich sicher sein, dass natürlich alle Aspekte, sowohl die nautischen als auch die naturschutzfachlichen Aspekte und auch die wirtschaftlichen Belange, abgewogen werden müssen. Das müssen sie schon zwangsläufig, weil es notwendig ist, in einem Planfeststellungsverfahren gut durch die Tür zu kommen, und wir kommen da nur gut durch die Tür, wenn wir diese Aspekte entsprechend abgewogen und wenn wir sie alle einbezogen haben.

Unser Interesse ist – und das ist bisher auch immer deutlich gemacht worden von diesem Senat, aber auch von der überwiegenden Mehrheit in diesem Haus, die das auch in den vergangenen Jahren immer entsprechend mitgetragen hat –, dass eine Lösung für einen Offshorehafen sowohl den ökologischen Aspekten Rechnung schuldet als auch den wirtschaftlichen wie auch den nautischen Gesichtspunkten, die ebenso zu berücksichtigen sind, und vor allem sicherstellt, dass ein Hafen, der nicht nur für heute oder morgen, sondern möglicherweise für die nächsten 30, 40 oder 50 Jahre gebaut wird, auch den Anforderungen Rechnung trägt, die sich in 30 oder 40 Jahren stellen. Das ist die Herausforderung.

Wir haben als Senat gesagt, wir werden dazu die Prüfung zeitnah abschließen, werden Ihnen dann, ein, wie ich finde, vermutlich gutes Ergebnis präsentieren. Ich glaube, dass wir dann damit auch einen guten Schritt tun werden, Bremerhaven und Bremen weiter wirtschaftlich zu stärken und zu diesem Thema

- (A) Offshore-Hafen-Windenergie, wo wir bisher schon hervorragend aufgestellt sind, einen weiteren wichtigen Schritt für die Zukunft zu machen. Insofern haben wir auch mit der Entscheidung für CT 1, die ebenfalls in der Wirtschaftsdeputation breit getragen worden ist, und mit RWE Innogy als Ankerpartner in Bremerhaven einen wichtigen Schritt gemacht. Noch einmal: Der Partner RWE Innogy erwartet auch von uns, dass das nicht der letzte Schritt war, sondern dass als Nächstes die Entscheidung über den Standort für den Offshorehafen in Angriff genommen wird. Das werden wir entsprechend machen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/1297, Neufassung der Drucksache 17/1292, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

- (B) Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abg. M ö h l e [parteilos], Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Viertes Gesetz zur Bereinigung des bremischen Rechts

Mitteilung des Senats vom 9. März 2010
(Drucksache 17/1198)

1. Lesung

2. Lesung

D a z u

Änderungsantrag der Fraktionen Bündnis 90/ Die Grünen und der SPD

vom 18. Mai 2010
(Neufassung der Drucksache 17/1299)
vom 18. Mai 2010
(Drucksache 17/1302)

Wir verbinden hiermit:

Begleit Antrag zum Vierten Gesetz zur Bereinigung des bremischen Rechts

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen
und der SPD
vom 18. Mai 2010
(Drucksache 17/1301)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Bürgermeister Böhrnsen.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Frehe.

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit dem Vierten Rechtsbereinigungsgesetz verlängern wir circa 120 Rechtsnormen um weitere fünf Jahre. Die Idee aus den Zeiten der Großen Koalition, Bürokratieabbau über die Befristung betreiben zu können, sollte anlässlich dieses Gesetzes noch einmal überprüft werden. Der Befristung lag die Vorstellung zugrunde, dass nach fünf Jahren eine inhaltliche Bewertung der Notwendigkeit und Angemessenheit von Rechtsnormen erfolgt und ein möglicher Anpassungsbedarf leichter erkannt wird. Faktisch erfolgte eine inhaltliche Evaluation aus fachlicher Perspektive nicht, sodass befürchtet werden muss, dass mit der Notwendigkeit der Fortschreibung der Geltungsdauer der Gesetze eher mehr Bürokratie erzeugt als abgebaut wird.

Vielmehr sollte das Prinzip der Befristung nicht generell erfolgen, sondern nur dann, wenn die Regelungsnotwendigkeit erkennbar zeitlich begrenzt ist, eine inhaltliche Evaluation der Regelungsinhalte in absehbarer Zeit tatsächlich erfolgt oder in absehbarer Zeit eine Novellierung ohnehin notwendig wird, weil zum Beispiel Bundes- oder Landesrecht sich verändert. So verlängern wir jetzt beispielsweise einige Verordnungen zum Schulgesetz um fünf Jahre, obwohl wir wissen, dass diese noch in diesem Jahr an das geänderte Schulgesetz angepasst werden müssen. Die um fünf Jahre verlängerte Verordnung zum Bundesheimgesetz wird ebenfalls noch in diesem Jahr außer Kraft treten, weil wir eine Landesregelung hier in der Bürgerschaft verabschieden werden.

Diese Beispiele verdeutlichen, dass mit einem solchen formalen Verfahren kein wirklicher Bürokratieabbau betrieben werden kann. Stattdessen sollte tatsächlich eine Evaluation der neuen Gesetze durch die Fachdeputationen und Ausschüsse erfolgen, um zu überprüfen, ob und wie die Regelungen gewirkt haben, ob eine Nachjustierung der Regelungen erforderlich ist oder Regelungen einfach leerlaufen. Häufig zeigt sich erst in der Praxis, dass manche Normen nur schwer anzuwenden sind, einen immensen Kontrollaufwand erzeugen, die Adressaten unangemessen belasten, das Ziel nicht wirklich erreicht wird,

(C)

(D)

(A) Ausweichregelungen oder Ausweichverhalten erzeugen oder Nebenwirkungen haben, die nicht beabsichtigt sind. Daher sollte grundsätzlich bei einem solchen neuen Gesetz oder einer umfassenden Neuregelung die fachliche Evaluation daran verknüpft werden, sodass geschaut wird, ob diese Regelung das bringt, was beabsichtigt ist. Diese muss dann aber auch unter Beteiligung der politischen Gremien strikt eingehalten werden und nicht etwa wie beim PsychKG leise unter den Tisch fallen.

Mit dem Begleit Antrag zu dem Vierten Rechtsbereinigungsgesetz bitten wir aber auch den Senat um Prüfung, wie die Gesetzgebung bereits bei der Entstehung unnötige Bürokratie vermeiden kann. Bereits bei den Verordnungsermächtigungen sollte darauf geachtet werden, ob hierzu eine differenzierte rechtliche Regelung überhaupt erforderlich ist, ob verschiedene Regelungstatbestände nicht zusammengefasst werden können, ob über unbestimmte Rechtsbegriffe nicht auch über die Verwaltung ein Ermessen eingeräumt werden kann, sodass schlichte Verwaltungsvorschriften das konkretisieren können, und ob durch eindeutige Rechtsvorschriften die Anwendung des Gesetzes erleichtert werden kann.

(B) Vorschriften, bei denen der Gesetzgeber selbst nicht genau weiß, wie sie kontrolliert werden sollen, oder die vermutlich keine wirkliche Verhaltenssteuerung entfalten werden, weil der Verstoß ohne Konsequenzen bleibt, sollten vermieden werden. Ein Gesetz ist eben kein Besinnungsaufsatz mit wohlmeinenden Absichten, sondern ein Regelwerk, das sich auf notwendige Verhaltenssteuerungen beschränken sollte.

Mit dem Änderungsantrag zu Nummer 57 des Gesetzes verzichten wir auf die Verlängerung des Studienkontengesetzes. Das tun wir, weil wir Zweifel an der Verfassungsmäßigkeit der Landeskinderregelung in dem bisherigen Gesetz haben und in Zukunft eine umfassende Neuregelung dieses Regelungsbereiches vorgenommen werden soll. Eine Regelungslücke ergibt sich hieraus nicht, da das Gesetz derzeit in dieser Form auch nicht angewendet wird. Darüber hinaus wird die Nummer 62, also die Verordnung über die Gymnasiale Oberstufe, nicht verlängert, sondern bis zum Auslaufen durch eine Neuregelung ersetzt. Auch die Nummer 111, also die Bremische Verordnung – man höre sich das einmal an – zum Schutz der Rinder vor einer Infektion mit Bovinen Herpesvirus Typ I wird nicht verlängert. Die Verordnung könnte ein Musterbeispiel für Überlegungen sein, Regelungen anders als durch Verordnungen zu regeln. Hier wäre auch der Bundesgesetzgeber gefordert.

Bürokratieabbau darf nach unserer Ansicht kein ritualisierter Vorgang werden, sondern muss in einer modernen Folgenabschätzung rechtlicher Normen münden. Hierzu Vorschläge zu machen, fordern wir den Senat mit unserem gemeinsamen Antrag auf,

und wir bitten Sie, diesem zuzustimmen! – Danke schön! (C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Peters-Rehwinkel.

Abg. Frau **Peters-Rehwinkel** (SPD *): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Kein System ist so gut, dass es nicht noch einmal verbessert werden könnte. Das, denke ich, sollte hier im Vordergrund stehen, denn es ist schon eine gute Angelegenheit, sich die Gesetze innerhalb von gewissen Zeitabläufen noch einmal anzusehen, auch nicht jeden Regelungssachverhalt bis in die Unendlichkeit zu reglementieren.

(D) Ich bin der Auffassung, es ist ein vernünftiger Ansatz gewesen, der mit dieser Grundidee verfolgt wurde. Nur – insoweit gebe ich dann dem Kollegen Frehe recht – ist es natürlich so, dass es auch ein Stück weit mehr Bürokratie schafft, weil selbstverständlich viele Gesetze auf Wiedervorlage gelegt werden müssen. Es muss angeschaut werden, wann welches Gesetz abläuft. Hier haben wir innerhalb dieses Änderungsgesetzes drei Beispiele dafür, dass man nicht pauschal mit Regelungssachverhalten umgehen kann, sondern dass es sich zum Beispiel bei der Vorschrift mit dem Herpesvirus, Herr Frehe hat es gerade vorgelesen, um einen Sachverhalt handelt, bei dem Gefahr im Verzug gewesen ist und eine Lücke aufgetreten wäre. Insoweit wurde dort schon eine Verlängerung vorgenommen.

Bei anderen Regelungen würde in laufende Verfahren eingegriffen, oder es ist einfach nicht mehr der Sache dienlich, weil eine ganz neue Regelung geschaffen wurde. Von daher ist es vom Grundgedanken her gut, wenn man schaut, ob jedes Gesetz verlängert werden muss, oder anders herum gesagt, es muss aber auch nicht jedes Gesetz befristet werden. Man sollte jetzt bei neuen Gesetzen mit Augenmaß hinsehen, um welchen Sachverhalt es geht, inwieweit eine Befristung erfolgen soll, inwieweit sollen Verordnungsermächtigungen innerhalb des Gesetzes selbst geregelt werden können.

Von daher, meine ich, ist diesem Prüfauftrag insgesamt zuzustimmen, und damit möchte ich schließen! – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Abg. **Dr. Möllenstädt (FDP)***: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich zu diesem Tagesordnungspunkt vielleicht zunächst einmal auf den Begleit Antrag, der uns sehr kurzfristig von den Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD erreicht hat, eingehen! Ich glaube in der Tat auch, dass es sehr sinnvoll ist, Gesetze regelmäßig zu evaluieren. Was Sie uns hier aber darbieten, ist dann doch wohl eher eine Rolle rückwärts beim Bürokratieabbau als ein wirklicher Fortschritt, denn das Ziel war nicht, diese Gesetze sinnfrei immer wieder weiter zu verlängern und dementsprechend auch nie zu einem Ende zu kommen, sondern das Ziel war gerade, die Verwaltungen und die Mitarbeiter in der Verwaltung zu motivieren, sich Gedanken darüber zu machen, welche Rechtsvorschriften und Gesetze vielleicht verzichtbar sein könnten. Weil das offensichtlich unter rot-grüner Zeit nicht genügend geleistet worden ist, wollen Sie jetzt die Verwaltung davon entbinden, dies regelmäßig in den Blick zu nehmen. Das ist der Hintergrund Ihres Antrags, und das wird hier natürlich nicht unsere Zustimmung finden, weil das Ziel sein muss, dass wir weniger Bürokratie haben und nicht mehr.

(Beifall bei der FDP)

(B) Hier etwas zurückzudrehen, da Bremen sich mühsam durchringen musste, irgendwann einmal einzuführen, dass man Gesetze tatsächlich befristet erlässt, ist etwas, was nun aus unserer Sicht in die ganz falsche Richtung geht. Mehr Mut beim Bürokratieabbau, kann ich dazu nur sagen, wäre hier angebracht gewesen, aber nicht diese Rückabwicklung, die Sie heute hier versuchen!

(Beifall bei der FDP)

Ich denke auch, Herr Kollege Frehe, dass vieles von dem, das Sie vorgebracht haben, doch sehr hehre Ziele sind, die sich in der Regierungspraxis von SPD und Grünen nicht wiederfinden. Auch in laufenden Gesetzgebungsvorhaben kommen Sie nicht umhin, immer wieder auch unbestimmte Rechtsbegriffe in Gesetze und Vorschriften einzuführen. Sie stehen auch nicht an, alle möglichen Beschlüsse hier herbeizuführen, wo in der Tat nicht klar ist, wer deren Einhaltung denn kontrollieren soll.

Ich will Ihnen nur ein Beispiel nennen: Das Bremische Wohn- und Betreuungsgesetz, an dem Sie auch selbst mitgewirkt haben, ist genauso ein Gesetz, das Sie unter dem Gesichtspunkt hätten besser machen können. Dort gibt es jede Menge neuer Vorschriften, zusätzlicher Vorschriften, auch zusätzlicher Verordnungsermächtigungen, gegen die Sie sich soeben dankenswerterweise ausgesprochen haben. Dies ist ein Paradebeispiel dafür, wie Sie in der Praxis geradezu zum Zuwachs der Bürokratie auch

*) Vom Redner nicht überprüft.

in diesem Land beitragen, übrigens auch Vorschriften schaffen, bei denen die Kapazitäten der Verwaltung überhaupt nicht ausreichen, um deren Einhaltung auch nur ansatzweise sicherzustellen. Handeln Sie also, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Koalition, im Sinne von Bürokratieabbau! Das ist der Aufruf.

(Beifall bei der FDP)

Ich will Ihnen noch zwei Punkte benennen, in denen wir zu dem eigentlichen Gesetz Probleme haben, weshalb wir auch heute nicht zustimmen werden. Das ist zum einen die Ziffer 58, da geht es um die Zeugnisordnung. Wir als Liberale haben uns immer dafür ausgesprochen, dass auch in den Grundschulen, sofern Eltern das möchten, auch Ziffernzeugnisse erstellt werden sollen. Deshalb werden wir der Verlängerung der Zeugnisordnung wegen Paragraph 18 nicht zustimmen, das wäre für uns sehr wichtig gewesen.

Der zweite Punkt betrifft die Verordnung über die Aufbewahrung und Verabreichung von Arzneimitteln in Alten- und Pflegeheimen, da geht es genau um die Nachfolgeregelungen zum Heimrecht. Hier hätte man in der Tat diesen Punkt überarbeiten und auch darüber nachdenken können, ob man in dieser Verordnung wirklich Bürokratieabbau betreibt.

Da ist vieles, was aus unserer Sicht zumindest einmal in Betracht gezogen werden sollte, ob man das so weiterhin braucht, also auch da gibt es ein großes Fragezeichen. Ich will ausdrücklich begrüßen, dass Sie mittlerweile auf den Kurs der FDP einschwenken, was die Landeskinderregelung beim Studienkontengesetz angeht. Diese Regelung war ebenfalls ein Punkt, den wir auch schon in der vergangenen Wahlperiode kritisiert haben, es war der Kollege Wedler, und deshalb muss dieser Punkt auch aus dem Bereinigungsgesetz gestrichen werden. Diesen Punkt unterstützen wir hier ausdrücklich.

Es gibt eine Reihe von weiteren Verordnungen, bei denen wir durchaus der Meinung sind, dass es der richtige Anlass gewesen wäre, sie in den Blick zu nehmen, ob man diese bereinigen und in Zukunft auch abschaffen kann, weil entsprechende Vorschriften nun einmal auslaufen. Ich glaube, dass der sogenannte Begleit Antrag, den die Koalition heute eingebracht hat, gerade dazu nicht geeignet ist, in Zukunft die Verwaltung, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der senatorischen Behörden anzuhalten, noch kritischer heranzugehen und uns hier auch entsprechend zu beraten und die Bürgerschaft entsprechend zu motivieren, sich regelmäßig anzuschauen, ob das, was wir an Verordnungen und an Gesetzen im bremischen Recht haben, überhaupt noch den Anforderungen der Lebensrealität der Menschen in unserem Land entspricht.

Ich glaube, vor diesem Hintergrund sollten Sie sich noch einmal genau überlegen, ob Sie das heute so

(C)

(D)

(A) beschließen wollen. Ich halte sehr viel davon, dass wir weiterhin regelmäßig alle Gesetze und Vorschriften hier auch evaluieren. – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu dem Änderungsantrag der Koalition könnte man sagen, er hätte auch in Anlehnung an Hartz IV die Überschrift tragen können „Bremen setzt Böhrrnsen I außer Kraft“, denn das Gesetz, das heute aus der Befristung heraus nicht verlängert werden soll, ist ein Gesetzentwurf des damaligen SPD-Fraktionsvorsitzenden Böhrrnsen, und es sollte zum einen die Landeskinderbevorzugung bei Studienkonten und zum anderen Gebühren für Langzeitstudenten regeln. Dieses Gesetz ist damals in dem Wunsch geschaffen worden, auch die Rahmenbedingungen der Lehre zu verbessern und hieraus Einnahmen zu generieren, nachdem wir erhebliche Anstrengungen in die Verbesserung der Forschungsinfrastruktur in Bremen und Bremerhaven geleistet haben – so war das damalige Ansinnen des Parlaments, das das Gesetz verabschiedet hat –, um es den Hochschulen zur Verfügung zu stellen. Das war die Vereinbarung.

(B) Die Koalition will nun heute mit dem Änderungsantrag dieses Gesetz ersatzlos außer Kraft setzen, was nicht nur dazu führt, dass die ursprünglich einmal ins Auge gefasste Vermehrung der Mittel der Hochschulen im Land Bremen zur Verbesserung der Lehre endgültig nicht fließen werden, sondern was auch dazu führen wird, dass die bisher auch heute Morgen in der Frage der Fragestunde durch den Senat zugestandenen Einkünfte aus Langzeitstudiengebühren in Höhe von 1,4 Millionen Euro zunächst ersatzlos entfallen.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/
Die Grünen]: Nein!)

Ich finde das bedauerlich, weil es Geld kostet. Es ist zwar angekündigt, dass dazu irgendwann ein neues Gesetz oder vielleicht im Zusammenhang mit dem Hochschulreformgesetz eine Regelung aufgenommen werden sollen, erst einmal aber führt es mit Rechtskraft der Entscheidung des Parlaments zur ersatzlosen Aufhebung.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Es gibt keine Lücke, Herr Röwekamp!)

Ich hätte es gut gefunden, wenn man das entsprechend geregelt hätte. Heute beschließt das Parlament zunächst Einnahmeverluste von 1,4 Millionen Euro.

Die CDU-Bürgerschaftsfraktion hält das für falsch, das will ich an dieser Stelle sagen.

(C)

(Beifall bei der CDU)

Im Übrigen ist das Verhalten des Senats aus unserer Sicht völlig widersprüchlich, auf der einen Seite die Rechtsmittel weiter zu verfolgen und um die Verfassungsgemäßheit von Böhrrnsen I zu kämpfen, um auf der anderen Seite das Gesetz durch Entfristung aufheben zu lassen. Das passt nicht zueinander. Entweder will die Koalition auch in Zukunft über solche Maßnahmen Gelder für die Hochschule finanzieren oder nicht, aber auf der einen Seite um die Verfassungsgemäßheit eines nicht mehr bestehenden Gesetzes zu kämpfen, macht aus meiner Sicht und aus Sicht der CDU-Bürgerschaftsfraktion keinen Sinn. Entscheiden Sie einfach, Sie wollen es oder Sie wollen es nicht, und dann, finde ich, muss man sich auch entsprechend stringent verhalten.

Der zweite Punkt betrifft die Frage des Begleittrags, der kurzfristig eingereicht worden ist. Ich gebe zu, auch für die CDU-Bürgerschaftsfraktion ist nicht alles, was wir bisher mit der Befristung vorgenommen haben, erfüllt. Ich will an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich sagen: Wir reden bei der Ziffer 1 Ihres Antrags ausschließlich über neue Gesetze. Es war auch ein Kernanliegen der damaligen Befristungsvereinbarung, dass wir nicht alle in Bremen befindlichen Gesetze befristen, aber dass wir uns bei neuen Gesetzen darauf verständigen, sie tatsächlich jeweils mit einer Befristung zu versehen. Völlig klar war auch, dass man dieses System nicht bereits nur nach einer Periode evaluieren kann, sondern dass man dazu vielleicht auch ein bisschen länger brauchen wird. Dass Sie jetzt mit der Ziffer 1 schon Ausnahmetatbestände prüfen lassen wollen, finden wir, das will ich an dieser Stelle sagen, nicht richtig.

(D)

Wir sind als CDU-Bürgerschaftsfraktion der Auffassung, dass es zur Entbürokratisierung sehr wohl erforderlich ist, dass neu geschaffene Gesetze bei ihrer erstmaligen Entstehung in der Regel immer befristet und nur im Ausnahmefall nicht befristet werden, und an diesem Regelausnahmeverfahren wollen wir festhalten.

(Beifall bei der CDU)

Es kann sich dann ja erweisen, dass wir bestimmte Gesetze, und die gibt es in Bremen eben auch, länger brauchen. Ich kann mir zum Beispiel kaum vorstellen, dass wir in Bremen einmal die Situation haben, dass wir ohne Polizeigesetz auskommen. Ich kann mir ehrlich gesagt – anders als der eine oder andere – auch nicht vorstellen, dass wir in Bremen ohne Verfassungsschutzgesetz auskommen werden, obwohl wir das auch einmal befristet haben und es dann, als wir feststellten, das bekommen wir so schnell nicht mehr evaluiert, eilig noch einmal in die Ver-

(A) längerung geschickt haben. Ich glaube, es wird bestimmte alte Gesetze geben, bei denen man schon jetzt weiß, dass man sie auf Dauer brauchen wird, und es wird sicherlich auch das eine oder andere neue Gesetz dieses Parlaments geben, von dem man davon ausgehen kann, dass es längerfristig gebraucht wird, vielleicht sogar auch für immer. Aber der Automatismus zu sagen, jedes neue Gesetz bitte erst einmal befristet, an diesem Grundsatz will die CDU-Bürgerschaftsfraktion festhalten.

(Beifall bei der CDU)

Das heißt nicht, dass wir in Zukunft nur noch befristete Gesetze haben, das heißt auch nicht, dass wir die Landesverfassung befristen wollen, das heißt nur, bei neuen Gesetzen wollen wir dieses System definitiv beibehalten. Das kann dann bei der Evaluation des Gesetzes nach Auslauf der ersten Befristung, vielleicht auch nach Auslauf der zweiten Befristung im Einzelfall dazu führen, dass es auch neue nicht befristete Gesetze gibt, aber die Regel der Ausnahmelösung ist für uns im Sinne der Entbürokratisierung nachhaltig wichtig.

Die Ziffer 2 Ihres Antrags ist aus unserer Sicht schlüssig, die kann man mitmachen, dass man nicht nur Verordnungsermächtigungen beschließt, sondern gleichzeitig prüft, ob man das, was man in der Verordnung regeln will, nicht auch im Gesetz regeln kann. Ich finde das vernünftig und schlau, das kann man machen, und deswegen wird sich die CDU-Bürgerschaftsfraktion, weil es ja auch nur ein Prüfantrag ist, gleich bei der Abstimmung enthalten. – Vielen Dank!

(B)

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Zur Kurzintervention erteile ich der Abgeordneten Frau Schön das Wort.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Röwekamp, ich korrigiere Sie ungern und Juristen schon einmal gar nicht als Nichtjuristin, aber ich wollte es hier im Parlament gern richtigstellen: Es wird zum Studienkontengesetz überhaupt keine Regelungslücke geben, weil das Gesetz bis Ende August 2010 läuft und die Langzeitstudiengebühren durch das Hochschulgesetz wieder beschlossen werden,

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Wann?)

was wir hier im Juni zur zweiten Lesung haben werden. Damit werden die Hochschulen die 1,4 Millionen Euro weiterhin behalten können. Insofern, da vielleicht auch draußen am Radio manche Menschen mithören, brauchen sich die Hochschulen keine Sor-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

gen zu machen, dass sie an dieser Stelle Geld verlieren werden. – Herzlichen Dank!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Herr Kollege Röwekamp, möchten Sie darauf antworten? Die Möglichkeit haben Sie!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ich habe mich bezogen auf die Antwort des Senats in der Fragestunde, der gesagt hat, das Gesetz muss verlängert werden!)

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir werden dem ursprünglichen Gesetz, dem Vierten Gesetz zur Bereinigung des bremischen Rechts, zustimmen. Wir finden die Regelungen, die dort getroffen worden sind, gut. Wir haben dieses Gesetz, das damit in erster und zweiter Lesung hier eingebracht werden soll, für uns geprüft, was dort an den einzelnen Gesetzen an Befristungen herausgenommen wurden oder darin geblieben sind, das finden wir so weit in Ordnung. Wir haben aber, um es einmal zu sagen – das haben wir heute Morgen auch zum Ausdruck gebracht –, doch erhebliche Schwierigkeiten mit diesen kurzen Fristen für die Neufassung oder den Änderungsantrag für den Änderungsantrag und damit die Neufassung. Das dann zum gleichen Tag einzubringen, finden wir, ist stets ein Problem, das wir hier immer wieder in der Bürgerschaft haben.

(D)

(Zuruf des Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen])

Zumindest für kleine Fraktionen finde ich das nicht so einfach.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Was für ein Datum steht auf der letzten Version zum Offshorehafen?)

Das ist genau das Gleiche! Es mag ja sein! Ich sage ja auch, wir haben immer wieder Probleme damit. Ich bestreite nicht, dass wir manchmal auch solche Probleme verursachen.

(Abg. Frau B ö s c h e n [SPD]: Das kommt von Ihnen!)

Da bin ich ja ganz ehrlich. Ich habe jetzt nur zu diesem Antrag geredet und dazu festgestellt, damit

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) haben wir auch ein Problem gehabt, und das haben wir heute Morgen zum Ausdruck gegeben.

Die inhaltliche Auseinandersetzung jetzt im Parlament hat uns dabei aber überzeugt, und wir werden diesen beiden Änderungsanträgen zustimmen. Bei den Prüfanträgen kann ich auf der einen Seite nachvollziehen, was Herr Röwekamp gesagt hat, aber wir finden es eigentlich momentan unschädlich, denn, es sind ja Prüfungsanträge, und die, finde ich, kann man durchaus stellen. Dann hat man nach dieser Prüfung einen größeren Erkenntnisgewinn und kann das möglicherweise für die Zukunft anders regeln. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Bürgermeister Böhrnsen.

- (B) **Bürgermeister Böhrnsen:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als wir uns im Jahr 2004 – ich habe es damals Entrümpelungsinitiative genannt – auf den Weg gemacht haben, Gesetze zu befristen und zu überprüfen, haben wir es vor allem als Selbstverpflichtung des Gesetzgebers und des Parlaments gemeint, natürlich unterstützt durch den Senat, und ich glaube, so muss man es nach wie vor sehen. Der Gesetzgeber hebt nicht einmal die Hand und sagt, wir beschließen etwas, und dann kümmern wir uns Jahrzehnte nicht mehr darum, was aus diesem Gesetz geworden ist, sondern wir haben gesagt, wir wollen sehen, welche Bedeutung, Wirkungen, Vorteile, Nachteile ein solches Gesetz in der Lebenswirklichkeit hat, und als Vehikel, um das prüfen zu können, haben wir die Befristung gewählt. Das ist der Ursprung gewesen.

Ich habe damals schon vermutet und habe mich mit meiner Vermutung ein ganzes Stück bestätigt gesehen, dass das immer mit der Gefahr verbunden ist, das ist hier schon angesprochen worden, dass wir keine Bürokratie abbauen, sondern damit auch einen bürokratischen Apparat aufbauen, das ist so. Es gibt immer Beharrungsvermögen, dass man etwas nicht abschaffen und ändern will, und in der Gefahr steht diese Initiative auch. Deswegen ist es richtig, das zu überprüfen, und den Prüfauftrag nimmt der Senat gern an.

Ich will noch auf den Beitrag von Herrn Röwekamp eingehen, was das Studienkontengesetz angeht. Auch das war befristet. Das ist mittlerweile, wie wir wissen, beim Bundesverfassungsgericht anhängig, es wird also im Moment nicht angewendet. Ob es aufgehoben ist oder weiter formell besteht, macht keinen Unterschied, denn überprüft werden Bescheide, die auf der Grundlage des seinerzeit geltenden Gesetzes erlassen worden sind. Das Bundesverfassungsgericht hat noch durch seinen alten Präsidenten, Prof. Papier, wenige Tage vor Ende seiner Amtszeit an Bund und Länder ein Schreiben geschickt,

- (C) in dem alle aufgefordert werden beziehungsweise allen Gelegenheit gegeben wird, Stellung zu nehmen. Das Bundesverfassungsgericht hat angekündigt, dass es zwei zentrale Fragen beurteilen will, nämlich erstens die generelle Zulässigkeit von Studiengebühren – nicht die politische Opportunität, sondern die gesetzliche, verfassungsrechtliche – und zweitens die verfassungsrechtliche Frage der Landeskinderklausel. Darauf warten übrigens nicht nur wir, sondern da wartet man in der ganzen Republik, ob so etwas geht oder nicht. Wir haben es immer gewusst, wir betreten da Neuland, und wenn wir eine solche höchstrichterliche verfassungsgerichtliche Klärung haben, dann entscheiden wir weiter.

Ich lege aber noch einmal Wert darauf, warum wir damals die Studienkonten und die Landeskinderregelung eingeführt haben: erstens, weil wir – jedenfalls der Teil des Hauses – keine allgemeinen Studiengebühren wollen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

- (D) Zweitens, ein ganz spezifisch bremischer Punkt. Sie wissen, dass wir überproportional viel bei der Ausbildung von Studierenden leisten. Wir leisten – mit Berlin an gleicher Stelle – mehr als alle anderen Länder, weil wir mehr ausbilden als unsere Landeskinder an Zahl haben, sehr viel mehr. Wir übernehmen deswegen Ausbildungslasten auch aus anderen Ländern, aus unserem Nachbarland und weiter entfernt. Schauen Sie sich einmal an, wie die ausbilden! Das ist ein bekanntes Phänomen – das wir beim Bildungsgipfel mit der Kanzlerin immer wieder ansprechen – der Stadtstaaten, und wir sind darauf angewiesen, weil uns ansonsten keiner dafür Geld gibt. Ich finde, es müsste im System der Studienplatzfinanzierung berücksichtigt werden, dass wir in einer solchen Weise überproportional Leistungen erbringen für die bundesstaatliche Gemeinschaft.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Bis ein solches Ziel erreicht ist, haben wir dieses Studienkontengesetz gewissermaßen als Notwehr auf den Weg gebracht. Wir werden sehen, wie die Geschichte weitergeht. Am Ziel jedenfalls, dass wir für unsere bremischen Aufwendungen einen höheren Beitrag bekommen müssen, sollten wir auf alle Fälle festhalten. – Vielen Dank!

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsan-

(A) trag abstimmen. Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 17/1302, Neufassung der Drucksache 17/1299, zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und Abg. M ö h l e [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Nun lasse ich über das Vierte Gesetz zur Bereinigung des bremischen Rechts in erster Lesung abstimmen.

Wer das Vierte Gesetz zur Bereinigung des bremischen Rechts, Drucksache 17/1198, unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abg. M ö h l e [parteilos] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

(B)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Da der Senat um Behandlung und um Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung gebeten hat und die Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen dies als Antrag übernommen haben, lasse ich darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung. – Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Vierte Gesetz zur Bereinigung des bremischen Rechts in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abg. M ö h l e [parteilos] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD abstimmen. Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 17/1301 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abg. M ö h l e [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP)

Stimmenthaltungen?

(CDU und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist jetzt 17.40 Uhr. Ich mache Ihnen den Vorschlag, dass wir jetzt die Tagesordnungspunkte ohne Debatte aufrufen.

Ich stelle Einverständnis fest, dann können wir so verfahren.

Sexuelle Identität in den Katalog der Diskriminierungsverbote des Grundgesetzes aufnehmen

Mitteilung des Senats vom 13. April 2010
(Drucksache 17/1251)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

(C)

(D)

- (A) **Vierzehnter Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Vierzehnter Rundfunkänderungsstaatsvertrag)**
Mitteilung des Senats vom 20. April 2010
(Drucksache 17/1261)
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten vorgesehen.
- Wer der Überweisung des Vierzehnten Staatsvertrages zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.
- (Einstimmig)
- (B) **Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Verteilung von Versorgungslasten bei bund- und länderübergreifenden Dienstherrnwechseln**
Mitteilung des Senats vom 23. März 2010
(Drucksache 17/1230)
2. Lesung
- Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats in ihrer 65. Sitzung am 21. April 2010 in erster Lesung beschlossen.
- Wir kommen zur zweiten Lesung.
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Wer das Gesetz zu dem Staatsvertrag über die Verteilung von Versorgungslasten bei bund- und länderübergreifenden Dienstherrnwechseln in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.
- (Einstimmig)
- (C) **Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen den Ländern Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Freie Hansestadt Bremen und Freie und Hansestadt Hamburg über die Durchführung des Übertragungsstellenverfahrens für Milchquoten**
Mitteilung des Senats vom 23. März 2010
(Drucksache 17/1231)
2. Lesung
- Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats in ihrer 65. Sitzung am 21. April 2010 in erster Lesung beschlossen.
- Wir kommen zur zweiten Lesung.
- Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Wer das Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen den Ländern Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Freie Hansestadt Bremen und Freie und Hansestadt Hamburg über die Durchführung des Übertragungsstellenverfahrens für Milchquoten in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.
- (Einstimmig)
- (D) **Gesetz zur Ausführung des Zensusgesetzes 2011 (Zensusausführungsgesetz – ZensAG)**
Mitteilung des Senats vom 27. April 2010
(Drucksache 17/1278)
1. Lesung
- Wir kommen zur ersten Lesung.
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Wer das Gesetz zur Ausführung des Zensusgesetzes 2011, Zensusausführungsgesetz – ZensAG, Drucksache 17/1278, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen DIE LINKE)

(A) Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Es ist Einigung darüber erzielt worden, nach der ersten Lesung den Gesetzesantrag zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten zu überweisen. Wer dieser Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 34
vom 11. Mai 2010**

(Drucksache 17/1287)

(B) Eine Aussprache ist hierzu nicht beantragt worden.
Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

(C)

**Bericht der Besuchskommission nach dem Gesetz
über Hilfen und Schutzmaßnahmen bei psychischen
Krankheiten (PsychKG) vom 19. Dezember 2000 für
die Jahre 2008 bis Februar 2010**

Mitteilung des Senats vom 11. Mai 2010
(Drucksache 17/1289)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/1289, Kenntnis.

Damit wären wir an das Ende unserer heutigen Tagesordnung gelangt.

Ich bedanke mich, schließe die Sitzung und wünsche Ihnen noch einen angenehmen Abend.

(Schluss der Sitzung 17.39 Uhr)

(D)